



Ausgabe täglich abends mit Einschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Beilageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Mellemell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle jollten Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thurn.“

Thurn, Sonntag den 16. November 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Bartmann in Thurn.

Belegungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ein unangebrachtes Selbstlob.

Offenbar von einer leitenden Stelle der Reichsbank geht nachfolgende Preßäußerung aus:
Die Wehrvorlage hat bekanntlich bestimmt, daß außer den 120 Millionen Gold, die im Juliusturm lagern, weitere 120 Millionen in den Kellern der Reichsbank anzusammeln sind. Dieser Bestimmung hat die Reichsbank bisher 50 Millionen in Gold zuführen können und dafür 50 Millionen in Kassenscheinen in den Verkehr geleistet. Dieses in Berücksichtigung des kurzen Zeitraumes so äußerst günstige Ergebnis verdanken wir in erster Linie der glänzenden Entwicklung unserer Handelsbilanz. Unsere Ausfuhr hat in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres um etwa eine Milliarde zugenommen, dagegen ist die Einfuhr nur um 15 Millionen gestiegen. Auch der Goldschatz der Reichsbank, der im Vorjahre 900 Millionen betrug, erreichte im Mai d. Js. eine Milliarde und ist bis jetzt auf 1200 Millionen angewachsen. Damit kommen wir dem Ziele unserer maßgebenden Finanzpolitik, den Goldschatz der Reichsbank auf 1½ Milliarden zu bringen, immer näher und setzen unsere Reichsbank in den Stand, im Ernstfalle sich allen Anforderungen gemäßen zu zeigen. Die von verschiedenen Seiten geäußerte Befürchtung, daß die Kassenscheine wieder an die Reichsbank zurückströmen und sich dort ansammeln werden, ist erfreulicherweise, den Erwartungen der Reichsbank entsprechend, nicht eingetroffen.

Demgegenüber stellt die Wochenchrift „Das neue Deutschland“ fest, daß die Leitung der Reichsbank gar keinen Anlaß hat, auf ihre Goldansammlung stolz zu sein. Sie hat diese nicht durch die Besserung der deutschen Handelsbilanz erreicht, sondern dadurch, daß sie dem Lande einen Diskontsatz von 6 Prozent auferlegte und damit die so dringend nötige Erleichterung des internationalen Geldmarktes verhin derte. Daß die Reichsbank, während eine Wirtschaftskrisis infolge der hohen Zinssätze droht, 50 Mill. Mark Gold in den Kriegsjahr abführt, ist eine unverantwortliche Schädigung des deutschen Erwerbslebens und nicht zuletzt auch der Reichsfinanzen. Hätte die Reichsbank stattdessen rechtzeitig im August den Diskont auf 5 Prozent herabgesetzt, so würden England und Frankreich gefolgt sein, während im Oktober die Ermäßigung um ½ Prozent zu spät kam, um zu wirken. Der Stand der Reichsbank ist heute ein so starker, daß eine Disconttherabsetzung auch gegenüber dem englischen Geldmarkt, der dadurch erleichtert würde, vollaus gerechtfertigt ist, sobald man in der Leitung der Reichsbank einsehen lernt, daß die Goldansammlung nur geschehen darf, ohne dem Lande die Opfer unerträglich hoher Zinssätze zuzumuten. Wir können uns nicht wegen des Goldbestandes der Reichsbank wirtschaftlich ruinieren, wir streben vielmehr einen starken Goldbestand an, um aufgrund desselben zu billigeren Zinssätzen zu kommen. Der hohe Diskont ist umso unverantwortlicher, als er die festverzinslichen Wertpapiere im Kurse herabdrückt und dadurch den Wehrbeitrag am 1. Januar 1914 viel niedriger gestaltet, als wenn die Reichsbank den Druck ihrer übermäßig hohen Diskontsätze von unserer Verlehrs genommen hätte. Die Reichsregierung hätte hier rechtzeitig eingreifen müssen. Daß aber die Leitung der Reichsbank sich noch in der Presse loben und preisen läßt, daß sie mit solchen Opfern Gold ansammelt, übersteigt denn doch das Maß des Zulässigen. Gold ansammeln ist keine Kunst, es kommt nur auf den Preis an, den man anlegt und der ist bei der Reichsbank ein übermäßig hoher, unter dem das ganze Land leidet.

Politische Tageschau.

Die Braunschweigisch-welfische Partei wird sich wahrscheinlich auflösen. Die vaterländische Vereinigung „Braunschweig“ hat nämlich nach kurzer Debatte eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß durch den Regierungsantritt eines Mitgliedes des angehenden Fürstentums der Zweck der Braunschweigisch-welfischen Partei und das von ihr seit Jahrzehnten unerschrocken und mit allen Kräften verfolgte Ziel aus glückliche und restlos erreicht sei. Der Partei wurde ein Antrag überreicht, sich für aufgelöst zu erklären. Zur

Beratung dieses Antrages ist ein Parteitag zum 30. November einberufen worden.

Reichstagsaufsatz.

An seinem ersten Plenarsitzungstage (des 3. Jahres der 1. Session der 13. Legislaturperiode), dem 25. d. M., hat der Reichstag nur Petitionen zu erledigen. Schon auf der zweiten Tagesordnung aber, von Mittwoch dem 26. November, wird — wie die „Mil.-pol.-Korrespondenz“, aufgrund einer Bekanntgabe von unterrichteter Stelle meldet — der neue Spionagegesetzentwurf stehen, und es dürfte damit schnell Bewegung in die Verhandlungen kommen. Den etwa verbleibenden Rest der letzten Novemberwoche will der Präsident mit der Beratung kleinerer Vorlagen ausfüllen. Am Montag den 1. Dezember, beginnt, nach den bisher feststehenden Dispositionen, die 1. Lesung des Etats für das Rechnungsjahr 1914, die bei dem bekannten großen Redebedürfnis auf der äußersten Linken bis in die zweite Dezemberwoche dauern kann. Der 8. Dezember, ein Montag, ist wegen des katholischen Feiertags (Mariä Empfängnis) sittingsfrei. Spätestens am 12. Dezember wird das Parlament in die Weihnachtsferien gehen.

Industrie und Handel in den Parlamenten.

In einer Sitzung der Vereinigung von Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks, die in Essen stattfand, wurde die ungenügende Vertretung der Interessen von Industrie und Handel in den Parlamenten behandelt und eine Entschlie ßung gefaßt, in der es heißt: Die Vereinigung erachtet es weder als zweckmäßig, noch billig, nach im Interesse der Wertschätzung der parlamentarischen Arbeit und einer geordneten politischen Entwicklung unseres Vaterlandes liegend, daß die erwerbstätigen Kreise, d. h. gerade diejenigen Kreise, die die Staatslasten in der Hauptsache aufzubringen haben, im Reichstag so gut wie einflußlos sind. Es ist daher zu verlangen, daß die zuständigen Stellen sowohl bei der Regierung als auch bei den politischen Parteien ernstlich in Erwägung ziehen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um im allgemeinen wie in einzelnen eine engere Fühlungnahme der Parlamente mit den Erwerbsständen, die zum Zwecke einer besseren Unterrichtung über die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse und die berechtigten Wünsche und Beschwerden der Erwerbsstände notwendig ist, herbeizuführen.

Oberstaatsanwalt Chrzyszinski.

In der Presse war, nachdem Zentrumsblätter den Vertreter der Anklage im Prozesse gegen Eccius und Brandt gegen Preßangriffe in Schutz genommen hatten, die Behauptung aufgetaucht, Oberstaatsanwalt Chrzyszinski sei „lediglich durch den Einfluß des Zentrums in seine Stellung berufen“ und er sei mit einem hervorragenden Zentrumsführer, der sich in einer hohen richterlichen Stellung befindet, nahe befreundet. Die „Köln. Volksztg.“ stellt nun fest, daß von dieser Freundschaft in allen in Frage kommenden Zentrumskreisen nicht das mindeste bekannt, daß Chrzyszinski im übrigen der Sohn eines evangelischen Pastors ist und in keinerlei Beziehungen zum Zentrum steht. Von der Behauptung, ein Oberstaatsanwalt in Preußen verbanke einer bestimmten Partei seine Ernennung, hatten wir wegen Unsinntigkeit nicht Notiz genommen.

Die Weltausstellung in San Franzisko und der Reichstag.

Die Frage der Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in San Franzisko im Jahre 1915 wird, wie die „N. G. C.“ hört, auch den Reichstag beschäftigen. Bekanntlich steht die Regierung der Beteiligung ablehnend gegenüber, während gewisse industrielle Kreise namentlich die großen Schiffahrtsgesellschaften, eine lebhafte Propaganda für die Beteiligung unternehmen. Herr Baßermann, der Führer der Nationalliberalen, hat, so sagt man, die Absicht, die Frage bei der Etatsberatung zur Sprache zu

bringen und die Bewilligung der Kosten für das „Deutsche Haus“, das auf der Weltausstellung errichtet werden soll, zu fordern. Aber es steht wohl jetzt schon fest, daß ein solcher Antrag wenig Aussicht auf Annahme im Reichstag hat. Sowohl auf der Rechten wie im Zentrum teilt man den Standpunkt der Regierung und da die Sozialdemokraten grundsätzlich Gegner derartiger Veranlassungen auf Kosten der Allgemeinheit sind, so bleiben nur die Nationalliberalen und die Fortschrittler übrig, unter denen aber auch keineswegs völlige Übereinstimmung herrscht. Somit ist die Aussicht auf eine offizielle Beteiligung des deutschen Reiches an der Weltausstellung in San Franzisko nach wie vor sehr gering, falls nicht wichtige wirtschaftliche Vorgänge eine Änderung der Sachlage herbeiführen.

Kundgebung der sächsischen Konservativen.

Gegen das „Berliner Tageblatt“ hat der konservative Verein in Leipzig aus Anlaß der ungehörigen Ausführungen des Blattes über die Rede des Königs von Sachsen bei der Jubiläumsfeier und über die nationalen Turnfeste Stellung genommen und seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Regierungen diesem Schmähdlatte noch immer nicht den Verkauf auf den Bahnhöfen verboten hätten. In Dresden hatten die Konservativen eine Protestversammlung einberufen, die einmütig folgende Entschlie ßung annahm: „Die im Konzertsaal des Zoologischen Gartens überaus zahlreich versammelten Männer und Frauen geben ihrer tiefsten Entrüstung Ausdruck über die Schmähungen des Königs von Sachsen, der deutschen Fürsten, des deutschen Volkstums und deutschen Christentums, die sich das „Berliner Tageblatt“ aus Anlaß der Weihe des Völkerschlagdenkmals und des deutschen Volkstums in Leipzig, wie auch bei anderen Gelegenheiten erlaubt hat. Wir erblicken in diesen Vorgängen den systematischen Versuch der Untergrabung des deutschen Volksbewußtseins, der Monarchie und der christlichen Grundzüge unseres Saates und sind verwundert, daß die deutschen Bundesregierungen, die wegen des gleichen Verhaltens den Verkauf der sozialdemokratischen Zeitungen und des „Simplizissimus“ auf den deutschen Bahnhöfen mit Recht untersagt haben, es bisher unterlassen haben, Abwehrmaßnahmen gegen das „Berliner Tageblatt“ zu ergreifen. Mit umso größerer Dankbarkeit begrüßen wir es, daß dem Vernehmen nach die königlich sächsische Regierung als erste unter den Regierungen der deutschen Bundesstaaten dem „Berliner Tageblatt“ bei der ersten Wiederholung verletzender Äußerungen gegen Fürsten, Volk und Kirche ein Verbot des Vertreibens auf den sächsischen Bahnhöfen, wo die sächsische Regierung das Hausrecht besitzt, in Aussicht gestellt hat.“ Von Chemnitz aus rief eine ebenfalls sehr zahlreich besuchte Versammlung, nach einem Vortrage des deutsch-sozialen Abg. Dr. Werner-Sießen, aus demselben Anlaß die gesamte deutschnational, christlich und patriotisch gesinnte Bevölkerung gegen jenes Blatt auf.

Die Zivilversorgung der Militärärzte.

Eine Denkschrift über die Zivilversorgung der Militärärzte wird dem Reichstage zugehen, in der Aufklärung über die Aussichten der Militärärzte gegeben wird und die Klagen über die zu lange Wartezeit der Anwärter zerstreut werden. Die Einstellung sei allerdings stellenweise schleppend gewesen, es sei aber Sorge getragen worden, daß die Militärärzte in Zukunft schneller einberufen werden.

Mißerfolge der Sozialdemokratie bei den Stadtverordnetenwahlen im Reiche.

Es ist keine vereinzelte Erscheinung geblieben, daß die Sozialdemokratie bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen schlecht abgeschnitten hat. In einer Anzahl von schlesischen Städten zum Beispiel, in Sagan, Jauer, Strehlen, Friedeberg, Neusalz und Neumarkt, siegten die Bürgerlichen leicht über die Sozialdemokraten. In Hürde drangen die Kandidaten der

bürgerlichen Parteien mit großer Mehrheit durch. In Eisenach wurde gegenüber 14 bürgerlichen Kandidaten nur 1 Sozialdemokrat gewählt, die Partei verlor 3 Sitze. Ebenso siegte in Weimar die bürgerliche Liste, kein einziger Sozialdemokrat wurde gewählt. In Halle a. S. drangen die Bürgervereine mit über 7300 Stimmen durch, während die Sozialdemokraten nur 5300 Stimmen erhielten und damit eine Einbuße von 500 Stimmen gegenüber der Wahl vor zwei Jahren erlitten.

Rekulten Rekruten schmuggler in Galizien.

Die Revisionen und Hausdurchsuchungen bei den Schiffahrtsagenturen dauern in Galizien fort. In den zahlreichen galizischen Grenzorten wurde am Donnerstag wieder eine große Anzahl von Leuten verhaftet, die für die Schiffahrtsgesellschaften als Auswandereragenten gearbeitet hatten. Auf dem Vorstadtbahnhofe von Krakau kam es abends bei der Verhaftung zweier Agenten zu einer Schießerei. Ein Polizist wurde leicht verwundet. Die Beamten feuerten nunmehr gleichfalls, wobei einer der flüchtigen Agenten lebensgefährlich verletzt wurde.

General Jaurie

soll laut Beschluß des französischen Ministerrats wegen schweren Verstoßes gegen die Disziplin verabschiedet werden.

Der Handels- und Industrieausschuß der französischen Kammer

macht um Anregung des nationalistischen Deputierten Denais einen Vorschlag, die jenseitigen Unternehmungen, Firmen oder Handelsgesellschaften, an deren Spitze Ausländer stehen oder deren Verwaltungsrat über ein Drittel Ausländer enthält, die Bezeichnung „französisch“ nicht führen dürfen. Ebenjowenig dürfen Waren, die nicht in Frankreich oder in den Kolonien erzeugt wurden, die Bezeichnung „französisch“ führen.

Die große französische Anleihe.

Der Ministerrat hat dem Gesetzentwurf betreffend die Emission von 1300 Mill. Franks dreiprozentiger, nicht rückzahlbarer Rente zugestimmt. In jedem Jahre wird die Staatskasse die Summe von 75 Mill. Franks erhalten, die zur Zahlung der Zinsen und zur Amortisation der neuen Anleihe verwendet werden soll. Diese 75 Millionen Franks werden durch die Erbschaftsteuer auf Kapital aufgebracht werden.

Die Aushebung der Zwanzigjährigen.

Der französische Minister des Innern teilte im Ministerrat mit, daß der Prozentfuß der im Jahre 1913 ausgehobenen Leute von 20 Jahren, die von der Untersuchungsbehörde als tauglich befunden worden sind, 63—65 Prozent, einschließlich der Freiwilligen 71—83 Prozent betragen hat.

Falsche Gerüchte an der Pariser Börse.

Der französische Justizminister hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Urheber der am Donnerstag an der Pariser Börse verbreiteten Gerüchte über angebliche mit Bezug auf den Kongo und Marokko zwischen Frankreich und Deutschland eingetretene Schwierigkeiten zu ermitteln.

Die Reisepläne des Königs von Spanien.

An diesem Sonntag wird König Alphonso XIII. von Spanien mit seiner Gemahlin, der Königin Viktoria, die angekündigte Reise antreten, für deren Dauer mehrere Wochen in Aussicht genommen sind. Am Montag wird das Königspaar in Paris erwartet, wo es zwei Tage bleibt, bevor es die Fahrt nach Wien fortsetzt. Dort gilt der Besuch namentlich dem Erzherzog Friedrich, der als Bruder der Königin-Witwe Marie Christine von Spanien der Heim des Königs Alphonso XIII. ist. Doch wird der König mit seiner Gemahlin jedenfalls auch vom Kaiser Joseph I. empfangen werden. Zu Ehren des Königs finden einige Feste statt. Von Wien aus gedenkt der König sich mit der Königin zunächst nach England

zu begeben und dort etwa eine Woche zu verweilen, ehe er nach Madrid zurückkehrt. Die Gesundheit des Königs soll augenblicklich nichts zu wünschen übrig lassen, und man versichert, daß die Operation, der er sich kürzlich unterziehen mußte, nur unbedeutend und gewissermaßen eine Ergänzung der Operation, die 1905 an ihm vorgenommen wurde, gewesen sei.

In Mexiko

Scheint sich eine friedliche Wadlung der Lage vorzubereiten. Präsident Wilson erklärte am Donnerstag, er habe unerwartet ermutigende Nachrichten aus Mexiko erhalten. Am späten Abend teilte Wilson Journalisten mit, in zwölfter Stunde habe sich in der Angelegenheit der Abdankung Huertas etwas ereignet, das ihm die Situation erheblich günstiger erscheinen lasse. Mehr zu sagen, lehnte Wilson jedoch ab. Zugleich kamen Nachrichten über eine angebliche Flucht Huertas, während aus Mexiko gemeldet wurde, die Mitglieder des Kabinetts bemühten sich, die Vereinigten Staaten zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu veranlassen, in dem sie erklären, Huerta sei bereit, Zugeständnisse zu machen. Ihr Wunsch ist dem Präsidenten Wilson unterbreitet worden. — Nach den letzten Nachrichten sieht es tatsächlich so aus, als wolle Huerta unter dem Druck seiner Minister nachgeben. Huerta soll angeblich zur Abdankung bereit sein. Die mexikanischen Konstitutionalisten haben Cuernavaca, die Hauptstadt des Staates Sinaloa, eingenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. November 1913.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute Mittag den Oberbürgermeister Dr. Scholz-Charlottenburg. Heute Abend gedankt sich der Kaiser für einige Tage nach Kiel zu begeben. — Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg, geborene Prinzessin von Preußen, sieht, wie die „N. G. C.“ meldet, einem frohen Ereignis entgegen, das im März erwartet und namentlich in Braunschweig gewiß mit größter Freude begrüßt werden wird. — König Ludwig III. von Bayern ist durch königliches Dekret zum Ehrenoberst des fünften spanischen Artillerie-Regiments ernannt worden.

— Die Hulbigungsfeier in München aus Anlaß der Thronbesteigung König Ludwigs III. fand am Donnerstag Abend mit einem Fackelzug, den die Studenten der Münchener Hochschulen veranstalteten, ihren Abschluß. Der König, der mit der Königin den Zug von den Fernstern des Schlosses aus antrat, empfing später eine Abordnung der Studenten. — Breitenbach ist nach Schleswig-Holstein gereist.

— Die Nachricht über die geplante Einrichtung einer Presseabteilung im Reichsamt des Innern ist, wie eine offiziöse Korrespondenz schreibt, unzutreffend.

— Der Umzug in das neue Heim des Reichs-Marineamts in Berlin W, auf dem Nordufer des Landwehrkanals zwischen der Bendler- und der Hildebrandstraße, wird im Laufe des Winterters nach und nach von den verschiedenen Departements und Abteilungen des Amtes und des Admiralstabes vorgenommen werden und bis zum 1. April beendet sein. Das Marine-Kabinett ist als erste Behörde bereits übergesiedelt. — Der Berliner Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den Zinssatz der städtischen Sparkasse vom 1. April 1914 an von 3 auf 3 1/2 Prozent zu erhöhen. Die Verzinsung, welcher bisher, wenn die Spargelder nicht in den ersten drei Tagen des Monats eingezahlt waren, erst von dem Anfang des folgenden Monats begann, soll in Zukunft bedauerlicherweise erfolgen, das heißt, die Verzinsung wird für die in den ersten 10 Tagen des Monats eingelegeten Spargelder am 11. des Monats, bei den Einzahlungen vom 11. bis 20. des Monats am 21. und bei den von diesem Termin bis des Monats erfolgten Einlagen am 1. des folgenden Monats beginnen.

— Der deutsche evangelische Volksbund für öffentliche Mission des Christentums wird am 3. und 4. Dezember in Berlin seine erste allgemeine Bundesversammlung abhalten.

— Ein Disziplinarverfahren gegen einen linksstehenden Geistlichen scheint sich, wenn man einer Blättermeldung glauben schenken darf, in Hamburg vorzubereiten. Es handelt sich um den bekannten Pastor Wilhelm Heydorn, der erst vor zwei Jahren trotz des Einspruchs der Postiven von Burg auf Fehmarn nach Hamburg gekommen war, nachdem er kurz vorher wegen seiner hundert Theben einen scharfen Zwist mit dem Kieler Konsistorium gehabt hatte. Große Mißstimmung habe besonders ein vor kurzem von ihm veröffentlichter Aufsatz über August Bebel erregt. Jetzt heißt es, daß am Montag eine vertrauliche Besprechung des geistlichen Konsistoriums stattfinden soll, in der besonders über das Wirken Heydorns verhandelt werden.

München, 14. November. Der König von Sachsen traf heute Abend hier ein. Zum Empfang hatten sich am Hauptbahnhof eingefunden: Der König, die Prinzen des königlichen Hauses, Staatsminister Freiherr von Hertling, der bayerische Gesandte am sächsischen Hof Graf

Montgelas, der Stadtkommandant, der Regierungspräsident, der Polizeipräsident, die beiden Bürgermeister, die Vorstände des Gemeindekollegiums u. a. Der Ehrendienst war dem Könige bis Starnberg entgegengefahren. Auf dem Bahnsteig hatte eine Ehrenkompanie des Leibregiments Aufstellung genommen. Die Begrüßung der Majestäten war überaus herzlich. Auf der Fahrt zur Residenz wurde der Galawagen der Majestäten von einer Eskadron Schwere Reiter eskortiert. Das Publikum, das die Straßen eng umsäumte, begrüßte die Majestäten auf der ganzen Fahrt mit stürmischen Hochrufen. In der königlichen Residenz, in deren Kaiserhof eine weitere Ehrenkompanie Aufstellung genommen hatte, erwarteten die Königin und die Prinzessinnen den allerhöchsten Gast. Um 6 3/4 Uhr fand Familien-tafel in den Reichs Zimmern und in den Steingimmern Marstalltafel statt. Nach der Tafel wohnten die Majestäten mit den Gefolgen einer Festvorstellung im königlichen Residenztheater bei.

Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen

trat am Freitag vormittag im Reichstags unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Dr. Delbrück, zu ihrer ersten Sitzung zusammen. An Stelle der durch die parlamentarische Tätigkeit im Bayerischen Landtage verhinderten Abgeordneten Speck und Müller-Weinigen waren die Abgeordneten Dr. Pfleger und Dr. Pachtke einberufen. Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Feineken, und der Rittergutsbesitzer von Naehrich waren entschluldigt. Nach einer einleitenden Rede des Staatssekretärs Dr. Delbrück, in der er über die Aufgaben der Kommission und die Ordnung der Geschäfte Vorschläge machte und unter Darstellung der Verhandlungen mit der sog. Fraktion mitteilte, daß diese eine Mitwirkung an den Arbeiten der Kommission abgelehnt habe, begannen die Verhandlungen damit, daß Vertreter des Kriegsministeriums und des Reichsmarineamts über eine Reihe von Gegenständen Referate erstatteten. An die Referate schlossen sich Anregungen aus der Mitte der Kommission auf Vorlage statistischen Materials und Fragen über Einzelheiten des Lieferungsverfahrens an. Auf Vorschlag des Staatssekretärs des Innern soll ein kleiner geschäftsleitender Ausschuß eingesetzt werden, der die Arbeiten der Kommission vorbereiten und Berichte über jede Sitzung für die Öffentlichkeit feststellt. In diesen Ausschuß wurden Vertreter des Reichsamts des Innern, des Kriegsministeriums und des Reichsmarineamts sowie die Abgeordneten Graf von Westarp, Schulz, Erspurger, Dr. Bollert und Biesching gewählt. — Die Kommissionsverhandlungen werden am Sonnabend fortgesetzt.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschlossen, von jeder Teilnahme an der Rüstungskommission abzusehen, weil der Reichstagsler den Vdg. Viel mehr nicht zu der Kommission zulassen wollte. Die Fraktion wird (natürlich) eine Interpellation in dieser Angelegenheit einbringen.

Beer und Flotte.

Die nächstjährigen Kaisermanöver. Für die Kaisermanöver 1914 ist der Termin vom 7.—11. September angesetzt worden. Die Manöver finden zwischen dem 7. und 8. Armeekorps statt. Die vorangehenden Kaiserparaden werden am 28. August in Münster und 29. in Köln abgehalten, an die sich die üblichen Provinzialfeste anschließen werden.

Aus Anlaß des üblichen Anfalls des Fliegerhauptmanns de Edgarde veröffentlicht die Pariser „Liberte“ eine Unterredung mit mehreren Fliegeroffizieren, die erklären, daß sie und ihre Kameraden zu den ihnen von den Flugzeugfabrikanten gelieferten Apparaten keinerlei Vertrauen hätten. Die Ansicht der Kriegsverwaltung, die Herstellung der Flugzeuge in eigene Regie zu übernehmen, hänge wohl mit den in dieser Beziehung von den Militärfliegern erhobenen Beschwerden zusammen.

Arbeiterbewegung.

Die Arbeiter der Fabrik für Militär-Ausrüstungsgegenstände in Paris sind in den Ausstand getreten, weil ihnen die englische Woche nicht bewilligt wurde. Eisenbahnerausstand im Legasgebiet. 2500 Beamte vom Zugpersonal der Southern Pacificbahn zwischen El Paso und New Orleans haben den Streik erklärt.

Der Ausstand in Wellington. Die Lage, die durch den Streik der Hafenarbeiter geschaffen wurde, bessert sich und alles ist ruhig. Die Zahl der zur Arbeit zurückkehrenden Leute nimmt zu. Drei überseeische Dampfer haben ihre Fracht geladen, und die in Wellington liegenden Dampfer haben den Hafen zu den üblichen Fahrten verlassen.

Vom Balkan.

Der griechisch-türkische Frieden ist in Athen am Freitag unterzeichnet worden. Aus Anlaß der Unterzeichnung des türkisch-griechischen Friedensvertrages fand am Freitag in der Athener Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt, dem die königliche Familie, die Minister, die auswärtigen Militärmissionen und ein zahlreiches Publikum beiwohnten.

Der rumänische Minister des Innern Late Jonescu ist auf der Rückreise von Athen in Konstantinopel eingetroffen. Der türkische Minister des Äußern Talaat Bei begab sich an Bord des Dampfers „Romania“, um Jonescu dort zu begrüßen. Beide Minister statteten später dem Großwesir einen Besuch ab.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 14. November. (Im Eisenbahnzuge vom Storch überbracht.) Als das Dienstmädchen Z. aus Rixnau am Mittwoch nachmittag mit der Eisenbahn nach hier fuhr, wurde sie plötzlich von einem munteren Knaben entbunden. Bei Eintreffen des Zuges wurden Mutter und Kind in das hiesige Krankenhaus eingeliefert; sie befinden sich wohl.

Tüchel, 12. November. (Ein Akt ungläublicher Raserei) wurde auf dem evangel. Friedhof verübt.

Mehrere kostbare Denkmäler wurden umgeworfen und zerrümmert, einige der schönsten Denkmäler wurden tief in die Erde verrent. Den Tätern ist man bereits auf der Spur.

Danzig, 12. November. (Vom Kronprinzenpaar.) Die Meldung, daß das Kronprinzenpaar im Winter in Ägypten Aufenthalt nehmen und von Kairo aus Ausflüge machen werde, wird an zuständiger Stelle als unrichtig bezeichnet. Am 30. November begibt sich das Kronprinzenpaar nach dem Kronlehen Dls, wo vom 1. bis 3. Dezember die alljährlichen Winterjagden stattfinden werden.

München, 14. November. (Selbstmord eines Unteroffiziers.) Der Kammerjunge Behne in der Langsee-Jaerne hat sich gestern mit seinem Dienstgewehr erschossen. Der Beweggrund ist unbekannt.

Hohenfels, 13. November. (Auszeichnung.) Der Kronorden 4. Klasse ist dem Rektor Knop von der Georgenschule verliehen worden. Landrat Dr. Bureisch überreichte ihm heute diese Auszeichnung in feierlicher Weise. Die außer dem gewöhnlichen Termin erfolgte Verleihung darf als Anerkennung der Verdienste geachtet werden, die sich Rektor Knop um die Jugendpflege unseres Bezirkes erworben hat.

Bromberg, 13. November. (Sundestisch als Hammelfleisch verkauft) hat hier der Fleischer Warmulla an einzelne hiesige Speisewirte. Das Fleisch wurde dort auch zubereitet und an Tischgäste abgegeben. Warmulla ist verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

Kreuz, 13. November. (Schwerer Unfall.) Als die Frau des Eigentümers Faulhaber gestern vom Dungenfahren zurückkehrte, schaute ihr Pferd im Walde plötzlich und ging durch; Frau F. fiel vom Wagen und schlug mit dem einen Auge auf einen spitzen Gegenstand so unglücklich auf, daß das Auge fast herausgerissen wurde; beide Augen haben die Sehkraft verloren.

Fraustadt, 13. November. (Die Generalversammlung der Zuderfabrik Fraustadt) setzte die Dividende auf 16 Prozent fest.

Biffa, 13. November. (Bürgermeisterwahl.) Der kommissarische Bürgermeister Brandt wurde einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Storchneß gewählt. Um die Stelle waren 117 Bewerbungen eingegangen.

Röslin, 14. November. (Selbstmord.) Durch einen Schuß in den Mund tötete sich gestern Abend ein Handlungsgehilfe einer hiesigen Lederfirma. Nach einem hinterlassenen Briefe trieb eine unheilbare Krankheit den erst 23jährigen jungen Mann in den Tod.

Golkantisch, 12. November. (Stich die Kehle durchschnitten) hat der Stellmachermeister Kolasa in Gorzyce. Der Grund zur Tat ist unbekannt. Der in der 40er Jahren stehende Mann hinterläßt eine Frau mit sechs unverzorgten Kindern.

Tagesalender zur Geschichte der Befreiungskriege.

17. November. 1813 Der Großherzog von Baden jagt sich vom Rheinbund los.

Kolalnachrichten.

Historischer Thörner Tagesalender.

16. November. 1806 Die Preußen brennen die Weichselbrücke ab, um dem weiteren Vordringen der Franzosen zu wehren. (Schaden: 26 000 Taler.)

17. November. 1806 Die Franzosen beginnen die Belagerung der Stadt, von der sie am 8. Dezember Besitz nehmen.

Thorn, 15. November 1913.

— (Die Dividende der Norddeutschen Kreditanstalt) für 1913 wird auf 7 Prozent gesetzt.

— (Deutscher Sprachverein.) Die Ortsgruppe Thorn hielt am Freitag Abend im „Römerbräu“ eine Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben machte der Vorsitz, Herr Oberbürgermeister Dr. Mandorn, einige Ausführungen über die Schreibweise der Straßen- und Firmenschilder. Er wies zunächst darauf hin, daß man, besonders in den Großstädten, außer dem deutschen Namen des Geschäftsinhabers selten deutsche Bezeichnungen antreffe. Lese man aber wirklich einmal ein deutsches Wort, dann sei es meist falsch geschrieben. Die vorhandenen Fehler müßten in ihrer Wirkung als gemeingefährlich bezeichnet werden, da sie auf offener Straße allen Blicken, vor allem denen der lenkbegierigen Jugend, ausgesetzt sind. Was Kinder einmal gelesen und sich eingepreßt hätten, lasse sich später nur sehr schwer richtigstellen. Auf die bei Firmenschildern häufig anzutreffenden Fehler eingehend, führte der Redner an, daß am meisten das Weglassen des Bindetriches zu beobachten sei. Da lese man von „Eisen Stahl und Nickel Waren“, „Schuapf Tabak“, „Maschinen Bau Gesellschaft“ usw. Viele Fehler enthielten auch die Fremdwörter, so seien Couverts mit „R“, Fabriten und Produkte mit „d“ sehr oft anzutreffen. Große Schwierigkeiten bereite manchem Schildhalter das „r“, das mit „g“ häufig verwechselt werde. Das beste Mittel zur Beseitigung des Übels wäre die Anstellung eines Beamten, der alle Inschriften auf ihre Richtigkeit zu prüfen hätte. Auch das Publikum sollte bei vorhandenen Fehlern Berichtigungen und Auftragsgeber auf die unrichtige Schreibweise aufmerksam machen. Im übrigen müsse von jedem, der einen Beruf ausübt, verlangt werden, daß er die nötige Fachkenntnis besitze. Der Vortragende wandte sich dann allgemein gegen die lästige Ausländererei in unserem Vaterlande, die in ihrer undeutlichen Höflichkeit und Wichtigtuerei den Spott des Auslandes herausfordere und den Mitleid mit der gepanzerten Faust als eine noch immer recht nützliche Bedientenseele des Auslandes hinstelle. Besonders in Damenbekleidungsgehilfen und im Haar- und Bartgerberie werde die deutsche Sprache mißhandelt. Zur Entschuldigung für die Anwendung der Namen Coiffure, Manicure, Pedicure führe man gewöhnlich die französischen Vorbilder und Bezugsquellen an. Dabei gebe es unter allen Friseur-, Parfümeuren und Coiffeuren vielleicht nicht einen, der auch nur ein Wort französisch verstehe. Daß es auch deutsch geht, beweise die Speisefarte im D. Züge Thorn-Alexandrowo, wo der Betrieb also international sei, die dank dem Thörner Bahnhofswirt Herrn Scheidling rein deutsch gehalten sei. Der Redner behauptete, daß auch in Thorn schon fremdländische Bezeichnungen sich eingebürgert hätten. So finde man Firmennamen wie „Prince of Wales“, „Maison die“, „logar“, „Maison aus Mille Fleurs“, ein Café „Clou“ und ein im Bau befindliches Café, das den Namen „Imperial“ erhalten soll. Der verstorbene Vorbesitzer des Hauses hätte sich das wahrscheinlich nicht träumen lassen. Hieran anschließend verlas der Vorsitz noch einiges aus den Sprachreden des Vereins. Von Interesse war daraus ein von Herrn Direktor Dr. Mandorn selbst behandelter Aufsatz über die Frage: „Ihr oder Ihre Fräulein Tochter?“ Der Verfasser ist der Ansicht, daß das Fürwort sich stets auf das Grundwort, in diesem Falle

Tochter, nicht aber auf das Beiwort Fräulein zu beziehen hat. Man frage nicht nach dem Fräulein, sondern nach der Tochter. Deswegen muß es heißen: Ihre Fräulein Tochter. Der Aufsatz hat zu einem regen Meinungsaustausch geführt. Die Versammlung vollzog darauf die Wahlen für den Hauptvorstand und die gleichen für den Zweigverein. Zum Vorsitz wurde Herr Direktor Mandorn, zum Schriftführer Herr Professor Frommnecht wiedergewählt. Anstelle des erl. anten Herrn Kaufmann Wenzel sen., dessen reger und mit gutem Erfolge geleistete Arbeit der Vorsitz dankend hervorhob, wurde Herr Präparandenamtstaltsvorsteher Rebeiche für den Kassierposten bestimmt. Der Hauptverein hat der Ortsgruppe eine Unterstützung von 120 Mark gewährt. Dadurch ist der Zweigverein in der Lage, hier einen Vortrag halten zu lassen. Herr Professor Dr. Santig-Berlin wird am Sonnabend den 13. Dezember im großen Artushofsaale über „Den Kampf gegen die Ausländererei im Vaterlande“ sprechen. Nach Prüfung und Entlastung der Kasse wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

— (Der Verein deutscher Katholiken) hält Donnerstag den 20. November, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Nicolai (Mauerstraße) eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag mit 60 kolorierten Lichtbildern aus der großen Zeit von 1813—1815. (Bergl. Inserat in der heutigen Nummer dieser Zeitung.)

— (Obst- und Gemüsebau- und Bewertungsgenossenschaft m. b. H.) In der letzten Generalversammlung, die am 10. d. Mts. im Artushof stattfand, wurde anstelle des verstorbenen Pfarrers Stadtwig Herr Direktor Benemann zum Direktor und anstelle des letzteren Herr Kaufmann Broof in den Aufsichtsrat gewählt.

— (Verein ehemaliger Artilleristen.) Am 6. Dezember findet die Barbarafesterversammlung statt, zu der Gäste sogleich dem 1. Schriftführer anzu-melden sind.

— (Der Wintersportverein e. V.) zu Thorn hielt in der vorigen Woche seine diesjährige Hauptversammlung ab, die von den Mitgliedern, Damen und Herren, gut besucht war. Die Berichte über das Vereinsjahr 1912/13 ließen erkennen, in welchem erfreulichen Weise der Eislaufbetrieb im vorigen Winter fi chubhaft abwickelte, Eisfeste und Wettläufe entwickelten sich, jedoch ein großer Teil des Publikums lebhaftes Interesse den Veranstaltungen des Vereins entgegenbringt. Für diesen Winter plant der Verein, während der Eiszeit in jeder Woche an einem bestimmten Abend ein Laufen nur für Mitglieder zu veranstalten, um das mit das Gesellschaftsleben mehr in Aufnahme zu bringen. Außerdem hat der Verein beschlossen, dem deutschen Eislaufverband als Mitglied beizutreten, um dadurch anerkannte Kunsläufer für den Vereinsbesteh aus den Herren Dr. Eidel, Jeyerabendt, Goldenkern, Ed. Kittler, Kraut, von Perlslein und Dr. Prowe.

— (Kirchenkonzert.) Am Bußtage findet in der Garnisonkirche, wie alljährlich, ein vom königlichen Musikdirektor F. Char veranstaltetes größeres Kirchenkonzert statt, wozu vom Konzertgeber ein besonders interessantes und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt wurde. Den Hauptangeziehungspunkt bilden die Vorträge der Konzert-sängerin Frau Gertrud Welooh bilden, deren Darbietungen beim letzten Konzert des Singvereins berechtigtes Aufsehen erregten. Die Künstlerin verfügt über eine große, selten schöne und wohlgeschulte Stimme, und liegen die zu dieser Aufführung gewählten Vorträge: „Höre, Israel“ (Lied aus Elias) und zwei geistliche Lieder „Aufschluß“ von R. Beder und „Herr, bleibe, es will Abend werden“ von Ries), ihr besonders günstig. Eigenartige Wirkung und Orgel selten gehörte Larghetto für Klarinette und Orgel von Mozart infolge seiner originellen Verbindung hervorzuheben. Auch das berühmte Sündenspiele Largo wird in seiner neuen Bearbeitung für Solo-Klarinette, Orgel und Orchester von tiefgehender Wirkung auf den Zuhörer sein; den Solopart hat Herr Hartrath, die Orchesterbegleitung der hiesige Orchesterverein übernommen. Besonders glücklich dürfte sich diesmal auch die Wahl der von glücklicherweise für Ausfühung gelangenden Männerchor erkernen. Das ergreifende „Und es wird nicht nachvoll steigende“, „Gebet vor der Schlacht“ von C. Hirsch mit Solosänger und Orgelbegleitung sind als wertvolle Einlagen der Männerchor-Literatur hinlänglich bekannt. Der Konzertgeber endlich wird durch Orgelvorträge (Juge „Bach“ von Krebs und Karfreitagssaubere aus „Parfa“ von Wagner) das reichhaltige Programm vervollständigen. Es ist somit zu hoffen, daß sich die große Anziehungskraft dieser hier in Thorn fest eingebürgerten Bußtagsaufführungen auch in diesem Jahre bewähren wird.

— (Thörner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute werden „Die Gloden von Comenille“ gegeben. Sonntag Nachmittag „Walzertraum“, abends folgt die erste Wiederholung von „Onkel Lajos“, dessen gestrige Premiere außerordentlich gefallen hat. Dienstag wird „Das heimliche Versteck“, Donnerstag auf halben Preisen noch „Die Rabensteinerin“. Freitag folgt „Onkel Lajos“ und Sonnabend als Klaviervorstellung „Die verlustene Glode“ von Gerhart Hauptmann.

— („Germinia“ im Kinematographen.) In Müllers Lustspielen ist gegenwärtig im Film der berühmte Roman „Germinia“ zu sehen, in welchem der französische Dichter Emile Zola in so packender Weise das Leben des künftigen Mannes schildert. In schönen Bildern und künstlerischer Darstellung werden hier die Hauptpersonen des spannenden Romans vorgeführt, die sich zum Teil unter der Erde abspielen. Wir können den Besuch der Film-Vorstellung „Germinia“ bestens empfehlen.

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Neumärkischen Markte von der Kapelle des Füßart-Regiments Nr. 11 ausgeführt werden.

— (Schwurgericht.) Zu der am 9. Dezember beginnenden Schwurgerichtsperiode, für die Herr Landgerichtsdirektor Franz zum Vorsitz ernannt ist, sind folgende Herren als Geschworene ausgelost worden: Gutsbesitzer Jollenpoff in ausgelost worden: Gutsbesitzer Diener in Brodt, Kaufmann Kuligi, Gutsbesitzer Diener in Brodt, Kaufmann Max Goldstand in Löbau, Domänenpächter Bruno Gled in Samplau, Kaufmann Max Gled in Löbau, Postmark, Apotheker Iwan Döblow in Thorn, Postinspektor Alfred Meyer in Thorn, Rentier Gustav Sauter in Cullm, Professor Josef Malotta in Cullm, Oberlehrer Dr. Winderlich in Karben, Schulrat Bleyer in Strassburg, Rittergutsbesitzer Höfel in Thorn, Babalik, Stadtbaumeister Albert Weipol in Thorn, Domänenpächter Walter Ohmann in Lönwoth, Gutsverwalter Erich Menneide in Sluchan, Gutsverwalter Lindner in Neumarkt, Gutsverwalter

Erst Cunge in Volunin, Kaatl. Gutsverwalter Franz Wisse in Nebkau, Postmeister Julius Meyer in Gohlershausen, Steuersekretär Ernst Albricht in Thorn, Katastralkontrollleur Krefft in Strasburg, Baugewerksmeister Hans Jäger in Thon, Rittergutsbesitzer Georg von Glaski in Cawon, Rittergutsbesitzer Leo von Djalowski in Mogow, Regierungsbaumeister Piescher in Neumar, Mittelschullehrer Leo Dreper in Thon, Administrator Ernst Speidel in Landen, Gutsbesitzer Wenzeslaus von Wittgenstein in Wahrendorf, Amtsrat Feldt in Dombrowitz, Administrator Wilhelm Grote in Glaucha.

(Thorner Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung hatten sich wegen Diebstahls der Arbeiter Heinrich Marks und sein Sohn Emil, wegen Hehlerei seine Ehefrau Johanna, sämtlich aus Wittsch, zu verantworten. Die beiden Strafangeklagten hatten aus dem Keller des Besitzers Staub aus Pfingsten Wein, Wurst und Schinken gestohlen. Die Drittagelagte hatte die Nahrungsmittel an sich genommen, obwohl sie wusste, auf welche Weise sie erworben waren. Die Angeklagten, denen Rechtsanwält Warda als Verteidiger zur Seite steht, leugnen jede Schuld und versuchen, einen umfassenden Entlastungsbeweis anzutreten; doch werden alle drei für überführt erachtet. Der Staatsanwalt beantragt für den alten M. 6 Wochen, für den Sohn 4 Wochen, für die Ehefrau 2 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilt M. wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis und wegen Mordraubs zu 1 Woche Haft, den Sohn zu 1 Woche Haft, die Ehefrau zu 1 Woche Gefängnis. — Zu den „schweren Jungen“ gehört der aus der Unterjochungshaft in Landsberg vorgeführte Mater Hyppolit Slupski. Seitdem er sich nach Abbüßung der letzten Strafe der goldenen Freiheit wieder erfreute, hat er in einem Zeitraum von 6 Monaten wiederum 3 Diebstähle ausgeführt, davon 2 mittelst Einbruchs. Im März arbeitete er bei dem Zimmermann Radzki in Gum, wo er mit einem falschen Schlüssel einen Wandschranz öffnete und 65 Mark stahl, womit er sich aus dem Staube machte. Im Juni arbeitete er in Alt Kurbe bei dem dortigen Amtsvorsteher. Als dieser eines Tages von Hause abwesend war, öffnete der Angeklagte mittelst eines Nachschlüssels einen Schrank, den er 450 Mark entnahm. Dann tauchte er in Berlin unter. Im September stahl er in Berlin-Lichtenberg ein Fahrrad. Der Angeklagte legt ein offenes Geständnis ab. Das Urteil lautet auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis. Einrechnung gebracht. — Auf Einbruchdiebstahl lautete die Anklage gegen den Arbeiter Walbert Karczewski aus St. Rogau und den Maler Boleslaus Szatowski aus Kiel, während die Ehefrau des Strafangeklagten, Valerie K., der Hehlerei beschuldigt war. Da den Angeklagten eine einseitige Handlung zur Last gelegt war, so hatte das Kriegsgericht Kiel die Aburteilung des Malers der Strafkammer Thorn überweisen. Der angeklagte Matrofe hat bereits vor seiner Einlieferung in die Marine die Tochter des K. geheiratet. Im Juni war er zum Urlaub gekommen. Als dieser zu Ende war, fehlten ihm die Mittel zur Rückreise. Der Schwiegervater verfügte auch über keine Barmittel, doch hatte er noch eine Lohnforderung auf dem Gute Seyde. Da er auf sofortige Bezahlung nicht rechnen konnte, so kam er auf den Gedanken, seinem Schwiegervater durch einen Diebstahl auf dem Gute zu helfen. Die beiden Männer schlichen in der Nacht zum 26. Juni 3 Ferkel, und Schmilche in den Stall, während der Matrofe die Hühner stahl. Den nächsten Tag verkaufte der Staatsanwalt die Tiere in Thon. Der Matrofe und Frau K. die Tiere in Thon. Der Staatsanwalt ließ die Anklage auf Einbruchdiebstahl fallen und beantragte gegen K. 3 Monate, gegen die beiden andern je 1 Monat Gefängnis. Das Urteil fiel mit Rücksicht auf die Nothlage der Angeklagten erheblich milder aus. K. wurde zu 1 Woche, die beiden andern zu je 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Kellner März war wegen Verleumdung des Landstreichers am 5. November vom Thorer Schöffengericht zu 6 Wochen Haft und Überweisung ins Arbeitshaus verurteilt worden. Er hatte Berührung eingelegt, weil er nicht in das Arbeitshaus wollte. Der Gerichtshof hat aber der Ansicht, daß das Arbeitshaus für ihn das beste Mittel sei, und verwarf die Berufung des Angeklagten.

(Verhaftet) wurde den, jetzt entlassene, Schlosserlehrling Ernst R., der in Gohlershausen ein Schlosser entwendet hatte.

(Gesunden) wurden ein Patentschlüssel, ein Stück dünner Stoff, ein Aneiser, ein Perlemonat mit kleinem Inhalt, eine Brille, eine Zigarettenkiste. (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

Aus Klisch-Polen, 14. November. (Ein Monstre. Morozow) in Warchau.) Am Freitag begann hiesiger Appellationsprozess gegen den Schriftführer Gajan Bogdan Koniter. Der Angeklagte wird beschuldigt, im Jahre 1911 seinen Schwager, Zimmermann Chyzanowski, in den möblierten und fische ermordet zu haben, um seinen Anteil an der Millionenerbischaft seines Schwiegervaters zu vergrößern. Der Prozess dauert bereits zwei Jahre. In der ersten Gerichtsverhandlung, in der Koniter Zwangsgeisteskränkt simuliert, wurde er zu 15 Jahren Haft, in der er drei Tage lang seine Verteidigungspläne selbst vorzutragen wurde er zu andertwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Urteil des Appellationsgerichtes wurde jedoch vom Senat fallgesetzt und dem Warschauer Gerichtshof von neuem zur Verhandlung übergeben. Es sind 200 Zeugen geladen.

Thorner Stadttheater.

„Dante Lajos.“ Operette in drei Akten von Karl Hiller, Musik von Gustav Meyer. Gegen Operetten, die mit großer Reklame sich bewähren, deren Schlager schon monatlang vor der Kaiserfahne in der Provinz durch Gramophone, im ganzen Lande bekannt werden, kann man heute gar nicht genug Mißtrauen haben. Sie taugen samt Reklame eine Clique von Kapitalträgnen und redenden Marschfreiern, die dem Publikum das Geld aus der Tasche locken. Verschiederne angenehme Neuerscheinungen, deren Refrains noch kein Erwartung entgegenblicken. Leider weiß dies das Publikum nicht. Es schwärmt für „Fimzauer“, die Operette etwas taugende, und läßt den ungleich reizvoller, in Melodie und Handlung teilweise reizvoller und gefälliger „Dante Lajos“ unbeachtet, die große Werbetrümmer gerührt wurde. Nun muß

man freilich weit davon entfernt sein, dies gleich für eine unbedingte Empfehlung dieser Operette zu halten; man muß auch in ihr mancherlei Unerfreuliches und Banales in Kauf nehmen, aber die Verfassung — Komponist wie Librettist — haben doch recht viel Annehmbares und Selbständiges gegeben und sich nicht mit Schundvariationen unter anderem Namen begnügt. Dante Lajos, Baron von Szegely, hat in jungen Jahren eine Künstlerin verführt und sitzen lassen. Neun Jahre später trifft er sie wieder, als sie gerade im Begriffe ist, seinen Neffen Geza zu heiraten und sich von dem in der Not gelauteten Gatten, dem völlig degenerierten Herrn von Lajopolski, scheiden zu lassen. In Lajos' Herz erwacht die Eiferucht, in dem jenen die alte, erste Liebe, Geza, ein Bindband, macht inzwischen einem Freunde des Oheims, Schiffskapitän Tomaju, seine „Brau“ abspannen, die „Kreolin“ Jabella aus dem Wintergarten, die ebenfalls von einem Indianer und einer Spanierin abstammt, in Wahrheit aber das Kind eines biedereren Berliner Droschkenführers und einer Abwaschrau ist. Diese Kreolin ist der pitante, der Kapitän, der an ihre fremdbändige Abstammung glaubt, der humoristische Teil der Handlung, der auch von einer Reihe anderer Typen noch vertreten wird. Lajos und seine Friaide finden sich nach mancherlei nedlichem Hin und Her wieder zusammen, Geza brennt mit der Kreolin im Ateroplan durch, der Seebär hüpft verwehelt ins Wasser, Lajopolski verzichtet für 10 000 Francs auf die Gattin, die er nie befaß, und ein Viertel Duzend andere Verlobungen krönen das Werk. Der Komponist hat mit Musik nicht gespart. Eine Reihe hübscher Walzer und Duette, Lieder und Tänze sind recht annehmbar in die Handlung eingestreut. Nur hin und wieder trifft man alte Bekannte. Schon das einleitende Motiv bringt einen melodischen Walzer ohne fühlliche Instrumentierung. Mit ihrer schönen Stimme und ihrem dezenten Spiel, das stets in angenehmem Gegenjaße zu den anderen weiblichen Darstellern stand, mußte gestern wieder Fräulein Wenk (Frieda) außerordentlich gefallen. Auch ihre Koloraturen sang sie klar und leicht. Daß sie tanzen kann und grazios spielt, hat Fräulein Paat auch gestern wieder bewiesen. Ihre Stimme klang ein wenig frischer und farbiger als sonst. Ihre Kostümierung war für eine Provinzbühne mehr als gewagt. Herr Strauß (Lajos) zeigte sich gestern von der besten Seite. Er hat ebenso wie der Darsteller des Geza, der gelanglich und darstellerisch gut gefiel, eine wenig begeisterte Aufnahme in den ersten Vorstellungen dem Umstände zuschreiben, daß man ihm gelanglich und andern Rollen übertrug. Wo der Komponist keinen Ton hineinlegt, da kann der Sänger keinen herausheulen. Auch darin zeigt sich wieder das Schädliche der minderwertigen Werke für den Darsteller. Denn der Hörer wird immer geneigt sein, ihm die Hauptschuld am Mißlingen einer Gesangsrolle beizumessen. Köstlich in Spiel und Gesang war wieder Herr Trede (Tomaju). Eine sehr gelungene Karikatur schuf mit seinem Lajopolski Herr Schröder. Sonst machten sich u. a. noch verdient Herr Stoffregen (Geme) und Frau Fischer (Frieda). Die anmutigen Weisen, von denen eine größere Anzahl sich einbürgern wird, brachte das Orchester unter Herrn Kunge mit viel Liebe und Lust und guter technischer Fällung zu Gehör. Die Szenenzerlegung (Herr Trede) bot schöne Bühnenbilder. Die Operette dürfte manchen Freund gewinnen und verdient es eher als die meisten anderen, die wir in diesem Jahre sahen.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die voreingetragene Verantwortlichkeit.) Die Straßenzustände auf den Vorstädten. Alljährlich wiederholen sich in der nahesten Jahreszeit die Klagen über die ungläublichen Straßenzustände auf den Vorstädten. Aus der Gerets- und Königstraße in Mader sind sie bei dem gegenwärtigen Novemberwetter schon wieder laut geworden, aber auch in der Schlachthausstraße auf Jagobsorstadt ist der Zustand so arg, daß die Bewohner schier verzweifeln. Mehrfach hat man den schlechtesten Zustand der Schlachthausstraße in der Stadtverordnetenversammlung schon zur Sprache gebracht und es wurde auch Abhilfe zugesagt — doch geschehen ist bis heute nichts. Für die Vorstädte hat man im Rathaus eben nichts übrig. Wie kann indes von einer wirklichen Entwidlung der Stadt die Rede sein, wenn man erst Blumenanlagen statt Straßen baut. Die Gartenbauverwaltung kostet uns jährlich 20 000 Mark — das sind die Zinsen eines Kapitals, mit dem man die Schlachthaus-, Gerets-, Traubenzertze und Culmer Chaussee hätte pflastern können, womit der Stadt wirtschaftlich weit mehr geholfen gewesen wäre. Nur bei den Steuererhebungen denkt man auch an die Vorstädte, obgleich diese eigentlich garnicht wissen, was sie von ihren Steuern haben. Auch für das nächste Jahr soll wieder eine Steuererhöhung in Aussicht stehen — wo soll aber die Steuerkraft der vorstädtischen Hausbesitzer herkommen, wenn sie mit solchen Verhältnissen zu kämpfen haben?

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser in Kiel. Kiel, 15. November. Der Kaiser ist mit Gefolge im Sonderzug um 7,30 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof war Prinz Walbert anwesend. Der Kaiser begab sich auf dem Wasserwege an Bord des Schiffes „Kaiser“, wo er Wohnung nahm. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe salutierten. Das Wetter ist unbeständig.

Reise der Kronprinzessin nach Ostpreußen. Königsberg, 15. Nov. Die Kronprinzessin gedenkt sich am Sonntag von Danzig nach Schloß Bregl zu einem Besuch der Gräfin Lehndorff zu begeben. Von dort aus fährt die Kronprinzessin am Montag Vormittag im Automobil nach Metgethen zu einer Besichtigung der Kronprinzessin Cecilien-Schule. Sie begibt sich von Metgethen zurück nach Bregl und von da nach Danzig.

Brennisch-süddeutsche Klassenlotterie. Berlin, 15. November. In der heutigen Vormittagsziehung der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne: 40 000 Mark auf Nr. 75 214. 15 000 Mark auf Nr. 71 780, 89 981. 10 000 Mark auf Nr. 26 663.

3000 Mark auf Nr. 4229, 15 924, 18 628, 28 035, 29 368, 38 624, 40 094, 55 560, 56 642. 80 493, 83 370, 86 479, 86 832, 95 320, 103 656, 120 736, 121 977, 129 729, 131 195, 134 264, 135 494, 136 011, 157 838, 165 103, 171 416, 177 328, 182 888, 183 319, 187 288, 206 906, 218 818, 220 495, 230 223, 230 794, 233 045. (Ohne Gewähr.)

Keine Revision im Krupp-Prozess. Berlin, 15. November. Die Wolffs Telegraphen-Bureau erzählt, haben im Krupp-Prozess nunmehr die Staatsanwaltschaft wie auch die beiden Angeklagten sich entschlossen, auf das Rechtsmittel der Revision zu verzichten.

Militärische Beförderung. Kiel, 15. November. Vizeadmiral von Tugenoht wurde zum Admiral und Chef der Hochseeflotte befördert.

Familientragödie. Dresden, 15. November. Eine erschütternde Familientragödie hat sich gestern Vormittag in Laubegast abgepielt. Der Schlosser Paul Rindermann war seit Wochen arbeitslos und infolge dessen mit seiner Familie in große Not geraten. Als sich die Frau heute morgen auf kurze Zeit aus der Wohnung entfernte, erschloß R. seine beiden Kinder im Alter von drei und fünf Jahren und dann sich selbst. Er und das jüngste Kind waren sofort tot, während das ältere noch lebend in die Kinderheilstätte in Dresden eingeliefert wurde, wo er kurz darauf starb.

Genehung der Großherzogin von Weimar. Weimar, 15. November. Die Großherzogin ist von der nervösen Depression wegen sie sich seit einiger Zeit in einem Konstanzer Sanatorium aufhielt, völlig wiederhergestellt. Sie begibt sich mit ihrem Gemahl in den nächsten Tagen nach der Riviera, von wo etwa um Weihnachten die Heimkehr nach Weimar erfolgt.

Hoher Wasserstand des Rheins und der Mosel. Köln, 15. November. Die heute festgestellte Rheinshöhe betrug 3,82 Meter. Das bedeutet ein Steigen von 1,82 Meter innerhalb 24 Stunden. Met, 15. November. Die Mosel fällt seit gestern Abend stark. Sie erreichte gestern mit 4,82 Meter den höchsten Stand. Heute morgen zeigte sie nur noch 4,20 Meter; sie fällt weiter stark. An der französischen Grenze ist die Mosel in den letzten 24 Stunden um 1,50 Meter gefallen.

Der Spionage-Scandal in Italien. Rom, 15. November. Die Untersuchung in der Spionageangelegenheit hat zu einem unerwarteten Ergebnis geführt. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wurde in Bengasi der Kaufmann Trocchi verhaftet, der mit den in Rom festgenommenen Spionen in regem Briefwechsel gestanden hatte.

Die Überschwemmungen in Ostfrankreich. Paris, 15. November. Zu den überschwemmungen in Ostfrankreich wird noch gemeldet: Zahlreiche Dörfer stehen vollständig unter Wasser. Bei Marnay sind 2 Bauern samt ihren Wagen weggeschwemmt worden und ertrunken.

Russland und Frankreich. Paris, 15. November. Der russische Ministerpräsident, der morgen nachmittag nach Berlin begibt, veröffentlicht im „Matin“ eine Erklärung, in der es heißt: Am Tag der Abreise ist es mir erfreulich zu erklären, daß ich eine vollständige Übereinstimmung in allen Fragen feststellte, welche die beiden verbündeten Nationen interessieren und daß die Beziehungen zwischen unseren beiden Vändern niemals enger und inniger waren, als heute.

Durch Erdsturz getötet. Artwien, 15. November. In den hiesigen Kupferbergwerken wurden durch Erdsturz sechs Bergarbeiter getötet und achtundzwanzig verwundet.

Unfall eines Kriegsschiffes. Petersburg, 15. November. Beim Einsetzen eines Kessels in das auf der Admiralitätswerft im Bau befindliche Großlinienhess „Polkawa“ rissen die Ketten und der Kran stürzte um. Vier Arbeiter wurden tödlich verletzt.

Kiamil Pascha gestorben. Konstantinopel, 15. November. Der frühere Großwesir, der Abgott der Opposition, Kiamil Pascha, ist in seiner Heimat in Barnata auf der Insel Cypern, 85 Jahre alt, an Altersschwäche gestorben.

Tödlicher Unfall eines Jockeys. New York, 15. November. Der Jockey Tommy Burns ist gestern von einem Hochbahnzuge getötet worden.

Alltägliche Notierungen der Danziger Produzenten-Börse. vom 15. November 1913. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne logenante Faktorel-Provision unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: regnerisch.

W eizen unv., per Tonne von 1000 Rgr. hochbunt und weiß 740 Rgr. 162 Mt. bez. rot 708-742 Rgr. 156-163 Mt. bez. Weizen unv.-Fels 181½ Mt. per November-Dezember 180 Rgr. 179½ Cb. per Dezember-Januar 181 Mt. bez. per Januar-Februar 183 Mt. bez. per Februar-März 185½ Mt. bez. per April-Mai 190 Rgr., 186½ Cb.

Roggen fest, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 708-728 Rgr. 151-151½ Mt. bez. Regulierungspreis 152½ Mt. per November-Dezember 151 Rgr. 150½ Cb. per Dezember-Januar 151 Mt. bez. per Januar-Februar 151½ Mt. bez. per Februar-März 152½ Mt. bez. per April-Mai 155½-156 Mt. bez. Weizen fest unv., per Tonne von 1000 Rgr. inländ. groß 668-698 Rgr. 130-153 Mt. bez. transito ohne Gewicht 112½ Mt. bez. per November-Dezember 100 Mt. bez. inländ. 130-165 Mt. bez. transito 100-101 Mt. bez. Weizen fest unv. Feinbrot: rübig. Mehlwert 88¾ Rgr. Mehlwert 9,17½ Mt. bez. inkl. S. Mele per 100 Rgr. Weizen 8,60 Mt. bez. Roggen 8,10-8,40 Mt. bez.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 15. November 1913. In dieser Woche wurden nach hier 5314 Tonnen von Norwegen und Holländer Heringe zugeführt, doch lag der Gesamtimport vom 1. Januar bis heute auf 124 146 Tonnen gegen 147 983 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre betragt. Norland tritt hier nach wie vor als bedeutender Käufer für Norwather auf und nimmt fast jedes Quantum auf. Auch die Provinz hat viel gekauft und ist nach dort recht belangreich verladen worden. Die Notierungen von Holland sind wieder erhöht worden, was zur Folge hatte, daß auch hier die Preise für kleine Felle, die namentlich sehr gesucht sind, anogen. Es wird täglich mit dem Ende des Fanges in Norwath gerechnet, denn die diesbezüglichen Symptome sind schon vorhanden. Es ist daher sicherlich in der aller nächsten Zeit mit höheren Preisen zu rechnen. Man notiert heute per ganze Tonne verollt: Crown-Falls 50,00 Mt., Crown-Malfalls 48,00 Mt., Crown-Malfalls 43,00-42,00 Mt., Cromlage-Fellen 39,00-38,50 Mt., Torsbellies 37,00 Mt., Norwath-Malfalls 39,00 Mt., Norwath-Malfalls 37,00 Mt., Erste Tordematten 39 Mt., pro Tonne höher. Holländische kleine volle 37,00-38,00 Mt., holländische prima volle 38,00-39,00 Mt., halbe Tonnen 2,50 Mt. per ½ Tonne mehr.

Berliner Börsenbericht.

	15. Nov.	14. Nov.
Fonds:		
Niederländische Banknoten	84,95	84,90
Ausschlägliche Banknoten per Stufe	216,20	216,10
Deutsche Reichsanleihe 3 ½	85,10	85,20
Deutsche Reichsanleihe 3 ¼	75,80	76,20
Brennliche Monats 3 ¼	85,10	85,10
Brennliche Monats 3 ¼	75,80	76,10
Thorner Stadlanleihe 3 ¼	—	—
Preussische Pfandbriefe 4 ¼	99	99
Börsener Pfandbriefe 3 ¼	88,10	88,10
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4	91,90	91,90
Westpreussische Pfandbriefe 3 ¼	83,20	—
Westpreussische Pfandbriefe 3 ¼	75,30	75,10
Russische Staatsrente 4 ¼	92	—
Russische Staatsrente 4 ¼ von 1902	90,70	90,60
Russische Staatsrente 4 ¼ von 1905	97,75	97,75
Polnische Pfandbriefe 4 ¼	87,40	87,60
Hamburger-Amerika Reiseschiff-Aktien	134,55	134,90
Norddeutsche Lloyd-Aktien	118,25	119,10
Deutsche Bank-Aktien	245,30	245,50
Dresdner-Bank-Aktien	183,30	183,70
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	115,75	115,60
Bank für Handel und Gewerbe-Akt. Allgem. Elektr. Licht- und Kraft-Gesellschaft Aktien	229,40	229,75
Bayernische Elektr. Licht- und Kraft-Gesellschaft Aktien	150	150,75
Bayerische Elektrizitäts-Aktien	204,70	204,60
Luxemburger Bergwerks-Aktien	134,25	134,75
Besell. für elektr. Unternehmungen-Aktien	153,50	153,40
Harpener Bergwerks-Aktien	172,60	172,90
Saarbrücker Eisen-Aktien	149,25	149,75
Böhmische Bergwerks-Aktien	229,20	230,30
Nürnberg-Aktien	145,80	146
Weizen loco in New-York	98	98
Dezember	189,25	190
Mai	197,50	198
Juli	—	—
Roggen Dezember	156,75	157,25
Mai	162,75	163,50
Juli	—	—

Die Berliner Börse eröffnete gestern in fester Haltung. Speziell wurden Heringe höher gehandelt. Als jedoch der Primatbestand um 10 u. v. a. anzog, gab die Gesamtheit etwas nach, ohne daß es jedoch zu lebhafterem Geschäft gekommen wäre. Schluß ruhig.

Danzig, 15. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Vesper 512 inländische, 343 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen. Königsberg, 15. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr 41 inländische, 112 russ. Waggons, ext. 2 Waggons Weizen und 36 Waggons Roggen.

Bromberg, 14. November. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Rfd. hoch, wiesiger, brand- und bezugfrei, 184 Mt., bunter und roter, do. 130 Rfd. 180 Mt., geringere und blauißige Qualitäten, do. 128 Rfd. 157 Mt., do. 124 Rfd. 148 Mt., do. 118 Rfd. 134 Mt., Roggen unv., mind. 128 Rfd. hoch, wiesiger, gut, gefund, 147 Mt., do. 120 Rfd. 144 Mt., do. 117 Rfd. 137 Mt., do. 112 Rfd. 128 Mt., geringere Qualitäten unter Nothg., Gerste zu Vollerzwecken 130-135 Mt., Brauware 137-150 Mt., reinste über Nothg., Erbsen: Futtererbsen 160-176 Mt., Kocherbsen 185-205 Mt., — Hafer 130-151 Mt., guter zum Konsum 156-168 Mt., mit Geruch 130-136 Mt. — Die Preise verließen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 14. November. Zuckerverkehr. Kornzucker 88 Grad ohne Saft 9,05-9,12½. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 7,25-7,35. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Saft 19,25-19,50. Kristallzucker I mit Saft —, Gem. Raffinade mit Saft 19,00-19,25. Gem. Mehl I mit Saft 18,50-18,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 14. November. Rübsöl ruhig, verzollt 66, Leinöl ruhig, loco 49, per Jan. 49½. Wetter: bewölkt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thon

vom 15. November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur:	+ 6 Grad Cel.
Wetter:	trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand:	751 mm.

Von 14. morgens bis 15. morgens höchste Temperatur: + 9 Grad Cel., niedrigste + 5 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Frahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thon	15.	1,76	14.	1,66
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	14.	1,62	13.	1,56
Chwalowice	13.	2,00	11.	2,07
Zatoczyn	9.	1,62	8.	1,60
Neufand	—	—	—	—
Frähe bei Bromberg D.-Pegel	14.	5,84	13.	5,84
Nehe bei Czarnikau U.-Pegel	14.	2,38	13.	2,40

16. November: Sonnenaufgang 7,25 Uhr. Sonnenuntergang 4,04 Uhr. Mondaufgang 5,04 Uhr. Monduntergang 10,39 Uhr.

17. November: Sonnenaufgang 7,26 Uhr. Sonnenuntergang 4,03 Uhr. Mondaufgang 6,07 Uhr. Monduntergang 11,36 Uhr.

Kirchliche Nachrichten. Sonntag (26. u. Trinitatis) den 16. November 1913. Evangel.-lutherische Kirche (Nachstraße). Vorm. 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Prediger Neidte.

Elly Pommerening
Rudolf Liedtke
 Verlobte
 Gr. Börsenpl. Thorn
 16. November 1913.

Achtung!
 Dem Herrn Rudolf Liedtke
 zu seinem Geburtstag ein
donnerndes Hoch.
 Daß die ganze Coppernitusstr. wackelt,
 Daß sie sich mit wackeln lüßt?
 Die Bauleitung.

Bekanntmachung.
 Am
 Donnerstag den 20. Nov. 1913,
 vormittags 11 Uhr,
 werden wir in dem Hause Lindenstr. 46:
1 Spind und 1 Waschtisch
 gegen sofortige Barzahlung meistbietend
 versteigern lassen.
 Thorn den 15. November 1913.
 Der Magistrat.

Zurückgekehrt
Dr. van Huellen,
 Spezialarzt für Chirurgie,
 Katharinenstr. 1, 1.

Königl. Klassen-
preuß. Lotterie.
 Zu der vom 7. November bis
 3. Dezember d. J. stattfindenden
Hauptziehung
 der 229. Lotterie sind
 1 1 2 1 1 8 Lose
 à 200 100 50 25 Mark
sowie Ersätze
 für die mit einem Gewinn gezogenen
 Lose zu haben.
Dombrowski,
 Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Fernsprecher 57.

Schreibmaschine arbeiten
 aller Art bei
Krause, Altstadt Markt 18, 1.
 R u s s i s c h e n
Untericht
 zu erteilen. Angebote unter **W. D.** an
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Alte Straußfedern
 werden gut und sehr billig angekauft u.
 modernisiert, desgl. Pleuren ausgebaut.
Bräuningerstr. 104, 1. Annahmestelle:
 Edelweiß, Heiliggeiststraße 1, Copper-
 nitusstraße 22, Färberei.

Haustkleider u. Knabenanzüge
 werden zu soliden Preisen angefertigt
Zuchmacherstraße 7, 1.

Beretreter, Reisende,
 die Bäckereien, Cafés, Gastwirte besuchen,
 können sich durch Übernahme der Ver-
 tretung unseres neuesten, absolut verlaus-
 fähigen Schlagers lohnenden Verdienst
 schaffen. Angebote unter **B. S. 100**
 befördert **Heinr. Eisler, Annoncen-**
Expedition, Berlin SW. 48.

Personen oder aktiven
mittleren Staats- u. Kom-
munalbeamten
 mit besten Beziehungen zu Kollegen
 und Bekannten ist Gelegenheit
 geboten, als **Verkaufsmann** eines
 sehr gut empfohlenen Erwerbsunter-
 nehmens durch beratende Mitarbeit
 leicht und distret eine
bedeutende Nebeneinnahme
 zu erzielen. Keine Versicherung
 oder dergl.
 Gest. Anfragen unter **P. R.**
 7115 an „**Invalidendank**“,
 Berlin W. 9.

Beima, fette
Maß-Genten,
 pro Hund 80 Pfg.,
 stramme
Wald-Hasen,
 Stück 3,75 Mk.
J. G. Adolph.

Junger Mann findet Logis mit
 Befestigung
 Araberstraße 9, part.

Stellenangebote

Zimmergesellen
 sucht von sofort
L. Bock.

Schuhmachergesellen u. Lehrling
 verlangt **J. Schleier, Schuhmachermstr.,**
 Araberstraße 5.

1 Schmiedegesellen und
1 Lehrling
 für sofort gesucht.
Otto Meyer, Thorn 3, Mellienstr. 132.

Schlosserlehrlinge
 stellt ein
Otto Röhr,
 Bau- und Anstichschlosserei,
 Brückenstr. 22.

Wächter
 für die Neubauten der Feldartillerie-
 Kaserne Thorn, militärisch, kann sich im
 unterzeichneten Militärbauamt zwischen
 10 und 11 Uhr vormittags melden.
 Polizeiliches Führungszeugnis vorzu-
 legen.
Militär-Bauamt II,
 Schmedeburgstr. 3.

Hausdiener
 kann sich melden.
Gasthaus Czarnocki.

Lehrbursche
 kann sich sofort melden.
Otto Jacobowski.

Ein Arbeitsbursche
 für leichte Arbeit verlangt
Sinalcofabrik, Thorn-Moder,
 Lindenstr. 3a.

Eine tüchtige Verkäuferin
 von sofort verlangt. Vorstellung den 17.
 zwischen 2 u. 3 Uhr, Mellienstraße, Cafe
 Schulstr. Herren-Mahagischä i Reso.

Suche und empfehle
 aufs Land, auf Güter und für die Stadt:
 Berlin, Stögen, Köchin, Stubenmädchen,
 Mädchen für alles u. Anechte. **Wanda**
Kremin, gewerbmäßige Stellenvermitt-
lerin, Thorn, Bäderstraße 11.

Kindergärtnerinnen und Frauen
 mit guten Zeugnissen werden von sofort
 nach Warschau gesucht. **Ludomila**
Miecznikowski, gewerbmäßige
Stellenvermittlerin für gepr. Lehrerinnen,
 Thorn, Schuhmachergasse.

Ein junges Mädchen
 für alles sucht **Culmer Chaussee 66, 1, 1.**

Ein Mädchen
 für kleinen Haushalt
 nach Berlin gesucht. Zu
 erfragen
Brückenstr. 4, pt.

Sauberes Mädchen
 zur Küchenarbeit sucht
Frau Gross, Ulanenkassino.
 Aufwarterin sof. verl. **Schillerstr. 20, 2.**

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn
 ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt
 schnellstens Selbstgeber **Marcus, Berlin,**
 Schönhauser Allee 136, Rückporto.

Zu kaufen gesucht

1 II. Repositorium
 mit Labentisch, für Bäckerei geeignet, zu
 kaufen gesucht. Angebote unter **S. 101**
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wich- und Pferdredung
 einchl. Anfuhr wird gekauft **Bornstr. 12.**

Zu verkaufen

Ruff. Offiz.-Reitpferd,
 schwarzer Wallach, 6 1/2 jährl., Gr. 1,70 m,
 vom Oldenburger aus Anglo-Arab., vorn.
 Extremer, vor der Front geritten, ge-
 eignet für jeden Offiziersdienst wie für
 Herrensport, billig zu verkaufen. Aus-
 kunft erteilt die Geschäftsst. der „Presse“.

Kommandeurpferd
 5-jähriger, brauner Wallach, 1,74 groß,
 sehr gut, sehr gute Gänge, für
 schweres Gewicht, frumm, ruhig, leicht zu
 reiten, Preis 1600 Mk., verkauft
Leutnant Ruprecht,
 Ulanen-Regiment 4.

Schankelstuhl
 billig zu verkaufen. Angeb. u. **L. K.** an
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Antike Truhe,
 anno 1786, schwer Eiche, mit schöner Ein-
 legearbeit, gediegenes, würdiges Stück,
 tadellos erhalten, zu verkaufen. Preis
 90 Mark. Anfragen unter **G. H.** an
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Vereinigung der Musikfreunde.

Das 2. Abonnementskonzert
 ist auf **Donnerstag den 20. November, 8 1/4 Uhr,** gelegt
 worden. Es werden sich zu diesem Kammermusikabend drei erlesene
 Künstler einfinden.

Artur Schnabel (Klavier),
Carl Flesch (Geige),
Jean Gérardy (Violoncello).
 Nichtabonnenten erhalten in der Schwartz'schen Buchhandlung
 Einlaßkarten zu 3, 2 und 1 M.
Der geschäftsführende Ausschuß.
 J. A.: **Dr. H. Kanter.**

Kunstgewerbeausstellung.
 Geöffnet bis **Sonntag, 23. Nov.,**
 im Katzenkopf, tägl. 11-1 u. 4-7.
 Besichtigt von den Firmen
M. Fischer u. M. Niehoff.
 Eintr. 25 Pf., Schüler 10 Pf., Mitgl. frei.

Ziegelei-Bart.
 Sonntag den 16. November:
Großes Raffeekonzert
 (Streichmusik).
 Hochachtungsvoll
G. Behrend.
 Dienstag: Schwanntwäffeln. Donnerstag: Spritzfischen.

Kino „Metropol“,
Friedrichstraße 7.
 Nur bis Montag!
 Zum erstenmale im Film die weltberühmte Tänzerin
Rita Sacchetto
 1. „Der schwarze Tod“, oder
 „Die Dame einer schönen Frau“. Nordischer Kunstfilm in 5 Akten.
 2. „Vom Licht zur Finsternis“, Aeroplan Drama in 3 Akten.
 3. Antigario-Tal, Natur.
 4. Schwiegermutter kommt zu Besuch. Komödie.
 5. Gaumontwoche, neueste Nachrichten.
 6. Die Revue des Humors.
 Keine erhöhten Preise.

Festsäle Viktoria-Park
Palais de danse.
 Sonntag:
Grosser Ball.
Guterh. Ueberzieher,
 mittlere Größe, billig zu verkaufen.
Mellienstraße 112, 2, r.
 Wenig gebrauchte, heiße
Sitzbadewanne
 zu verkaufen **Waldstraße 15, pt.**
Herrenfahrrad
 mit Torpedofreilaufr, fast neu, extra stark,
 billig zu verkaufen
Molterstraße 20, 1, rechts.
Einpänner-Wagen,
 fast neu, billig zu verkaufen
 Leibnizstr. **Liedtke, Restaurateur.**
 Zu Deputat und Saat geeignet,
 grüne
Folger-Erbisen,
 garantiert gutkochend, würricht, per
 Tonne 160 Mk., gibt ab
Gut Rosenberg
 bei Swierczyno, Station Enstrobe.

Verein deutscher Katholiken.

Donnerstag den 20. Nov. 1913,
 abends 8 1/4 Uhr,
 im Restaurant **Nicolaï, Mauerstr.:**
außerordentliche
Hauptversammlung.

Tagesordnung:
 a) Geschäftliches. Neuaufnahmen, Er-
 gänzungswahlen des Vorstandes, Be-
 der Kassensprüfer;
 b) Vortrag. Das Jahr 1813 mit 60
 Lichtbildern (Ref. Herr Prof. **Rirsch-**
berg.)
 Die Mitglieder mit Angehörigen ladet
 ergebenst ein

der Vorstand.

Café Lämmchen,
 Gerechtigstr. 3.
 Inhaber: **E. Bengs.**

Heute: Extra-Konzert.
 Sonntag den 16. November:
Beginn des Konzerts:
5 Uhr nachmittags.

Cabarett Clou,
 Gerechtigstr. 3.
 Direktor: **E. Bengs.**

Täglich von 10-3 Uhr:
Auftreten erstkl. Kabarett-
träfte.
 Ab Sonntag, 16. November:
Auftreten neuer Kabarett-
Künstler.

Planntuchen, sowie andere
Kaffeetuchen
 empfiehlt die
Karlsbader Bäckerei,
 Gerberstraße 20, gegenüber der höheren
 Mädchenschule.

Strumpffabrikerei
Anna Winklewski,
 Thorn, Katharinenstr. 10.

Spezialgeschäft für
Strümpfe jeder Art.
Neuheiten
in Handschuhen,
 Unterhosen u. wollebenen gestrickten
 Unterröcken, Unterarmen und Wästen.
Preise billig.

Eine fast neue Nähmaschine
 billig zu verkaufen. Zu erfragen in der
 Geschäftsstelle der „Presse“.

Hund,
 mittelgroß, zu verkaufen.
Baruch's Restaurant, Wollmarkt.

Wohnungsgeuche

Kleine Part.-Wohnung
 oder Erdgeschoss, hell, mit Schloßfenster
 beheizt, von gleich oder 1. 4. zu
 mieten gesucht. Angebote u. **T. R. 75**
 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Wohnungsangebote

Ein gut mob. Zimmer,
 evtl. mit Pension von sofort zu ver-
 mieten **Gerechtigstr. 11/13, 2.**

Möbl. Offizierswohnung nebst möbl.
 Zim. v. sof. zu verm. **Junkerstr. 6.**

Ein gut möbliertes Zimmer
 zu vermieten **Mellienstraße 90.**

Möbliertes Zimmer
 mit sep. Eing., an eine od. zwei Personen
 zu vermieten **Mellienstraße 82.**

Großer Laden,
 Schillerstr. 14, in welchem gegenw. ein
 Fleischgeschäft betrieben wird, für je e
 Branche geeignet, mit u. ohne Wohnung,
 sowie Stallung und Einfahrt, vom 1. 4.
 1914 zu vermieten. Näheres
Altstadt Markt 35, 3.

Modernen

Laden,
 mit Wohnung und Nebenräumen, für
 jedes Geschäft passend, sowie ein Laden,
 1. Etage, nebst Wohnung per 1. 4. 14
 oder früher zu vermieten. Das Geschäfts-
 haus steht auch preiswert zum Verkauf.
F. A. Goram, Culmerstr. 13.

Verkehrshalber in die 1. Et., 3 gr.
Zimmer, 1 Althoven, Küche, Bade-
stube u. Zubehör, per gleich od. später
 zu vermieten. **Ednard Kohnert.**

Altst. Markt 16
4. Etage, 2-Zim.-Wohnung
 mit reichl. Zubehör per 1. 1. ev. 1. 4. 14
 zu vermieten. Anfr. **Kontor, 2. Etg.**
Al. Wohn. ist von sof. zu vermieten.
 Zu erst. beim
Töpfermeister J. Kuczkowski,
 Gerberstraße 11.

Wohnungen.
 4 Zimmer mit reichl. Zubehör mit oder
 ohne Gartenland, 2 Zimmer mit reichl.
 Zubehör und Vorgarten, umständlicher
 sofort oder später billig zu vermieten
Thorn-Moder, Sedanstr. 1.

Verein „Frauenwohl“,
Thorn.

Mitgliederversammlung
 Dienstag den 18. November,
 abends 8 1/4 Uhr,
 im Vereinszimmer des **Restaurants.**

Tagesordnung:
 1. Referat von **Frau Wolf** über
 die Tagung des westpr. Frauenver-
 bandes in Graudenz am 6. und 7.
 Oktober.
 2. Referat von **Fräulein Schnee-**
Brömberg über die Tagung des
 Niedersächsischen Frauentages in Joppot
 vom 11. bis 13. Oktober.
 3. Vereinsmitteilungen.
 Gäste willkommen.

Die Vorsitzende.
J. B.
Frau Semrau.

Verein für Gesund-
heitspflege Thorn.

Vortrag
 des Herrn Direktors **Dickmann-**
Berlin über:
„Die Erziehung zur Gesund-
heit eine hohe soziale Pflicht“
 am
Freitag, 21. November d. J. 3.
 8 1/4 Uhr abends,
 im großen Saale des **Schützenhauses.**
 Eintritt pro Person 25 Pfennig,
 Vereinsmitglieder frei.
Der Vorstand.

Stadttheater Thorn.

Sonntag den 16. November,
 3 Uhr nachmittags,
 bei ermäßigten Preisen:
Ein Walzertraum.
 Operette von Oskar Strauss.
Abends 7 1/2 Uhr:
Onkel Toms.
 Operette von Gustav Meyer.
Dienstag den 18. November,
 8 Uhr abends,
Das Geheimnis,
 Schauspiel von Henri Bernstein.
Donnerstag den 20. November,
 8 Uhr abends:
 Volksstimmliche Vorstellung zu ermäßigten
 Preisen!
 Auf vielseitigen Wunsch nochmalige Auf-
 führung!
Die Rabensteinerin.
 Borovertaus Dienstag vorm. 10 Uhr.
Thorner evangelisch-luth. Kirchen-
Musikverein.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Verlamen-
 lung in der Aula der Mädchen-Mittel-
 schule, Gerechtigstr. 4. Eing. Geislerstr.
 Jedermann herzlich willkommen.

Christl. Verein junger Männer,
 Tuchmacherstraße 1.
Sonntag, abends 6 1/2 Uhr: Konfirmier-
 tenfeier.

Gemeinschaft für entschiedenes
Christentum, Coppernitusstr. 9.
Sonntag den 16. November 1913, abends
8 Uhr: Vortrag „Die Flucht der
 Gläubigen.“
Dienstag den 18. November 1913, abends
8 Uhr: Bibelstunde.
Freitag den 21. November 1913, abends
8 Uhr: Bibelstunde.
 Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Lose
 zur Geldlotterie zugunsten des Ber-
 eits einmaligen, am 21. u. 22. November, Haupt-
 gewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,
 am 2. Dezember, Hauptgewinn im W.
 von 10 000 Mk., à 1 Mk.,
 zur **Preussener Jubiläums-Lotterie**
 1913, Ziehung am 30. und 31. De-
 zember d. J., Hauptgewinn im Werte
 von 60 000 Mk., à 3 Mk.,
 sind zu haben bei:
Dombrowski,
 Königl. Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Katharinenstr. 4.

Ein Knabe
 3 Wochen alt, für eigen abzugeben. Zu
 erf. in der Geschäftsstelle der „Presse“.
 21 jährl. Offiziersstochter, 300 000 Mk.
 Vermögen, 20 jährl. Jüdin, 300 000 Mk.
 Vermögen, 2 Fräuleins mit 75 u. 80 000
 Mark Vermögen und viele
 vermögende Damen wünschen rasche
 Geirat. **Kostenlose Auskunft**
Schlesinger, Berlin 18.

Zylinder-Hut
 auf der Neustadt verloren. Abzugeben
 gegen Belohnung bei **Lesinski, Kauf-**
mann, Thorn, Neustadt Markt.
A. G. 3000.
 Bitte um Lebenszeichen u. **E. 565.**
Graudenzer.

Täglicher Kalender.

1913	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
November	16	17	18	19	20	21
Dezember	23	24	25	26	27	28
	30	1	2	3	4	5
	7	8	9	10	11	12
	14	15	16	17	18	19
	21	22	23	24	25	26
	28	29	30	31	1	2
1914	4	5	6	7	8	9
Januar	11	12	13	14	15	16
	18	19	20	21	22	23

Siehe vier Wälder und „Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 14. November. (Vieh-Seuche.) Unter dem Rindvieh des Rittergutes Hofleben ist die Wild- und Rinderseuche ausgebrochen.

Briesen, 14. November. (Vieh-Seuche. Kirchliches.) In der Gemeinde Osteritz ist auf drei Stellen, in der Stadt Schönsee auf einer Stelle, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Infolgedessen ist der ganze Kreis Briesen unter Sperre gestellt. — Die diesjährige Synodalkonferenz tagte im hiesigen Jugendheim unter dem Vorsitz des Superintendenten Habicht. Pfarrer Krebs-Schönsee sprach über das behördliche Proponendum: „Einfluß von Beruf und Stand auf die Frömmigkeit und die daraus für Pädagogik und Seelsorge sich ergebenden Aufgaben“. — Im Anschluß an die Konferenz wurde die Jahresversammlung des Kreisverbandes der evangelischen Jungfrauenvereine des Kreises unter dem Vorsitz des Pfarrers Benken-Billig abgehalten. Es wurde beschlossen, Frau Pfarrer Eitner-Weinsberg als Vertreterin in den Provinzialverband zu entsenden.

Strasburg, 13. November. (Beihilfen für Feuerwehrgewerke.) Aus Mitteln der westpreussischen Provinzial-Feuerlozistik in Danzig sind den Gemeinden Neuhof und Gieszyn im Kreise Strassburg Wp. Beihilfen zur Beschaffung von Feuerlöschern in Höhe von je 250 Mark gewährt worden.

Regenau, 14. November. (In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. der vom Magistrat aufgestellte Etat des im Bau begriffenen Wasserwerks in Einnahme und Ausgabe auf 12.554 Mark festgelegt. Der Wasserzins beläuft sich auf 9200 Mark jährlich und wird in Form einer Anschlaggebühr nach Maßgabe der Gebäudesteuer erhoben. Der Kubikmeter Wasser ist mit 30 Pfg. berechnet worden. Für Verzinsung (4 1/2 Prozent) und Tilgung (12 Prozent) des Anlagkapitals von 130.000 Mark sind 8450 Mark nötig. Das Ortsstatut betreffend die Gebührenordnung und die Benutzung der städtischen Wasserleitung wurde genehmigt. Ferner wurde beschlossen, auf dem Marktplatz eine Bedürfnisanstalt zu errichten.)

Strelno, 14. November. (Wasserversorgung.) Verkauf hat der Gutsbesitzer Miesch in Bontowo seine 425 Morgen große Landwirtschaft in Plesk (Kreis Strelno) für 330.000 Mark an den Gutswirt Kisch. — Niederegebrannt ist in Kaschleben Scheune und Schuppen des Grundbesitzers Andreas Koch. Mitterbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen und Borräte.

Gnesen, 14. November. (Mit dem Neubau einer 12klassigen katholischen Schule) wird im nächsten Jahre begonnen werden.

Polen, 12. November. (Aus dem Stadtparlament.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung folgte die Einführung des zum Stadtrat gewählten Dr. Soutermans aus Danzig durch den Oberbürgermeister Dr. Wilms. Dem Bau einer Gefrierkammer auf dem städtischen Schlachthof, der einen Aufwand von 21.000 Mark verursacht, wurde zugestimmt. Beschlössen wurde auch die Anschaffung zweier Draeger Pulmotoren für die städtische Feuerwehrgewerke und das städtische Krankenhaus. Nach Erledigung einer Reihe kleinerer Vorlagen brachte Stadtrat Viktor die von der Regierung geplante Einrichtung von Schornsteinfeger-Zwangsschlepparbeiten zur Sprache. Die Versammlung und auch der Magistrat sprachen sich gegen eine solche, den Hausbesitz schwer belastende Einrichtung aus. Es wurde einstimmig eine Entschließung dahingehend angenommen, bei dem Regierungspräsidenten vorstellig zu werden, daß mit Rücksicht auf die polner Verhältnisse und den baulichen Zustand der Häuser die Einrichtung von Zwangsschleppbezirken unterbleibe.

Das Culmer Land.

XXIV.

Schon in dem zweiten Kriegsjahre hatte, wie schon kurz berichtet, der bedrängte Hochmeister den Beistand fordernden Söldnern, die sich durch Verschleppungen nicht mehr hinhalten ließen, eine Anzahl Schlösser, Städte und Güter verpfändet und ihnen freigestellt, falls nicht bis zu einem gewissen Zeitpunkt Zahlung erfolge, die nach Gutdünken zu bewerten. Trotz vielfacher Bemühungen war es dem Hochmeister nicht gelungen, soviel Geld aufzutreiben, um die Söldner zu befriedigen. Die deutschen Söldnerhauptleute hatten die Zahlungstermine verfallende Male gestundet; die böhmischen Söldner wollten dagegen nicht länger warten und machten von ihrem Recht, die Schlösser zu verkaufen, Gebrauch.

An der Spitze der fremden Söldner stand der Gehege Ulrich Czirwenka von Lebez in Marienburg. Mit ihm legte sich König Kasimir von Polen in Verbindung und erwarb durch Zahlung des rückständigen Soldes das Haupthaus Marienburg und die Stadt. Die Hälfte des Kaufpreises hatte das Land zu bezahlen. Zur ersten Anzahlung mußte Thorn 10.000, Culm 3000, Graudenz 2050, Strassburg 1250, Löbau 800 und Gollub 100 Gulden beitragen. Auch eine Menge anderer Burgen und Städte wurden verkauft oder angeboten; doch gelang es dem Ordenspfleger, die meisten durch Befriedigung der Ansprüche der Söldnerhauptlinge dem Orden zu erhalten. Um nicht in Gefangenschaft zu geraten, mußte der Hochmeister die Burg schnell verlassen. Am 2. Pfingstfesttage, am 6. Juni 1457, schied er von dem hohen Hause, wo 150 Jahre lang 17 seiner Vorgänger ruhmvoll gewaltet. Doch mußte er noch manche Schmach und Anbill erleiden. Wortbrüchig ließ Czirwenka eine Schar Polen in die Burg, die den mit Heiligthümern und Kirchengerät besetzten Wagen des Hochmeisters plünderten. Das versprochene sichere Geleit wurde dem unglücklichen Fürsten nicht gewährt; zuletzt hielt ihn der böhmische Söldnerführer wie einen

Schwarzenau, 12. November. (Die Kartoffelpreise) sind infolge der sehr guten Ernte so gesunken, daß jetzt der Zentner nur 80 Pfennig bis 1 Mark kostet.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 16. November. 1912 Einweihung der Bodentalsperre bei Mauer, der größten Talsperre in Deutschland. 1911 Starke Erdbeben in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. 1905 Niederlage der Masagata bei Ula in Ostafrika. 1903 Prinzessin Elisabeth von Hessen. 1902 Prinz Eduard von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1877 Karl von Littrow, bekannter Astronom. 1875 Werner Munzinger, bekannter Afrikaforscher. 1869 Gründung des Suezkanals. 1852 Großherzog August von Oldenburg. 1813 Abhebung der Metternichschen Friedensvorschlüge seitens Napoleons. 1797 König Friedrich Wilhelm II. von Preußen. 1766 Rudolf Kreutzer, berühmter Violinvirtuose. 1713 Eroberung von Freiburg in Baden durch Marschall Villars. 1632 Niederlage Wallensteins bei Lützen. 1617 Friedrich IV., Markgraf von Baden-Durlach.

17. November. 1912 Tagung des deutschen Hanjabundes. 1911 Senator Dr. Marcus, Bürgermeister von Bremen. 1910 Ernennung des Universitätsprofessors Faulhaber zum Bischof von Speyer. 1907 Herzog Robert von Parma. 1905 Großherzog Adolf von Luxemburg. — Untergang des deutschen Torpedobootes „S. 126“. 1902 Professor Julius von Bergen, bekannter Wiener Historienmaler. 1870 Siegreiches Treffen bei Dreuz. — Prinz Dr. Max von Sachsen. 1796 Kaiserin Katharina II. von Rußland. 1776 Christoph Schloßer, hervorragender deutscher Historiker. 1703 Eroberung von Landau durch die Franzosen.

Thorn, 15. November 1913.

(Westpreussische Landwirtschaftskammer.) Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen wird am Freitag den 21. d. Mts. im Dienstgebäude der Kammer in Danzig unter dem Vorsitz des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau seine 73. Sitzung mit nachstehender Tagesordnung abhalten: Besprechung und Festschließung des Etats für 1914 und der darauf bezüglichen Anträge. — Vorschläge der Gehaltskommission. — Festschließung der Tagesordnung für die am 4. und 5. Dezember d. Js. in Danzig stattfindende Herbst-Vollversammlung der Kammer und des Ausschusses für Vereinswesen. — Besprechung von Wahlen. — Besuch des Kreisauschusses Rosenfeld am Gewässer einer Beihilfe für die ländliche Wanderhaushaltungsschule. — Vorlagen der deutschen Gesellschaft für Junglingskunde und des Verbandes deutscher Gemeindefürher betreffend Beitritt der Kammer als Mitglied. — Eingänge. — Verschiedenes.

(Der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein) hielt auch in diesem Monat, wie gewöhnlich, die Martin eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Der Geschäftsbericht der Vorherrin ergab eine recht erfreuliche Monatseinnahme, zu welcher nicht zuletzt der erhebliche Umsatz an Schlachtgeflügel beitrug. Es ist schon eine ganz hübsche Leistung, wenn in einer Woche bis gegen 100 fette Enten geliefert und verkauft werden konnten. Mit der Eierlieferung gestaltet es sich um diese Zeit schon schwieriger. In des erhofft der Verein von der dem Federtrieb genutzten Liebesollen Erziehung allmählich den Erfolg, daß die Hühner künstlich sich auch im Herbst etwas mehr mit Eierlegen beschäftigen werden. In den Versammlungen wurden in diesem Herbst

mehrere belehrende Vorträge gehalten, so über Obstverpackung und Fruchtstufbereitung, Obstbaumschnitt und den Wert von Obst und Gemüse für die menschliche Ernährung. Über das letzte Thema sprach die Leiterin der Osterbäcker Haushaltungsschule, Fräulein von Schaemen, in sehr sympathischer und für den täglichen Rückgehalt höchst anregender Weise in der letzten Versammlung am 6. d. Mts. Gewiß hätte der Vortrag auch den Städterinnen viel Wissenswertes geboten — wie ja überhaupt Gäste dem Verein stets willkommen sind. Der Vorstand des Vereins gibt sich alle Mühe, es beiden Teilen, Käufern und Lieferanten, nach Wunsch zu machen — eine nicht immer ganz leichte Aufgabe. Es ist erfreulich zu sehen, wie durch gemeinsames Arbeiten und Lernen — wobei manche durch die Landwirtschaftskammer gewährten Vorteile helfen, — und natürlich nicht zuletzt durch die direkte Verkaufsmöglichkeit das Interesse der Landfrauen an der Vervollkommnung ihrer so vielseitigen Arbeit wächst. Andererseits wird der Verein auch durch ein ihm von den Städterinnen entgegengebrachtes Interesse erfreut. Die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine wollen ja gerade eine lebhaftere Verbindung zwischen Stadt und Land bewirken. Abgesehen davon, daß man damit Frauen und junge Mädchen in der Stadt mit den vielseitigen und gefunden Beschäftigungen der Landfrau vertraut machen will, wird so in unermüdlicher Arbeit auch dem Ziele entgegengetrieben, die Einfuhr von Erzeugnissen des Geflügelhofes und Gartens aus dem Auslande immer mehr zu verringern.

(Auf das Gastspiel des Tegernseer Sektetts) und des 5-jährigen Orchester-Dirigenten Rigo Gebhardt, welches am Sonntag im Artushof stattfand, weisen wir nochmals hin. Der Wunderkinder Rigo wird eine hiesige Regimentskapelle dirigieren. Es finden zwei Doppelkonzerte statt, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Über die Gebhardt'sche Truppe entnehmen wir der „Badischen Landeszeitung“ nach folgenden Bericht: Das Doppelkonzert im Karlsruher Stadtpark, das gestern Abend Obermusikmeister Fritz Köhn mit der Leibregimentkapelle und Gebhardt's Tegernseer-Quintett veranstaltete, hatte sich eines sehr starken Besuches — es sollen 2000 Personen gewesen sein — zu erfreuen. Einen besonderen Anziehungspunkt hatte das angelegentlich Auftreten des 5-jährigen Dirigenten Rigo Gebhardt, das modernste aller Wunderkinder, ausgeübt. Der Kleine, ein allerliebster, nett herausgeputztes Büschchen, fand natürlich schon bei seinem Erscheinen, insbesondere bei der Damenwelt, entsprechende Bewunderung, die sich bei einzelnen bis zur flammenden Begeisterung steigerte, als der musikalische Wunderkinder den Taktstock schwang und die „Zinnsofaden“ — gepeilt von den Kanonierpöbeln — „dirigierete“. Der süße kleine Bengel, der sicher ein gutes Gefühl für den musikalischen Rhythmus besitzt, schlug den Takt zu der Musik. Daß der Kleine auch bestimmte Einfänge der großen Trommel mit entsprechenden Kapellmeister-Gesten und richtigen Stellen „herausholte“, war ein gutes Zeichen für die nicht auf musikalischem Gebiet gelegene Intelligenz des kleinsten aller Dirigenten. Das „Wunderkind“ fand beim großen Publikum stürmischen Beifall.

Aus dem Landkreis Thorn, 14. November. Der Kriegerverein Leibitzsch hält am Sonntag Abend 7 1/2 Uhr im Lokal Kowalski eine Versammlung ab.

Weinstuben ein und geht. Eine Elegie auf die gemüthlichen alten Weinstuben von ehemals stimmt Erich Schläpfer in dem

Anhänger des Ordens, öffnete heimlicherweise dem Ordenspfleger Heinrich Neuf von Plauen und dem deutschen Söldnerführer Bernhard von Zinnenberg in der Mitternachtsstunde des 27. September die Tore der Stadt Marienburg und führte sie ans Schloß. Aber die hohen Mauern und die wachgeordnete Besatzung vereitelten den nächtlichen Überfall. Culm fiel, dank der Treue des Bürgermeisters Hans Maßkow, an den Orden zurück, und der Führer der Ordens-truppen, Zinnenberg, überfiel 1458 Thorn, erstürmte, nach Zerschütterung der Gräben, die Neustadt Thorn und plünderte sie. Schloß Papau dagegen wurde von König Kasimir zurückerobert und dem Erzbischof gleichgemacht. Im Oktober des Jahres 1459 wurde ein Waffenstillstand von 20 Monaten vereinbart, doch brachen die Feindseligkeiten schon vor Ablauf dieser Frist wieder aus. Um diese Zeit starb Hans von Bagien; ihm folgte sein Bruder Stibor in der Statthaltertschaft des Landes Preußen.

Im Jahre 1460 erlag die mit Heldenmut verteidigte Stadt Marienburg dem Hunger; Bürgermeister Blume büßte seine Treue gegen den Orden mit dem Tode.

Bernhard von Zinnenberg bemächtigte sich der Stadt Gollub, während sein Gegner Czirwenka das Schloß behauptete. Das Haus Schwach, das Zinnenberg in einer finsternen Nacht genommen hatte, wurde von den Thornern wiedererobert, wobei ihr Führer Bürgermeister Hans von Lohse fiel. Weniger glücklich waren die Thornern bei einem Überfall von Lössen, da die 600 polnischen Söldner davonritten; 300 Mitglieder der St. Georgen-Bruderschaft, der vornehmsten Vereinigung der Stadt, sollen hier gefallen sein. Die Besatzung Lössens machte kühne Streifzüge in Feindesland. Während aber Hauptmann Ulrich von Rinsberg vor Mohrun gen lagerte, gelang es den Feinden, am Allerheiligen 1461 das Haus, dessen Besatzung schwer betrunken im Schlafe lag, zu überwindeln. Ein Chronist schreibt: Was zuvor der König mit soviel Tausend nicht konnte ausrichten, das geschah da mit sogar wenigen; das

Oktoberheft der von Freiherrn von Grothhus herausgegebenen Monatschrift „Der Türrer“ (Verlag von Greiner und Pfeiffer, Stuttgart) an:

Die großen prächtigen Weinstuben mit den ewig weißgedeckten Tischen, als wäre der Mensch nur zum Essen da, beherrschten das Feld.

Die alten stillen Weinstuben, in denen wenige Menschen an soliden hölzernen Tischen bei einem guten Tropfen saßen, fielen aus.

Durch die neuen großen Weinstuben „stutet“ das elektrische Licht, wie Schmod zu sagen pflegt. In Wirklichkeit brennt es mit unbarmherziger Helle auf die weißgedeckten Tische hinab; in Wirklichkeit mutet es den Necken eine neue peinliche Anstrengung zu; in Wirklichkeit scheucht es allen Schatten und damit alles Leben aus dem Raum. Denn alles Leben ist Licht und Schatten.

Die modernen prächtigen Weinstuben sind gut für alles, was gesehen werden will: seien es nun die Brillanten der Frau Kommerzienrätin oder der Pariser Hut der Frau Bankier oder der neue Liebhaber in einem Londoner Frack. Aber sie sind schlecht, wenn man die Welt und den lauten Tag vergessen will.

Denn sie sind schwächer als selbst die Welt und greller als selbst die Sonne.

In den alten Weinstuben war es anders. Hier war es immer etwas dämmerig, denn das Auge muß von Eindringen verschont bleiben, wenn das Gehirn sich erholen soll.

Die alten Weinstuben mußten, daß Goethe Edermann gegenüber das Auge den „gewaltigsten Sinn“ des Menschen nannte, und sie wußten, daß man diesen Sinn nicht mißhandeln darf, wenn man zu einiger Beschaulichkeit und zu einiger inneren Ruhe beim Weine gelangen will.

Aber sie machten von ihrem Wissen gar kein Aufhebens.

In den alten Weinstuben gab es halbdunkle Winkel, in denen eine einsame Flamme zu einsamen Gedanken leuchtete.

Wenn in einem modernen Weinstuben ein halbdunkler Winkel entdeckt würde, würde der Geschäftsführer sich aus Verzweiflung an seinen Fähigkeiten aufhängen.

Und wenn eine Stimmung der Einsamkeit entsteht, würde die Aktiengesellschaft pleite gehen, die das Lokal begründet hat.

In die alten Weinstuben kam man in dem Augenblick, in dem man vom Arbeitstisch aufstand.

In den modernen prächtigen Weinstuben „erschleucht“ man in glänzender Toilette.

Wenn ein Dichter der alten Zeit sich hierhin verirren sollte, würde ihn der Keller mit der Bemerkung hinausweisen, daß hier das Saufieren verboten sei.

In den alten Weinstuben saß man allein, und selbst wenn man zu zweien saß, war jeder mit seinem eigenen Wein und seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Es entstanden künstlerische Phantasien in diesen stillen Stunden.

In den modernen Weinstuben setzt man sich eine Horde um den Tisch, führt sich auf die Speisefarte und das Essen und plappert jeden stillen Gedanken tot. Man „denkt“ die Neuigkeiten der Abendausgabe.

Die alten Weinstuben sterben aus. Und ihre Gäste auch.

Thorner Localplauderei.

Der Oberpräsident unserer Provinz, Herr von Jagow, feierte am 6. November seinen 60. Geburtstag. Das Geschlecht von Jagow, auf welches sich bei dieser Gelegenheit die Blicke richten, führt seinen

macht die Trunkenheit. Ulrich von Rinsberg rächte diesen Verlust, indem er Strassburg mit stürmender Hand nahm und die Stadt ihren neuen Abfall vom Orden schwer büßen ließ.

Der Krieg artete immer mehr in räuberische Überfälle, Plünderung und Brandstiftung aus. Ordens-truppen überfielen bei Mewe und Neuburg die feindlichen Handelschiffe, von denen einmal 30 verbrannt und eine Anzahl, darunter 8 Thorner Schiffe mit Waren und lebendem Vieh, weggenommen wurden, trotzdem zum Schutze eine Art Kriegsschiff mit Brustwehr den Transportschiffen beigegeben zu werden pflegte. Die Gegner ihrerseits überfielen die Provinzialkolonnen der Ordens-truppen, und König Kasimir erliefen zweimal im Herbst vor Culm, einmal mit 300 Schreitern, und führte die gesamte Ernte fort. Die Bauern mußten sich bewaffnen, um sich gegen Räubereien und Mißhandlungen durch kleine Trupps zu schützen; auch Frauen wehrten sich tapfer mit gegen die Blutrauber, gelegentlich einige gefangen nehmend. Die Unsicherheit auf den Straßen war dem Handel wie dem Ackerbau gleich verderblich. Ulrich Czirwenka war die Geißel des Culmer Landes. Wohl wäre Zinnenbergs Macht ausreichend gewesen, der Ordenssache im Süden Preußens eine günstige Wendung zu geben. Er schloß aber mit den Polen einen Waffenstillstand und begann allmählich in Culm und Umgegend die Rolle Wallenstein's, im Kleinen, zu spielen. Der Söldnerführer trug sich mit dem Gedanken, eine eigene Herrschaft zu begründen, doch machte sein früher Tod solchen Plänen ein Ende. In der Tat erhielt er beim Friedensschluß die Herrschaft über Culm und Umgegend vertragsmäßig zugesprochen.

Im Jahre 1464 hatte Lübeck zu vermitteln gesucht, doch vergeblich. Zwei Jahre später waren aber alle Süßquellen des Ordens versiegt; so sah das treue König zu gefallen und damit die Verbindung mit Deutschland abgeschnitten. Da mußte sich der Hochmeister endlich zum Frieden bequemen, der durch Vermittelung des päpstlichen Legaten am 19. Oktober

Staatsschulden und Anleihen der Balkanstaaten.

(Angaben in Millionen Mark.)



Daß die Balkankriege den Finanzen der beteiligten Staaten schwere Wunden geschlagen haben, ist ebenso erklärlich, wie der Umstand, daß diese Staaten jetzt versuchen, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse durch entsprechende Anleihen zu sanieren. Die verschiedenen Staaten sind natürlich je nach der Höhe ihrer Kreditfähigkeit bereits entsprechend belastet, und es wird ihnen vielleicht nicht ganz leicht werden, die nötigen Summen zu kontrahieren. Jedenfalls muß die Türkei bei Staatsschulden in einer Höhe von

2633,04 Millionen 560 Millionen neue Anleihen aufnehmen. Serbien bei 467,2 Millionen 120 Millionen, Bulgarien bei 397,2 Millionen 200 Millionen, Griechenland 200 Millionen. Bei Griechenland steht vorläufig nur die Höhe der Staatsschuld fest, der Geldbedarf wird noch verschwiegen, dürfte sich aber im Rahmen der von den übrigen Balkanstaaten aufgenommenen Anleihen halten. Rumänien will bei 1384 Millionen Staatsschuld 200 Millionen Anleihen kontrahieren.

Manupfaltiges.

(Die gefesselte Aufseherin.) Einer gewissen Komit entbehrt nicht die Flucht von zehn Fürstgeizlingen aus der Anstalt Bethabara in Weissensee. Unter der Aufsicht einer älteren Dame hatten zehn weibliche Insassen in der Waschküche gewaschen. Wie auf Kommando ergrieffen einige der jungen Mädchen plötzlich ein großes Bettlaken, warfen dies über die Aufseherin und fesselten sie derart, daß sie sich gar nicht zu bewegen vermochte. Die Aufseherin konnte nichts unternehmen, als die zehn Zöglinge höhnischend die Flucht ergreifen. Nur eine der Aufseherinnen konnte einige Stunden später ergreifen werden. Die anderen haben sich jedenfalls nach Berlin gewandt.

(Entdeckung einer Petroleumquelle bei Nauen.) Die Entdeckung einer Petroleumquelle bei Nauen meldet das „Ostbavalländische Kreisblatt“. Danach soll auf einem Rittergute bei Nauen in einem seit Jahren nicht mehr benutzten Hausbrunnen verwertungsfähiges Erdöl gefunden sein. Durch die Senkung des Wasserspiegels soll die Quelle zutage getreten sein. Eine Berliner Gesellschaft ist damit beschäftigt, weitere Ermittlungen anzustellen.

(Todesurteil wegen Gattenmordes.) Vor dem Schwurgericht Ratibor hatte sich die 28 Jahre alte Frau Kubakki wegen Gattenmordes zu verantworten. Kubakki, der als ordentlicher und fleißiger Mensch geschildert wurde, soll seiner Frau Vorhalte gemacht haben, weil sie es mit der ehelichen Treue nicht genau nahm. Deshalb beschloß die Frau, den Mann aus der Welt zu schaffen. Sie überfiel ihn im Schlaf und tötete ihn durch Weisbeile. Die Leiche schleppte sie dann nach einer Dungsgrube, wo sie gefunden wurde. Der Verdacht lenkte sich bald auf die Frau, die hartnäckig leugnete. Später fand man dann, daß der Fußboden frisch abgehobelt worden war, augenscheinlich um Blutspuren zu entfernen. Ferner wiesen die Fugen zwischen den einzelnen Brettern Blutreste auf. Die Frau hat dann schließlich das Verbrechen auch eingestanden. Sie hat schon vor einigen Jahren wegen Mordes vor den Geschworenen gestanden. Damals war sie in den Verdacht geraten, ihre 7jährige Stieftochter in den Brunnen geworfen zu haben. Sie mußte aber damals wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. — Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, worauf der Gerichtshof die Angeklagte zum Tode verurteilte.

(Zum zweiten Male silberne Hochzeit gefeiert.) Eine seltene Familienfeier konnte der Reisende Otto Flanhardt in Elberfeld begehren. Nachdem ihm seine erste Ehefrau nach 30jähriger Ehe gestorben war, ging er im November 1888 eine neue Ehe ein, so daß der 84 Jahre alte rüstige Mann jetzt zum zweiten Male in seinem Leben das Fest der silbernen Hochzeit begehren konnte, was gewiß nur wenig Sterblichen vergönnt ist.

(Wüste Messerschere auf einem „Kavalierball“ in Lübeck.) In Lübeck kam es Donnerstag Nacht zwischen Navigationschülern, Handlungsgehilfen und einer Gesellschaft rheinländischer Viehhändler zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem ein Navigationschüler den Tod fand, während eine größere Anzahl lebensgefährliche Verletzungen davongetragen hat. In der Toggelburger Allee befindet sich ein Restaurant, wo Donnerstag ein sogenannter Kavalierball stattfand. Schon im Total kam es

zwischen einigen Schülern der Navigationschule und mehreren Viehhändlern zu Streitigkeiten. Zwischen den Tischen flogen Schimpfworte hin und her und einer der Viehhändler wollte sein Bierglas gegen die am Nachbartisch sitzende Gesellschaft schleudern. Es entstand alsbald ein wütendes Handgemenge, und die Widersacher fielen ohne Überlegung in blinder Wut aufeinander los. Blühlich schrie einer der Navigationschüler auf und brach leblos zusammen. Er hatte einen Stich ins Herz erhalten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Streit ging mit unverminderter Heftigkeit weiter. Einem der Kämpfenden wurde sogar die Nase abgebissen. Durch Messerschere sind noch drei Navigationschüler und zwei Viehhändler lebensgefährlich verletzt worden.

(Für 800 000 Frank Juwelen verlehrt.) Ein seit längerer Zeit in Paris ansässiger Juwelier, der Russe Kauska, betrieb sechs der bedeutendsten Edelstein- und Perlenhändler zusammen und hielt an sie folgende Ansprache: „Sie sehen in mir einen vom Unglück heimgesuchten Mann vor sich. Ich war genötigt, die mir von ihnen zum Verkauf übergebenen Schmucksachen zum Gesamtwert von 800 000 Frank für 300 000 Frank zu verpfänden. Ich biete Ihnen, falls Sie die polizeiliche Anzeige unterlassen, folgenden Ausgleich: Mein Barbestand beträgt 150 000 Frank; diese stehen Ihnen zur Verfügung. Weitere 150 000 Frank hoffe ich in Jahresfrist aufzubringen, um Sie für die Auslösung der verpfändeten Sachen zu entschädigen. Sollten Sie meinen Antrag ablehnen, so werde ich den Ort, wo die Juwelen verpfändet sind, verschweigen und Sie haben das Nachsehen.“ Nach einstündiger Beratung beschlossen die Gläubiger, Kauska verhaften zu lassen. Vor dem Polizeikommissar erklärte der Schuldner: „Sie können lange suchen, Sie werden die Sachen nicht auffinden.“ Aber nach einem guten Mahl, das ihm der Kommissar servieren ließ, fand sich der Bankrotter doch bereit, die Pfandscheine herauszugeben.

(Große Überschwemmungen in Frankreich.) Starke Regengüsse haben in verschiedenen Gegenden Frankreichs, namentlich im Osten des Landes, große Überschwemmungen verursacht. In Besoul, Hericourt Montbelliard ist die Bahnlinie Paris-Besoul überflutet. Der Verkehr wird über eine Zweiglinie geleitet.

Humoristisches.

(Schlau.) Feldhüter: „Haben Sie auf dem Wege dort hinter dem Berge vielleicht einen Kartoffelsack liegen sehen?“ — Tourist: „Nein, ich habe auf dem ganzen Wege nichts bemerkt. Haben Sie ihn verloren?“ — Feldhüter: „Das nicht, aber drei Mark müssen Sie zahlen, weil der Weg verboten ist!“

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 15. November 1913. Zum Verkauf standen: 3046 Rinder, darunter 864 Bullen, 1261 Ochsen, 881 Kühe und Färjen, 859 Kälber, 8584 Schafe, 11 221 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes (ungezogen)	51—53	80—90
b) Weidemastochsen	50—52	86—90
c) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	46—48	84—87
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—44	79—83
f) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	52—54	90—93
b) vollfleischige jüngere	48—50	86—89
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48—45	81—87
d) gering genährte	—	—
3. Färjen und Kälber:		
a) vollfleischige, ausgewachsene Färjen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—47	79—83
c) ältere ausgewachsene Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen	40—42	78—76
d) mäßig genährte Kühe und Färjen	36—38	66—72
e) gering	—34	—72
f) gering gen. Jungvieh (Fresser)	39—41	78—82
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	72—74	120—123
b) feinste Mast (Wollmast)	67—69	112—115
c) mittlere Mast und beste Saugfärjen	60—65	105—114
d) geringere Mast und gute Saugfärjen	42—55	96—100
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	46—49	93—98
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	40—44	80—83
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Merzschafe)	31—33	75—79
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
C. Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jtr. Lebendgew.	59—60	74—75
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pf. Lebendgewicht	57—58	71—72
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pf. Lebendgewicht	56—57	70—71
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pf. Lebendgewicht	54—56	67—70
e) fleischige Schweine unter 160 Pf. Lebendgewicht	52—53	65—68
f) Sauen	53—54	66—68

Marktverkauf: Rinder: ruhig, Ochsen fanden des starken Angebots wegen langsam Absatz. — Kälber: lebhaft. — Schafe: ruhig. — Schweine: ruhig.

Hamburg, 14. November. Rasse good average Santos per Dez. 52 1/2, Ob., per März 53 1/2, Ob., per Mai 54 1/2, Ob., per Sept. 55 1/2, Ob. Stetig.

ist's nicht weit; es dauerte auch garnicht lange, bis er aus den düfteren Hofenfenken in Marseille in die Pariser Salons kam. Mit einer Liebe ohne Grenzen nahmen sich die schönen Pariserinnen des argentinischen Tanzes an, machten eine wahre Kunst aus seinen sieben Touren, die übrigens sehr verzwiaht sind, und plötzlich war der ordinäre südamerikanische Volkstanz der Liebling von Paris. War Mode!

Was aber in Paris Mode ist, das ist es auch bald in Berlin! Auch wir haben jetzt unsere Tangowut... Der Tango Argentino hat alle die schönen Schieb- und Wackeltänze im Nu verdrängt. Was der Polizei nicht gelang, er tat es spielend. Wer denkt noch an Boston, One und Two-step? Und er ist kein Tanz mehr, er ist ein richtiger Sport geworden. Wie bei anderen Sportarten, gibt es bereits Wettkämpfe, Meisterturniere, und sie werden so eifrig besucht und kommentiert, wie etwa die großen Rennen auf der Grunewald-Rennbahn. Lehrsücher sind verfaßt worden und finden reißenden Absatz, Tangolehrer und -Lehrerinnen haben einen Überfluß an Schülern. Klub und Stammtisch und Gesellschaften läßt man gern im Stich, um nur ja nicht eine Tangostunde zu verpassen; denn es ist recht schwierig, seine verzwiahten Touren hübsch der Reihe nach intus zu haben. Und es sind nicht etwa junge Mädchen und Jünglinge, die diese Tangostunden nehmen. Gott bewahre! Der Tango-Unterricht ist eine gesellschaftliche Pflicht, von der sich ältere Herren, die sonst höchstens eine Pflichtpolonaise mitgeschritten, nicht befreien können. Wer gut Tango tanzen kann, der hat ein besonderes Renommee. Wenn in einer Gesellschaft ein gutes Tänzerpaar ist, stehen alle Gäste bewundernd an den Wänden und bestaunen gebührend die schwere Kunst.

Natürlich wird der Tango als Attraktion verwendet; in den eleganten Teesalons der vornehmen Warenhäuser tanzen nachmittags ein paar vortreffliche Tänzerinnen und Tänzer den Tango, und der Andrang ist so groß, daß die Schaulustigen zeitweise ausgeperrt werden müssen.

Am besten aber kann man den Tango Argentino nachts in den eleganten Bars des Berliner Westens bewundern. Wahre Meisterinnen der Tangokunst tanzen dort zu ihrem eigenen Vergnügen und zum Entzücken der Zuhörer. Auf dem schmalen Gange, der, mit einem reichen roten Teppich belegt, sich zwischen den kleinen runden Tischen dehnt, tanzen sie mit Grazie und Geschmeid ohne Aufhebens. Ohne Aufhebens spielt die kleine Zigeunerkapelle die aufreizende, südamerikanische Melodie, ein süßer Duft der alkoholischen Raffiniertheiten, die man hier erfaßt, und Zigarettenrauch erfüllt die Luft; rot sind die elektrischen Ampeln verhängt, ihre Lichter spiegeln sich in den Glanzplatten der niedrigen Tische. Und in bequemen Klubbesseln sitzen elegant gekleidete Damen und Herren. Das ist die neue Heimat des argentinischen Tangos!

Wie alle Volkstänze, ist sein Inhalt ein Suchen, Fischen und Finden der beiden Tänzer, nur daß diese einfachen Motive hier durch die seltsamen Geberden und Bewegungen kompliziert gemacht sind. Es gehört viel Geschick und auch Geschmack dazu, um ihn ästhetisch schön zu gestalten. Er ist ein Studium geworden, und kein leichtes!

Wer weiß, wie lange seine Herrschaft noch dauern wird; vielleicht droht bereits ein neuer, anderer erotischer Tanz, ihn zu entthronen! Vielleicht wird er auch von selbst bald ebenso plötzlich wieder verschwinden, wie er auftauchte, und dann kommt vielleicht der gute, alte, liebe Walzer wieder an seinen Ehrenplatz. Ich glaube, es gibt viele, die das nicht beauern würden...

Jetzt aber ist er unbeschränkter Herrscher in allen Stätten der Tanzkunst.

Unsere Luft.

Von Dr. J. U. Groose.

Die atmosphärische Luft ist betamlich im wesentlichen ein Gemenge von permanenten Gasen und Wasserdampf. Für die trockene Luft müssen daher dieselben Gesetze gelten wie für Gase überhaupt. Eine in einem geschlossenen Gefäß enthaltene Gasmenge übt infolge ihrer Elastizität, bedingt durch das Bestreben, sich möglichst nach allen Seiten auszudehnen, einen Druck auf die Wände des Gefäßes aus; sie besitzt also eine gewisse Spannkraft. Diese Spannkraft steigt mit dem Druck, dem eine Gasart ausgesetzt ist. Wird eine Luftmasse auf die Hälfte ihres ursprünglichen Volumens zusammengedrückt, so ist ihre Dichtigkeit und ihre Elastizität die doppelte. Dieses Gesetz wurde zuerst im Jahre 1660 von dem Engländer Boyle entdeckt und im Jahre 1879 von dem Franzosen Mariotte unabhängig bestätigt. Das Mariottesche Gesetz lautet: „Im allgemeinen ist das Volumen einer Gasmasse dem Druck, welchem dieselbe ausgesetzt ist, umgekehrt proportional, oder: die Dichtigkeit wächst im geraden Verhältnis des Druckes, oder auch: die Spannkraft eines Gases ist der Dichtigkeit direkt, dem Raumverhältnis umgekehrt proportional.“

Aus diesem Gesetze folgert, daß, wenn zwei mit Luft gefüllte Räume miteinander Gemeinschaft haben, Luft in beiden dieselbe Dichtigkeit hat. Eine Ausnahme würde nur stattfinden, wenn der eine Raum bedeutend höher als der andere gelegen oder die Luft in dem einen wärmer als in dem anderen wäre. Von solchen Ausnahmefällen abgesehen, muß bei verschiedenen Dichtigkeiten der Luft in beiden Räumen eine Störung aus dem Raume, in welchem die Luft größere Dichtigkeit, also auch größere Spannkraft hat, in den mit der weniger dichten Luft gefüllten Raum eintreten.

So, wie in diesen kleinen Räumen, so ist es auch in der großen Natur. Überall wird durch mehr oder minder großen Druck der Luft das Gleichgewicht gestört, überall sucht sich das gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen. Diese Störungen und Ausgleichungen an den verschiedensten Punkten der Erde bewirken die Luftbewegung, die Winde, die Stürme, kurz, die Witterung. Aufgabe der Wetterkunde, der Meteorologie, ist es, diese Änderungen zu beobachten und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Möglich wurde dieses erst, als die Erfindungen des Barometers und des Thermometers wurde im Jahre 1651 das erste meteorologische Beobachtungsgesetz von dem Herzog von Toskana begründet. Die schon vorhandenen Sternwarten folgten diesem Beispiele und stellten meteorologische Beobachtungen an. So entwickelte sich langsam die Meteorologie oder Wetterkunde zu einer selbständigen Wissenschaft.

Fast in allen Ländern bestehen heute zahlreiche Beobachtungstnetze oder Stationen, an denen täglich die meteorologischen Elemente, d. h. Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit der Luft, Windstärke und Bewölkung beobachtet werden. Eine Errungenschaft der Neuzeit sind die sog. Gipfelstationen. Diese ständig bewohnten Gipfelstationen haben wertvolle und überraschende Aufschlüsse über die Regionen unserer Atmosphäre gebracht. Um in noch höheren Schichten Beobachtungen anzustellen, benutzt man den Luftballon. Mit diesem konnte man sich bis zu einer Höhe von zehntausend Meter erheben, freilich nur mit Lebensgefahr, weil die Luftart in solchen Höhen für den Menschen zu dünn ist. Diese Gefahr beginnt schon bei einer Höhe von 8000 Metern. Der berühmte englische Forscher Glaisher wurde in dieser Höhe ohnmächtig. Um aber noch in höheren Regionen Beobachtungen möglich zu machen, hat man die Registrierballons erfunden und angewendet, d. h. unbemannte, aber selbstschreibende Ballons, die bis zu einer Höhe von 16 000 Metern stiegen, wo der Luftdruck nur noch ein Neuntel des Luftdruckes an der Oberfläche der Erde betrug. Indem man aus den an einem Orte der Erdoberfläche während eines Tages von Stunde zu Stunde beobachteten Temperaturen der Luft das arithmetische Mittel nimmt, erhält man die Mitteltemperatur dieses Tages. Auf gleiche Weise können aus den Tagesmitteln die Mitteltemperaturen der Monate, der Jahreszeiten und des ganzen Jahres abgeleitet werden. Um die Verteilung der Wärme auf der Erdoberfläche anschaulich darzustellen, um den Beobachtungsstationen den Dienst zu erleichtern, verbindet man, nach Alexander von Humboldts Angabe, auf einer Erdkarte die Orte gleicher, mittlerer Jahres-temperatur durch Linien, welche man Isothermen nennt. Fände auf der Erde keinerlei Verschiedenheit in der Verteilung von Land und Wasser, von Bergen und Tälern, von Wald und Heide statt, so würden alle Punkte desselben Parallelkreises gleiche mittlere Jahrestemperatur besitzen; die Isothermen müßten also mit den Parallelkreisen zusammenfallen, am Äquator müßte die höchste Temperatur vorhanden sein, und die Pole der Erdoberfläche müßten gleichzeitig Kältepole sein. Das ist aber nicht der Fall. Der Verlauf der Isothermen ist vielmehr ein sehr unregelmäßiger, und in noch höherem Grade ist dies der Fall bei den Isothermen und Isohyemen, d. h. bei den Linien, welche die Punkte gleicher Sommer- und Winterwärme miteinander verbinden. Auch fallen die Kältepole nicht mit den astronomischen Polen zusammen; es finden sich vielmehr auf der nördlichen Halbkugel der Erde im Winter zwei getrennte Kältepole, den Kontinenten von Amerika und Asien entsprechend. Ein Blick auf eine Isothermenkarte zeigt, daß nicht bloß die geographische Breite, sondern auch die Land- und Meeresverteilung auf den Druck der Luft und auf die Verteilung der Wärme auf der Erde von großem Einfluß ist.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutsche Forstwirtschaft in China.

Ein hohes Los für die deutsche Forstwirtschaft enthält der Bericht des amerikanischen Konsuls Wilbur T. Gracey zu Tsingtau in China, den „Amer. Lumberman“ wiedergibt. Die üblen Wirkungen der Entwaldung machen sich in keinem Lande so unliebsam geltend, wie in dem himmlischen Reiche, und darum konstatiert der Konsulatsbericht mit Genugtuung, daß bei Tsingtau die Deutschen versuchten, durch Anpflanzung wieder für eine Waldecke zu sorgen, und daß diesen Versuchen der Erfolg von vornherein sicher war, da Deutschland die höchstentwickelte Forstwirtschaft habe und die lange Erfahrung vorbereitende Experimente unnötig machen, den Fortschritt in China also beschleunigen mußte. Als wir vor etwa elf Jahren von Tsingtau Besitz ergriffen, waren die Hügel fast undurchforstbar, und nur sporadisch fand sich auf ihnen niedriges Gesträuch. Sofort wurde ein Plan zur Wiederaufforstung entworfen, und bereits jetzt sind etwa 1200 Hektar bepflanzt, und zwar zur Hälfte mit Akazien, im übrigen mit Fichten, Lärchen, Nußbäumen, Eichen, Ahorn und Erlen. Mit dem Erfolg kann man wohl zufrieden sein, denn man ist bereits auf dem Punkte, mit dem Nußholzverkauf beginnen zu können, sodaß sich die aufgewendete Mühe gut rentiert. Kleine Zweige werden als Feuerholz verkauft, und ein Teil des Nußholzes dient zum Ausschmieren von Bergwerkschächten. Man rechnet damit, daß der Verkauf und der Export von Akazienholz in den nächsten Jahren zu einer bedeutenden Einnahmequelle werden können. Besonders bemerkenswert ist dieser Erfolg in Anbetracht der beträchtlichen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Der Regenfall ist nur schwach, sodaß durch mangelnde Feuchtigkeit das Wachstum der Bäume beeinträchtigt wurde. Die schlimmsten Feinde jedoch waren die Insekten. Mehrere Arten Raupen und andere Insekten erwiesen sich als so verderblich, daß jetzt alljährlich Tausende chinesischer Burschen und Frauen engagiert werden, um sie zu zerstören. Verschiedene andere Maßnahmen, wie z. B. die bekannten Leimringe um die Stämme der Bäume, blieben erfolglos, sodaß man zu einer systematischen Vertilgung der Schädlinge durch Handarbeit schreiten mußte. Während des Jahres 1908 wurden über 7 Millionen Raupen mit der Hand gesammelt, zerquetscht, mit Kalk bedeckt, später als Dünger benutzt. Für den größten Teil der Pflanzungen hat sich dieses Mittel als sehr erfolgreich erwiesen, nur auf den Bergen an der Grenze des deutschen Schutzgebietes sind die Bäume durchschnittlich kahlgelassen. Da die Akazien den Angriffen der Raupen besser zu widerstehen scheinen, werden jetzt die Bergespitzen mit dieser Baumart bepflanzt. Auch chinesische Diebe bereiten den deutschen Behörden nicht geringe

Schwierigkeiten; bei einer Gelegenheit wurde eine ganze Bande von 36 Köpfen beim Holzdiebstahl abgefaßt. Da trotz aller Widerwärtigkeiten ein so schöner Erfolg zu verzeichnen war, begann nun auch die chinesische Regierung an verschiedenen Orten unter dem Beirat deutscher Sachverständiger eine systematische Forstwirtschaft. Um Mücken in der Mandchurie hat man mit Akazien bereits Erfolge erzielt, und mit anderen Bäumen sind die Versuche noch im Gange. Zu Mücken wurde vor zwei Jahren auch die erste forstwirtschaftliche Schule eröffnet. Mehrere Tausend Hektar Land sollen mit Wald bepflanzt werden. Drei große Bergwerke in den Provinzen Schili und Schansi, die von Europäern geleitet werden, wollen ihr Gebiet gleichfalls aufforsten, und die Schantung-Eisenbahn pflanzt längs ihrer Strecke in einer Längenausdehnung von 400 Kilometern Akazien an; doch ist dies alles erst der Anfang zu größeren Taten, die sich die chinesische Regierung in verschiedenen Teilen des Reiches vorgenommen hat. F. Hh.

Kafalnachrichten.

Thorn, 15. November 1913.

(Das Fünfundzwanzigstjährige.) Die Mitteilung, daß man beabsichtigt, die Fünfundzwanzigjährigen einzuziehen, ist unrichtig. Es sind in dieser Beziehung noch keine Entschlüsse gefaßt. Die Einziehung der Stüde wird allerdings erwogen, aber sie bedarf der Zustimmung des Reichstages. Sollte wirklich die Einziehung beschlossen werden, so würde gewiß das Fünfundzwanzigjährigen in besserer Gestalt wiederkehren.

(Russisches Stationsverzeichnis mit Karte.) Die königliche Eisenbahndirektion Bromberg hat ein Verzeichnis der für den Eisenbahnverkehr eröffneten russischen Stationen mit Angabe der Verkehrsgebiete, zu denen sie gehören, und mit einer Knotenstationskarte der russischen Eisenbahnen herausgegeben, das für die Kreise des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft im Verkehr mit Rußland sehr von Nutzen sein wird.

(Verein Frauenwohl.) Am kommenden Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, hält der Verein Frauenwohl im Vereinszimmer des Artushofes eine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen zwei Referate. Frau Marie Wolff wird über die Tagung des westpreussischen Frauentages in Graudenz berichten. Das zweite Referat hält Fräulein Schnee-Bromberg über den 5. ostpreussischen Frauentag in Zoppot. Gäste sind zu der Versammlung willkommen. Näheres im Infertat.

(Die Maul- und Klauenseuche.) welche in den Jahren 1911 und 1912 in unserer Provinz so große Verheerungen anrichtete, ist neuerdings, wenn auch bis jetzt noch vereinzelt, in den Kreisen Marienburg, Briesen, Culm und Strasburg wieder aufgetreten. Da auch aus Schlesien, Österreich, Schweiz, Holland und Dänemark Seuchenfälle gemeldet werden, besteht hohe Gefahr der Weiterverbreitung. Die westpreussische Landwirtschaftskammer ersucht daher heute folgende dringende Mahnung an die westpreussischen Landwirte: „Auf Veranlassung Sr. Excellenz des Herrn Landwirtschaftsministers bitten wir daher unsere Herren Berufsgenossen wiederholt und dringend, die ange-

ordneten veterinärpolizeilichen Maßnahmen auf genaueste zu befolgen, insbesondere der Anzeigepflicht sofort, nötigenfalls unter Benützung des Telefons und Telegraphen aufs sorgfältigste nachzukommen. Bei Neueinstellung von Vieh muß mit der größten Vorsicht verfahren und der Personenverkehr in Gehöften und Ställen sorgsam überwacht und nach Möglichkeit eingeschränkt werden.“ (Geologischer Fund.) In dem auf russischer Seite liegenden Rieslager bei Sendy wurde in einer Tiefe von 3 Metern der Backstein einer Rhinocerosart gefunden. Herr Gutsbesitzer Dunajski hat in dankenswerter Weise den Fund dem städtischen Museum Thorn überlassen und dadurch die reichhaltige Sammlung diluvialer Säugetierreste um ein schönes Stück vermehrt.

Die Haustreppe

ist die Stätte manches Unglücksfalles. Das Geländer-Rutschen der Jungen hat schon manchen Arm- und Beinbruch veranlaßt, auf der nicht belüfteten Treppe ist schon mancher Passant herabgepurzelt, und auch ein mangelhaft besetztes Treppengeländer, eine nachgebende Laufstange hat Zwischenfälle zur Folge gehabt. Man hat die Nachteile der Treppe durch den Fahrstuhl beseitigen wollen, aber auch bei diesem ist schon Malheur genug passiert. Wenn sich die Treppengeländer meist nach den ortspolizeilichen Vorschriften zu richten hat, so kann sie aber auch durch Übereinkommen zwischen Mietern und Vermietern geregelt werden. Wer's dann vergißt, hat für die Folgen aufzukommen. Namentlich sollte dann mit der Beleuchtung nicht gespart werden, wenn sich in der Nähe des Treppenfusses abermals eine nach unten führende Treppe befindet. Salon-Beleuchtung für eine Treppe kann niemand beanspruchen; er hat selbst etwas aufzupassen, besonders, wenn er in einem fremden Hause sich befindet. Auch bei einem durch irgendwelche Umstände defekt gewordenen Treppengeländer, durch dessen Bruch oder Nachgeben jemand verunglückt, besteht eine Haftpflicht, und zwar die des Hausbesizers. Das ist erst in jüngster Zeit wiederholt von den Gerichten ausgesprochen worden. Es ist also zu empfehlen, die Treppe auch daraufhin anzusehen, und sich nicht damit zu beruhigen, daß es andere Leute gemessen seien, die den unglücklichen Zustand der Treppe herbeigeführt hätten. Ebensovienig gilt der Gedanke: „Ich weiß von nichts!“ Die Schadenersatzpflicht ist deshalb heute oft keine leicht zu nehmende Sache, weil in der Regel ein Nervenschuß geltend gemacht wird, wenn keine sichtbaren Verletzungen vorhanden sind. Nervenschuß ist ein heute weit bekanntes Wort, das einen sehr metallischen Beigeschmack hat.

Graf Hülßen-Häsel als Kläger.

Berlin, 14. November.

Nach wiederholten Verhandlungen gelangte heute vor der 11. Strafkammer des Landgerichts I die Beleidigungsklage gegen den Herausgeber der „Deutschen Montagszeitung“ Walter Steinthal und den verantwortlichen Redakteur Willi Wilde zur Verhandlung, die in der Nr. 31 ihrer Zeitschrift vom 4. August d. Js. unter dem Titel „Das Ende des Herrn v. Hülßen“ einen für den Generalintendanten der königlichen Schauspiele in Berlin, Grafen Hülßen-Häsel, nach Anschauung der Staatsanwaltschaft in hohem Grade beleidigenden Artikel veröffentlicht hatten. In dem Artikel wird der höhere Rütchritt des Generalintendanten für den Heußt angeklagt und demselben der Vorwurf gemacht, daß er an der Rückständigkeit der königlichen Schauspiele die Hauptschuld trage, daß

er Versprechungen nicht halte und daß bei ihm bei Besetzung von Stellen an den Hofbühnen nicht die künstlerische Qualität, sondern das persönliche Wohlwollen ausschlaggebend sei. „Diejenigen, denen seine Gunst über den Klee winkte, wußten warum“, heißt es weiter; in diesem Passus erblidet die Staatsanwaltschaft ein Wortspiel, in welchem auf den Hofschauspieler Carl Clewing hingedeutet werde. Es wird behauptet, daß die Garderobe Clewings am königlichen Schauspielhaus zu Berlin dem Boudoir einer Dame ähnlicher sieht als dem Umkleideraum eines Künstlers; sie entspreche auch nicht der Hausordnung des königlichen Schauspielhauses. — Die Anklagebehörde erblidet in der Unterstellung, die das obige Wortspiel enthält, die Unterstellung, daß Graf Hülßen-Häsel homosexuell veranlagt sei, und wird in dieser Anschauung noch dadurch bekräftigt, daß wenige Zeilen später Graf Hülßen-Häsel als „Büsenfreund des Fürsten Philipp zu Eulenburg“ und als „Apolle der Liebenberger Tafelrunde“ bezeichnet wird; ferner wird gesagt „Graf Hülßen habe den seinen frauenhaften Instinkt, der Leuten seiner Struktur eigen ist.“ Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragt der Oberstaatsanwalt Czjeszinski den Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung, auch für die Presse. — Nebenkläger Graf Hülßen-Häsel: Ich bitte den Gerichtshof, dem Antrag des Herrn Oberstaatsanwalts nicht stattzugeben. Wenn es möglich ist, daß ein Mann wie ich, der nicht auch nur einen Schatten von Berührung mit derartigen Subjekten gehabt hat, innerhalb sechs Jahren zum drittenmal in dieser Weise angepöbel wird, so muß doch gesagt werden, daß bei meiner Stellung es sich nicht um meine Person, sondern um die Sache handelt. Ich fühle mich hier als Vertreter der Öffentlichkeit und bitte als solcher, die Öffentlichkeit nicht auszuschießen. Um mich herum ist alles rein, und wenn die Gegenpartei derartige Sachen vorbringen würde, so kann daraus nur entnommen werden, mit welcher niederträchtigen Verleumdungen man an mich herangetreten ist. Wenn die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, werden Publikum und Presse geschlossen, weshalb geschieht denn das! Man wird an Tatsachen glauben, die nicht vorhanden sind. Das halte ich für sehr bedenklich. Ich bin gekommen, mir in dieser Hinsicht auch nicht die geringste Kleinigkeit gefallen zu lassen. Wir werden die Sache dann immer wieder durch Prozesse zur Sprache bringen müssen.

Nach kurzer Beratung, beschloß das Gericht, den Antrag des Oberstaatsanwalts abzulehnen; wenn sich im Laufe der Verhandlung ergeben würde, daß der Ausschluß der Öffentlichkeit nötig sei, könne immer noch eine entsprechende Verfügung getroffen werden. — Darauf wird in die Vernehmung der Angeklagten eingetreten. — Der Angeklagte Steinthal gibt an, daß er nicht Verfasser des Artikels sei, sondern das Manuskript von anderer Seite erhalten habe. Er hätte dasselbe lediglich im Korrekturabzug flüchtig gelesen. Den Generalintendanten Grafen Hülßen habe er nicht im entferntesten den Vorwurf der Homosexualität machen wollen. Von Clewing habe er nichts weiter gemerkt, als daß er ein hervorragender Schauspieler sei, und daß das Gerücht gehe, er sei homosexuell veranlagt. Es sei ihm bekannt gewesen, daß Clewing bezogen werde, das sei aber kein Vorwurf gegen den Grafen Hülßen, denn Clewing wurde bei Hof gern gesehen. — Oberstaatsanwalt: Sie haben aber den Artikel mit verschiedenen Ausdrücken versehen, wie „Apolle der Liebenberger Tafelrunde“, „Büsenfreund des Fürsten Philipp zu Eulenburg“, „seinen frauenhaften Instinkt“ usw. — Daraus mußte man unbedingt folgern, besonders im Zusammenhang mit den Worten „Über den Klee winkt“, daß Sie dem Grafen Hülßen-Häsel den

und Belehrungsversuche so in Anspruch genommen, daß er keine Zeit hatte, mir den Hof zu machen; meine kühle, zurückhaltende Art macht ihn auch ohnedies zur Vorsicht.

Zuerst bejahen wir die norwegischen Altertümer im Berger Museum, dann besuchten wir den Fischmarkt, auf dem es sehr lebhaft zugeht, bewunderten die herrlichen Heilbutten, Dorische und Riesenlachs, die dort verkauft wurden, und beobachteten den lebhaften Verkehr am Hafen. Unzählige Tonnen, Säcke und Stückgüter wurden aus- und eingeladen, und die Leute waren ungemein fleißig bei ihrer Arbeit.

Die berühmte „Tyske Brygger“ — deutsche Bräue — an der früher die Kontore der deutschen Kaufleute lagen, und die auch heute noch die Hauptgeschäftsgegend am Hafen bezeichnet, enttäuschte uns etwas. Die alten, niedrigen, baufälligen Giebelhäuser am Wasser sehen recht malerisch aus, sind aber sonst wenig einladend; in den dazwischen liegenden engen Gängen soll es bei Regenwetter so glatt sein, daß man kaum gehen kann — schön ist es jetzt auch nicht — dazu riecht die ganze Gegend überwältigend nach Stockfisch.

Hier liegt aber auch das hanseatische Museum, und dieses entschädigt uns in seiner Originalität und Reichhaltigkeit für alles andere. Man gewinnt darin wirklich eine Vorstellung vom Leben und Streben der alten Kaufleute, ihren Anschauungen, Sitten und Bestrebungen — zugleich aber auch von ihrer Anspruchsfähigkeit. Die Quartiere und die Einrichtung der Kontore, in welchen die Angestellten der Hamburger und anderer deutscher Hansestädte hier wohnten und arbeiteten, müssen außerordentlich einfach und schmucklos gewesen sein; wenn man dazu bedenkt, daß diese Deutschen in Bergen nicht heiraten durften, um sich dort nicht anzufiedeln

Die blaue Brille.

Reisroman von G. von Stokmanns.

(24. Fortsetzung.)

Wenn man so durch die Straßen von Bergen geht, hat man mitunter garnicht das Gefühl im Auslande zu sein. Wie Heimatluft weht es einen an, und das hat wohl einen zweifachen Grund. Erstens ist es eine alte Hansestadt, wie Hamburg, Lübeck und Bremen, und dann sieht man gerade jetzt so viele deutsche Matrosen und Marineoffiziere, hört überall die deutschen Nationalhymnen, wie Deutschland, Deutschland über alles, Wacht am Rhein und Heil dir im Siegerkranz.

Die „Hamburg“ das Kaiserjacht, hat das Geschwader leider nicht begleitet, was wir alle lebhaft bedauern. Frau Bang ist das eine schwere Enttäuschung; sie kann es auch garnicht vermeiden, daß sie König Haakon und seine Gemahlin hier nicht mehr zu sehen bekommt. Die Güte! Sie ist nämlich nicht nur loyal und tüchtigstreu bis in die Fingerringen, sondern auch „fürstentoll“, wie Tante Tina es nennt, hat einen unbegrenzten Respekt vor allem, was im Gotthardischen Hofkalender steht, und bringt jedes Opfer an Bequemlichkeit, Zeit und Geld, wenn sich die Möglichkeit bietet, jemanden von den Herrschaften zu sehen. Daß sie nicht mehr hoffähig ist, verursacht ihr bittere Pein und ist wohl auch der Grund, weshalb sie keine Residenz zu ihrem Wohnort gewählt hat. Herr Tetens teilt ihre Gefühle nicht, schon sie aber in liebevoller Weise und macht sie auf alles aufmerksam, was die Zeitungen an Nachrichten über die Hofkreise bringen.

Heute Abend gab es bei uns an Bord wieder eine feierliche Veranstaltung, das sogenannte Kapitänessen, das um 8 Uhr stattfand und eine

Art von Abschiedsfeier war. Wie ich schon erwähnte, ist die Gesellschaft morgen, wegen der Abzweigung nach Christiania, nicht mehr vollzählig, und so wird heute schon offiziell Schluß gemacht. Die Speisefäle waren sehr hübsch mit Blumen und Fähnchen geschmückt, die Stewards zumteil in Gala, zumteil verkleidet, als Germania, Onkel Sam und ähnliches; als das erleuchtete Eis in Form von Laternen gebracht wurde, erschienen sie in einem Aufzug hintereinander. Unser lebenswürdiger Beschützer und Führer, Kapitän Meier hielt eine kurze, herzliche Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete, und der Hofschauspieler Hartmann gab dem Dank der Passagiere in einer humorvollen Rede Ausdruck. Die Musik, welche uns so oft erfreut und erheitert hatte, hat auch diesmal ihr bestes, und zum Schluß spielte sie den hübschen, schneidigen Galopp: Auf Wiedersehen! 15.

Der vorletzte Tag unserer Nordlandfahrt! Heute Abend um neun verlassen wir Bergen und kehren nach Hamburg in die Heimat zurück. Wie lange waren wir unterwegs? Ich weiß es nicht. Der Kalender allein ist nicht maßgebend; das, was wir erleben, bestimmt in Wahrheit den Begriff der Zeit. Wir will es erscheinen, als seien Monate vergangen, seit wir aufbrachen, als hätten wir das Großartigste und Schönste gesehen, das die Welt besitzt, als könnte ich an der Erinnerung zehren jahrzehntelang.

Tante Tina sah mich heute einmal scharf an und zog die Augenbrauen in die Höhe. „Mir scheint, Wie du wirst sentiment'al“, bemerkte sie kühl, „und das steht dir nicht. Es ist auch nicht weise. Wenn man etwas Gutes gesehen hat, soll man nicht jammern, das es zuende ist, sondern sich dankbar freuen, daß man es gehabt

Borwurf der Homosexualität haben machen wollen. — Angekl.: Wenn ich jemand als „Apollo“ bezeichne, so kann man daraus noch nicht den Borwurf der Homosexualität folgern. Apollo ist doch nicht homosexuell gewesen (Heiterkeit.) Wenn ich jemand einen „Büstenfreund des Fürsten Eulenburg“ nenne, so ist damit noch kein Beweis gegeben, daß ich ihn der Homosexualität zeihen will. Es gibt eine Reihe von Leuten, die mit dem Fürsten Eulenburg befreundet gewesen sind, ohne homosexuell zu sein. Wenn in dem Artikel steht, daß um den Grafen Hülßen ein Skandal entstanden ist, so ist damit noch nicht gesagt, daß der Nebenkläger an diesem Skandal schuld ist. Auch Graf Nolcke hatte keine Schuld an dem Skandal, Haden ist verurteilt worden und hat erklären müssen, daß er die ergehenden Vorwürfe nicht aufrechterhalten könne; aber ein Skandal war es doch. Was nun den „feinen frauenhaften Instinkt“ anlangt, so habe ich von dem Grafen Hülßen immer den Eindruck gehabt, daß er eine gewisse Weichheit besitzt, meinetwegen etwas Willkürlichkeit. Die ganze Ausstattung der von Graf Hülßen inszenierten Stücke war etwas pompös, das ist nach meiner Anschauung frauenhaft. Ich meine lediglich, daß die Psyche des Grafen Hülßen etwas zum Weiblichen neigend habe. Ich habe auch gehört, daß Graf Hülßen bei den Proben den Ballettweifen sogar vorgezogen habe, wenn ihm etwas nicht gefallen habe. (Heiterkeit.) Das mag vielleicht nicht der Fall gewesen sein, aber es macht auf mich einen etwas weiblichen Eindruck. Darin liegt nach meiner Ansicht aber noch nicht der Borwurf der Homosexualität. Ich habe diese Ansicht bereits vor vier Jahren in der Leipziger Zeitschrift „Der Wächter“ veröffentlicht, ohne daß damals etwas dagegen geschrieben ist. Ich hätte übrigens gar keinen Artikel durchgelassen, der dem Grafen Hülßen Homosexualität vorwirft; denn das wäre sehr dumm gewesen, nachdem der „Berliner Beobachter“ und der Sängler Frant mit dieser Behauptung so gründlich hereingefallen sind. — Rechtsanwalt Dr. Frankfurter: Es sind in dem Artikel verschiedene Veränderungen vorgenommen, orthographische Fehler verbessert worden u. s. w. müssen also den Artikel doch sehr genau gelesen haben. — Angekl.: Das muß in der Sekunde geschehen sein. Ich habe den Artikel erst im Korrekturabzug gesehen. Der Angeklagte Wilde befindet, daß er Expeditionschef und Kassierer der „Deutschen Montagszeitung“ sei. Er habe einige Monate hindurch aus Gefälligkeit die Zeitung verantwortlich gezeichnet, was mit dem 1. August aufhören sollte. Es sei ein Versehen des Faktors, daß sein Name noch in der ersten Nummer, die im August erschien, und in welcher sich der inkriminierte Artikel befindet, angegeben war. Er habe erst durch die Hausjüngung erfahren, daß er noch als verantwortlicher Redakteur auf der Zeitung angegeben sei. — Es wird dann in die Beweisaufnahme eingetreten. — Als erster Zeuge wird Generalstaatsanwalt Graf Hülßen-Haeseler vernommen, der zunächst folgende Erklärung abgibt: „Ich erkläre hiermit unter meinem Eid, daß homosexuelle oder perverse Neigungen und Gelüste mir selber nicht nur im höchsten Grade widerwärtig, sondern vollkommen unbegreiflich gewesen und er scheinen sind. Diese meine ewliche Erklärung bezieht sich nicht nur auf Zuhörerbildungen gegen § 175 St.-G.-B., ich erkläre sie vielmehr ausdrücklich auf mein gesamtes Gedanken- und Gefühlslieben, das der Homosexualität in aller und jeder Form vollständig wiefensrdend und mit Abscheu gegenübersteht.“ Der Zeuge gibt diese schriftlich formulierte Erklärung zu den Akten. — Auf Befragen seitens des Oberstaatsanwalts befindet der Zeuge u. a., daß ein Referat der Montagszeitung, der in hiesigen Theatertreffen näher bekannt ist, über das Wortspiel nicht hinwegkommen könne, er hätte dasselbe zweifellos versehen müssen. — Mehrere weitere Zeugen bezeugen noch, daß der Angeklagte Wilde tatsächlich nur noch bis zum 1. August als verantwortlicher Redakteur hätte zeichnen sollen. — Der Oberstaatsanwalt Chrejsinski beantragte gegen Steinthal ein Jahr Gefängnis und gegen Wilde Freisprechung. — Zur Begründung führt der Vertreter der Anklage aus, er sei einmütigen gesamt gewesen, wie sich der Angeklagte Steinthal in der heutigen Verhandlung stellen würde. Wenn man seiner Darstellung vollkommen Glauben schenken wollte, so trüge ihn keine Schuld, und er müßte freigesprochen werden. Diese seine Darstellung müßte aber unbedingt zurückgewiesen werden. Aus der ganzen Art und Weise des Artikels gehe deutlich hervor, daß der Angeklagte gemeint habe, Graf Hülßen-Haeseler sei homosexuell. Besonders der Satz, daß der Skandal, der den Fürsten Eulenburg hinwegsetzte, beinahe auch den Spott der Liebenberger Tafelrunde ergriffen hätte, sei für diese seine Auffassung beweiskräftig. Wenn der Angeklagte von dem feinen frauenhaften Instinkt spreche, der Leuten seiner inneren Struktur eigen sei, so frage man sich, was das für eine innere



Prof. Kamerlingh Onnes, von der Universität Leiden, erhielt den Nobelpreis der Physik.
Prof. Alfred Werner, von der Universität Zürich, erhielt den Nobelpreis der Chemie.
Prof. Charles Richet, von der Universität Paris, erhielt den Nobelpreis der Medizin.

Die diesjährigen Nobelpreisträger für Physik, Chemie und Medizin.

Die königlich schwedische Akademie der Wissenschaften hat den diesjährigen Nobelpreis der Physik dem Professor Kamerlingh Onnes an der Universität Leiden, den Nobelpreis der Chemie dem Professor Alfred Werner an der Universität Zürich und den Nobelpreis der Medizin dem Pariser Universitätsprofessor Charles Richet verliehen. Jeder Preis beträgt in diesem Jahre ungefähr 197 000 Frank. — Professor Dr. Heite Kamerlingh Onnes hat sich seit dem Jahre 1883 mit der Kälteforschung beschäftigt. Nachdem er im Jahre 1905 durch die Amsterdamer Handelskammer eine genügende Menge von Monachland zur billigen Darstellung von Helium erhalten hatte, gelang es ihm 1908, dies Element auf seine kritische Temperatur von etwa — 268 Grad Celsius abzukühlen und es dadurch als festen Körper darzustellen. Professor Kamerlingh Onnes ist am 21. September 1853 in Gro-

ningen geboren und Professor an der Universität Leiden. — Professor Dr. Alfred Werner, der seit 1893 als außerordentlicher, seit 1895 als ordentlicher Professor an der Universität Zürich Chemie, vor allem Stereochemie, lehrt, ist gebürtiger Elässer (geboren 12. Dezember 1866 in Mülhausen). Er ist ein Schüler von Adolf von Baeyer in München. Seine hauptsächlichsten Arbeiten behandeln das Gebiet der anorganischen Konstitutions- und Konfigurationsfragen. — Der diesjährige Nobelpreis für Medizin ist einem französischen Forscher zuerkannt worden. Professor Charles Richet hat den wertvollen Preis für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Anaphylaxis erhalten. Professor Richet ist der berühmteste Physiologe der Pariser Universität. Er hat sich übrigens auch dramatisch betätigt und mit seinem Trauerspiel „Sofokles“ vor einigen Jahren einen großen Erfolg erzielt.

Struktur sei, auch das könne sich nur auf Homosexualität beziehen. Was das Strafmaß anlangt, so bin ich der Ansicht, daß der Schuß der Ehre eine der Hauptaufgaben der Rechtsprechung ist. Man darf die Presse allerdings nicht knebeln, sie muß frei und offen ihre Meinung aussprechen können. Wenn aber jemand vor der Öffentlichkeit beschuldigt wird, daß er einer Neigung habüdt, die zwar von gewisser Seite der Wissenschaft, lange nicht von allen, aufgrund einer körperlichen Struktur erklärt wird, die aber von der größten Anzahl der Menschen immer noch als Laster aufgefaßt wird, so ist das einer der schwersten Borwürfe, die überhaupt gegen einen Menschen erhoben werden können. Es ist behauptet worden, daß eine Menge weltgeschichtlicher Persönlichkeiten homosexuell waren, und berühmte Namen sind hier mit einer Ruhe hingeworfen worden, als ob man dabei gewesen wäre, als die betreffenden Persönlichkeiten sich homosexuell betätigten. In der Öffentlichkeit sei jedenfalls der Borwurf der Homosexualität ein überaus schwerer, und daraus rechtfertige sich das Strafmaß von einem Jahre Gefängnis. Dem Angeklagten Wilde sei nicht bewiesen, daß er von dem Artikel Kenntnis hatte, er sei daher freizusprechen. — Nach anderthalbstündiger Beratung verurteilte der Borfänger das Urteil: Es hat nicht festgestellt werden können, daß der Angeklagte der Verfasser des inkriminierten Artikels gewesen ist. Er hat den Artikel aber vorher gelesen und ist für den Inhalt voll verantwortlich. Durch den Borwurf der Homosexualität ist dem Nebenkläger ein außerordentlich schwerer Borwurf gemacht worden. Durch den Borwurf sollte der Eindruck erweckt werden, als sei Herr v. Hülßen homosexuell veranlagt. Das müßte jeder unbefangene Leser herauslesen, und der Angeklagte als gebildeter Mann müßte sich darüber vollkommen klar sein. Bezüglich des Strafmaßes hat das Gericht erwogen, daß es sich um eine außerordentlich schwere Ehrenkränkung handelt; der Borwurf der Homosexualität ist der schwerste, der einem Mann überhaupt gemacht werden kann. Der Angeklagte hat lediglich aus Sensationslust gehandelt. Es kommt aber nicht ein flüchtiges Lesen in Frage,

da der inkriminierte Artikel bestellte Arbeit ist. Ein Milderungsgrund war nicht zu finden. Daher hat das Gericht die vom Oberstaatsanwalt beantragte Strafe von einem Jahr Gefängnis für angebracht gehalten und den Angeklagten Steinthal demgemäß verurteilt. Wegen des durch die Höhe der Strafe hervorgerufenen Fluchtverdachts wurde der Angeklagte Steinthal sofort in Haft genommen. — Der Angeklagte Wilde konnte nicht verurteilt werden, da sein Name als verantwortlicher Redakteur ohne seine Zustimmung in der fraglichen Nummer der „Deutschen Montagszeitung“ gestanden hat.

Wanniafalliges.

(Das große Los nach Berlin gefallen.) Bekanntlich war schon im Anfang der Ziehung einer der Hauptgewinne in Höhe von 200 000 Mark nach Berlin gekommen. Am Freitag wurde nun das Fünfthorn des Glückes in noch reichlicherer Maße über Berlin ausgeschüttet. Das große Los in Höhe von 500 000 Mark, das auf die Nummer 13,731 gezogen wurde, fiel in der einen Abteilung nach Berlin, in der anderen nach Köln. Übrigens dürfte die Lotterienummer 13,731 für abergläubige Spieler besonders verlockend sein, sie hat vorn die omi-nösen „13“ und dieselben Ziffern in umgekehrter Reihenfolge hinten. In der Mitte befindet sich die „böse“ 7, die von Spielern so gern in ihrem Los gesehen wird. Diese Nummer wurde am siebenten Ziehungstag gezogen, und endlich ergibt die Zahl 13,731 vorwärts und rückwärts gelesen dasselbe Resultat. Als das große Los herauskam, gab es im Ziehungsaal die übliche Sensation.

Unter den Anwesenden schien sich aber der glückliche Gewinner nicht zu befinden. (Durch Klatsch in den Tod getrieben.) Als der Kutscher F. aus der Reibelsstraße, Berlin, Donnerstag nach Hause kam, fand er seine Frau tot auf. Sie hatte sich an einem Kleiderhaken erhängt. In einem hinterlassenen Briefe schreibt die Frau, daß der Klatsch von Hausbewohnern, durch den sie in ihrer Ehe schwer gekränkt wurde, sie zum Selbstmord getrieben habe. Außerdem sei das Verhalten ihrer Kinder derart gewesen, daß sie keine Lust mehr gehabt habe, das Leben länger zu ertragen. (Spionageprozeß.) Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenate des Reichsgerichts fand Freitag Vormittag die Verhandlung gegen den Mechaniker und Kraftwagenführer Leo Erny aus Mülhausen im Elsaß statt, der beschuldigt wird, sich im April 1913 in Besitz und Kenntnis des geheimzuhaltenden Ausrüstungsnachweisungsverzeichnisses über Munition und Festungsgeschütze vom 10. Mai 1905 gesetzt zu haben. Das Verfahren gegen den Mitangeklagten, den Handlungsreisenden Alois Claer in Forbach, ist von demjenigen gegen Erny abgetrennt worden, weil erst sein Geisteszustand untersucht werden muß. Erschienen sind fünf Zeugen und ein militärischer Sachverständiger. Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen. Erny wurde wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. 4 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden in Anrechnung gebracht. Es wurde als erwiesen erachtet, daß der Angeklagte seit dem Jahre 1909 mit dem französischen Nachrichtenbureau in Verbindung gestanden hat. Er gab auch zu, Spionageaufträge erhalten zu haben, will diese jedoch abgelehnt haben. Später wandte sich Erny an einen Bekannten, der zum Schein auf den Handel einging, sich aber mit der Polizei in Verbindung setzte, worauf Erny auf dem Bahnhof in Mülhausen verhaftet wurde.

Weiter-Überblick

der Deutschen Seemarle.
Hamburg, 15. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borlum	76,4	SW	bedeckt	08	20,4	nachts Neb.
Hamburg	74,4	WSW	bedeckt	07	12,4	nachm. Neb.
Swinemünde	74,4	WSW	wolkig	06	6,4	Nied. i. Sch.
Neufahrwasser	74,2	ESD	bedeckt	05	6,4	anhalt. Neb.
Memel	43,9	WS	wolkig	07	20,4	anhalt. Neb.
Hammer	74,9	SW	halb bed.	07	2,4	Nied. i. Sch.
Berlin	147,8	WS	wolkig	08	6,4	nachm. Neb.
Dresden	75,0	WSW	Dunst	07	6,4	nachm. Neb.
Breslau	74,9	WS	heiter	07	2,4	nachm. Neb.
Bromberg	145,8	SW	Regen	06	6,4	nachm. Neb.
Danzig	—	—	—	—	—	—
Reh	75,4	WS	bedeckt	07	6,4	nachm. Neb.
Frankfurt	75,1	WS	wolkig	07	6,4	nachm. Neb.
Karlsruhe	75,6	WSW	Regen	07	6,4	Nied. i. Sch.
München	75,6	WSW	wolkig	05	—	meist bedeckt
Paris	75,2	SW	heiter	07	—	meist bedeckt
Billingen	50,2	WS	wolkig	10	20,4	meist bedeckt
Kopenhagen	74,0	WS	Dunst	08	2,4	nachts Neb.
Stockholm	74,1	WS	bedeckt	04	2,4	vorm. heiter
Japarganda	74,4	—	Nebel	01	2,4	vorm. Neb.
Archangel	149,0	SD	bedeckt	—	—	vorm. Neb.
Petersburg	74,5	WS	Schnee	01	2,4	anhalt. Neb.
Warschau	74,7	WS	bedeckt	06	12,4	zieml. heiter
Wien	75,1	WSW	wolkig	08	—	vorm. heiter
Rom	—	—	—	—	—	vorm. heiter
Krakau	75,1	WS	bedeckt	08	0,4	meist bedeckt
Bombay	75,2	ESW	wolkig	07	—	meist bedeckt
Hermannstadt	73,7	ESD	bedeckt	06	2,4	nachm. Neb.
Belgrad	—	—	—	—	—	—
Wladiwostok	—	—	—	—	—	—
Nizza	—	—	—	—	—	—

*) Niederflur in Schauen.
Wetterausage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg)
Boraussichtige Witterung für Sonntag den 16. November veränderlich, vorwiegend wolkig, Regenschauer.

und heimlich zu werden, beneidet man sie nicht um ihr Leben.
Als wir in der inneren Stadt waren, begegnete uns ein besonders hübscher, stattlicher Marineoffizier. Er ging dicht an uns vorüber und fand sich später bei Michelsen ein, wo wir eine Tasse Kaffee tranken. Als ich ihn sah, erinnerte er mich sofort an meinen Verehrer von der „Ziethen“; er war es aber nicht, aber er sah ihm sehr ähnlich. Das hätte früher genügt, um mein Interesse zu erwecken, und ich hätte wahrscheinlich ein ganz klein wenig mit ihm „koffettiert“, in jener flüchtigen, unbestimmbaren Weise, welche ohne Worte lose Fäden zwischen dem Bewunderer und der Bewunderten webt, zu nichts verpflichtet und zu nichts berechtigt und doch ein Gefühl von Anregung weckt. Heute ließ mich der Anblick in Marineuniform ganz kalt. Ich „reagierte“ nicht auf seine vorsichtig forschenden, huldigenden Blicke und empfand seine Aufmerksamkeit beinahe als störend und unangenehm. So gleichgültig bin ich jetzt gegen alles — so sehr stehe ich unter dem Bann des einen, an den ich nicht denken darf und will.
Über Frau Bang habe ich mich heute schrecklich geärgert. Sie hat nämlich Herrn Pitt immer im Auge behalten und erkundet oder gesehen, daß er gestern mit Czjellens lange Zeit gesprochen hat und heute mit Eisenbergs abgereist ist. Daraus schließt sie sich folgenden Kriminalroman zusammen: Der sogenannte Verdreher, den Herr Pitt ihrer Ansicht nach be-

wacht und verfolgt, sei bereits in aller Stille durch das Konsulat verhaftet worden, und der Detektiv habe sich nun in den Dienst Seiner Exzellenz gegeben, um ihn in Christiania vor Doktor Schmidt zu schützen. Der Kammerdiener Braun habe wahrscheinlich seinen Herrn vor dem unheimlichen Brillenmann gewarnt. Sie hoffe später noch einmal durch Eisenbergs oder die Zeitungen zu erfahren, wie die Sache verlaufen sei.
Ich wußte es besser und war empört, aber ich hatte keine Beweismittel und durfte nicht reden. So äußerte ich nur im allgemeinen meinen Unglauben und meine Enttäuschung. Auch tante Tina bekämpfte nachdrücklich ihre romanhaften Einfälle, aber, wie früher, beharrte sie auch diesmal eigenfönnig auf ihrem Verdacht.
„Ich begreife euch nicht! Hat euch denn die verführte, fluchtartige Abreise der beiden Herren nicht die Augen geöffnet? Gibt es euch nicht zu denken, daß der sogenannte Doktor, der ein einfacher Archivar sein will, auf der Reise Tausende für selbsten Bekleidungsgegenstände und für die Frau seines Freundes einen Schmuck kauft, der ein wahrhaft fürstliches Geschenk ist? Ich muß dabei immer an das wertvolle, albertinische Halsband denken, das dem Berliner Sammler entwendet worden ist und nun überall gesucht wird. Pitt erzählte ja davon. An Fräulein Mies Stelle hätte ich den fremden Schmuck bei diesem Kostümfest nicht getragen... nein, um keinen Preis! Wer weiß, wo er überhaupt herkommt? In dieser Beziehung seid ihr beide

vertrauensvoll wie Kinder! Ich bin nur froh, daß wir die beiden modernen Raubritter — so nannte ich sie immer in meinem Herzen — endgiltig los sind.“
Herr Tetens suchte abzuschwächen und zu vermitteln. Er hat genug gesunden Menschenverstand, um das Unfinnige und Übertriebene in den Behauptungen seiner Mutter einzusehen; aber so ganz traut er auch dem Doktor mit der blauen Brille nicht, und was das Schlimmste ist: was er nicht weiß, das weiß ich. Ein Geheimnis besteht ja zwischen den beiden; die blaue Brille ist wirklich eine Maske, hinter welcher sich Freund Toby verbergen will, und die Aufklärung, die er mir versprochen hat, ist mir nicht geworden. So kann auch ich innerlich nicht völlig Partei nehmen für die beiden Freunde; zu dem Schmerz, welchen ich um Holts Abreise und meine eigene Torheit fühle, kommt das Bewußtsein, nach wie vor im Dunkeln zu tappen? Soll dies wirklich und wahrhaftig das Ende sein? Wird keine Brille geschlagen werden, auf welcher das Vertrauen wieder festen Fußes wandeln kann? Mitunter erscheint es mir unmöglich; und meiner Vernunft zum Trost wagt in meinem Herzen die Hoffnung auf wie ein schwaches, zitterndes Flämmchen, welches die Nacht meiner Trübsal ein wenig erhellt.
Mrs. Springer und ich haben zum Schluß die Rollen getauscht. Jetzt bin ich traurig, und sie strahlt im endlich errungenen Sieg über das spröde Männergeschlecht. Der geliebte Willi ist ihr zwar glücklich entronnen, aber in dem

goldig gefärbten Neg ihrer üppigen Haare hat sich neulich doch wirklich einer gefangen, und zwar ist es der dickste der beiden Ungarn, die an unserm Tisch speisen. Er muß mindestens dreimal so schwer sein wie seine Auserwählte, aber diesmal wird ihr Schönheitsgefühl durch dieses Mißverhältnis nicht gestört, und der biedere Magyar ist so heftig in sie verliebt, daß er bereit ist, alles zu tun, was sie wünscht. Er ist Witwer, aber kinderlos und scheint wirklich recht vermögend zu sein.
Teuer als diese Verehrerin ist die alte Auserwählte geblieben. Sie hat Frau Bang die tröstliche Versicherung gegeben, daß sie noch diesen Herbst nach Baden-Baden kommen wolle, um Mutter und Sohn zu besuchen, und da sie ein vorzügliches Französisch spricht, ist sie ihnen willkommen. Sie sind aber fest entschlossen, selbst wieder zu verreisen, wenn sie so lange bleiben sollte, und da dies ein Mittel ist, welches sich gegen allzu hartnäckigen Hausbesuch schon oft glänzend bewährt hat, wird es wohl auch diesmal seine Wirkung tun.
Daß es auf der „Ozeana“ leer geworden ist, merkt man sehr. Alles erinnert schon an den Ausbruch. Manche bekannte und vertraute Gesellschaft ist verschwunden, Koffer werden gepackt und allerlei Maßnahmen getroffen. Die Gedanken eilen dem Schiffe voraus, der Heimat und den Lieben entgegen; zu dem Bedauern, die schöne Reise zuende geht, gesellt sich Überfreude, daß man sie gesund und glücklich gesehen hat.
(Fortf. folgt.)

Telephon = Anschluß
Nr. 453

ist in der jetzigen Wohnung von heute
ab wiederhergestellt.

Zahnarzt Merres,
Baderstraße 23,
neben Restaurant Martin.

Stenographie- u. Schreibmaschinen-
Unterricht,
Schreibmaschinen- und Buch-
führungsarbeiten

durch
Behrendt, Alfr. Markt 28, 3.

Klavierstimmungen und Aus-
besserungen

führt aus
Gustav Patz, Klavier-Techniker,
Schuhmacher- u. Schillerstr. 4. Cade.
Fernsprecher 312.

Einem großen Vorrat
Markttaschen,
sowie diverse andere

als da sind:
Damenhandtaschen, Brieftaschen,
Zigarettaschen, Portemonnaies etc.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Desgleichen
offiziell billigt
für Wäschekleider.
H. Fechner,
Katharinenstr. 4.

Ordl. Klavierunterricht
erteilt **Marta Warschnick,** Bader-
straße 47, 1. Tr., neben der Schule.

Neuer Frauenberuf.
Ausbildung als Chemikerin für Zucker-
industrie usw. in der Staatl. tech. Fach-
schule für Zuckerindustrie in Dessau 24.
Mittwoch Kurus 2. Oktober 1913. Prospekt
frei.

Erfinder
erhalten in allen Angelegenheiten kostenlose
Ankunft. 1000 Gr. Probleme mit Erläu-
terungen über Patentwesen 30 Bfg. Ga-
rantie für strengste Geheimhaltung.
Patent-Ingenieur-Bureau
Hartthalder & Schmidt, Wreslau II.

Auskunfts-
bureau **Max Schimmelpfennig,**
G. m. b. H., Deletio-Str., befindet sich
Berlin, Potsdamerstraße 54.

Best. Privatmittagstisch
in und außer dem Hause mit 80 Bfg. —
Gänge 1 Mt. **Donarski, Alfr. Markt 27.**

Schüler
höherer Lehranstalten finden
gute Pension.
Frau Reddemann, Wellenstr. 4,
2. Eing.

Zu verkaufen

Bollblutstute,
Goldfuchs, leicht zu reiten, ausdauerndes
Patronienpferd, besonders geeignet für
Jagd- u. Militär, billig zu verkaufen. Näheres
Ankündigung. 6.

Waller-
Mühlengrundstück,
romantische Lage, mit durchaus ge-
nügender Wasserkraft, ca. 25 Morg.
gutes Ackerland, 15 Morgen Wiesen,
alter, großer Park und Obstgarten,
monatl. Leistung ca. 800—1000 Ztr.,
5 Minuten von der Bahn gelegen,
sehr lange Jahre in einer Hand ge-
wesen, neu erbaut und eingerichtet,
tales und lebendes Inventar komplett,
sehr gute Kundenmüllerei, auch läßt
sich nebenbei ein flottes Getreide-
geschäft betreiben, in fortzugsbarer
für den billigen Preis von 45 000
bei einer Anzahlung von 10 000 Mt.
von sofort oder später zu verkaufen.
Anfragen sind zu richten an

A. Pawlikowski, Adl. Waldan,
Arens Entm. Belptr.,
Bahn- und Poststation.
Bestimmung zu jeder Tageszeit.
4% Hypothek anoldischer.
Ein Jahr neuer

Rollwagen
mit Bremse, 5 Ztr. Tragkraft, steht billig
zum Verkauf bei
Schleibemeyer **F. Florowski,**
Baderstraße 12.

Bekanntmachung,
betreffend
die diesjährige Viehzählung.

Auf Beschluß des Bundesrates findet am 1. Dezember 1913 im
Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung statt, mit der in Preußen
die gleichfalls vom Bundesrate angeordnete Obstbaumzählung verbunden
ist. Dabei kommen folgende Bestimmungen zur Anwendung:

Die Vieh- und Obstbaumzählung ist nach dem Stande vom 1. De-
zember vorzunehmen und hat sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine,
Ziegen und auf die tragfähigen und noch nicht tragfähigen Äpfel-, Birn-
-, Kirschen- und Zwetschen-, Kirsch-, Aprikosen-, Pfirsich- und Wallnuß-
bäume zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Gehöfte mit
und ohne Vieh und die der viehhaltenden Haushaltungen, ferner die Zahl
der Gehöfte und Hausgärten mit Obstbäumen, die Zahl der Grundstücke
mit Obstbäumen im freien Felde, die Zahl der Chausseen, Wege usw. mit
Obstbäumen festzustellen.

Durch die Zählung soll der Viehstand jeder Haushaltung eines Ge-
höftes (Haus'es nebst zugehörigen Nebengebäuden) ermittelt werden, mit
der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend abwesendes
Vieh bei der Haushaltung, zu der es gehört, mitgezählt wird und dagegen
da, wo es nur vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirtschaften, Aus-
spannungen, unberücksichtigt bleibt.

Bei den Obstbäumen soll die Stückzahl der tragfähigen, d. h. solcher,
die schon getragen haben und der noch nicht tragfähigen Bäume der vor-
stehend bezeichneten 7 Gattungen, die einen dauernden Standort haben,
ermittelt werden. Dabei sind die Zwerg-, Schnur- (Kordons) und Spalier-
obstbäume mitzuzählen. In Baumschulen sind nur die Standbäume (Sor-
timentsbäume) zu zählen.

Die Polizei-Revierbeamten werden die erforderlichen Zählarten am
28. und 29. d. Mts. ausstellen. Sie sind alsdann von den Haushaltungs-
vorständen auszufüllen, zu unterschreiben und vom 3. Dezember
d. Js. ab zur Abholung bereit zu halten. Die Beamten sind angewiesen,
die Zählarten bei der Abholung auf die richtige Ausfüllung zu prüfen.
Stäter unterliegen sie einer Nachprüfung durch die Herren Bezirksvor-
steher.

Die Aufnahme erfolgt von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushal-
tung zu Haushaltung mittels Eintragung des durch wirkl. Zählung er-
mittelten Viehstandes in die Zählkarte A. Für jede Haushaltung, bei der
sich Vieh der obengedachten Art befindet, muß eine Zählkarte ausgefüllt
werden, ebenso über dasjenige Vieh, dessen Besitzer nicht auf dem Gehöfte
wohnt. Haushaltungen ohne Vieh stellen keine Karte
aus.

Die auf dem Gehöfte und dem anstößenden Hausgarten gezählten
Obstbäume sind in die Zählkarte A des Gehöftbesizers oder Verwalters,
in Ausnahmefällen in eine Karte, die der Obstbaumbesitzer auszufüllen
hat, einzutragen. Für die außerhalb des Gehöftes und des anstößen-
den Hausgartens in der Gemeindefur im freien Felde, in besonderen
Obstbaumplantagen an Feldwegen usw. stehenden Obstbäume hat der
Gehöftbesitzer oder der außerhalb wohnende Besitzer (Forense) eine
Blaue Zählkarte (A 1) zu benutzen.

Die Zählarten A und A 1 sind durch die Vorsteher der Haushaltungen
oder deren Vertreter oder der sonst Verpflichteten auszufüllen und durch
Namensunterschrift zu bescheinigen. Wo diese nicht möglich erscheint, wird
die Ausfertigung und Bescheinigung durch den Zähler aufgrund der an
Ort und Stelle persönlich eingeholten Erkundigungen bewirkt werden.

Wir richten an die Bürgerchaft wiederum die Bitte, den Herren Be-
zirksvorstehern und Beamten ihr mühsames Zählungsamt durch richtige
und rechtzeitige Ausfüllung der Zählarten nach Möglichkeit zu er-
leichtern.

Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Angaben lediglich
statistischen Zwecken dienen und zu Steuerzwecken nicht be-
nutzt werden dürfen.

Thorn den 8. November 1913.
I. 15975/13. **Der Magistrat.**

Zinnz
Kaffee Tee
bleibt unerreich

Zu haben in Thorn bei:
J. G. Adolph; B. Kaschubowski, Konfistoren;
Carl Seidel; Paul Weber;
in Thorn-Mocker bei: B. Hohmann.

Hochzeitszeitungen | Menu- u. Ballkarten
Tafellieder | Visitenkarten
Fakturen, Mitteilungen
Briefbogen und Kuverts

liefert schnell und zu mäßigen Preisen die

G. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Kartoffeln
werden zu mäßigen Preisen
in Lohn getrocknet.
Anfragen erbittet
Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Koche mit Knorr

Montag: Knorr-Grünfersuppe
Dienstag: " Reissuppe
Mittwoch: Knorr-Eierriebelesuppe
Donnerstag: " Blumenkohlsuppe
Freitag: Knorr-Hausmachersuppe
Sonnabend: " Frankfurteruppe
Sonntag: Knorr-Königinsuppe

46 Sorten Knorr-Suppen.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

PIANINOS

erstkl., allgemein beliebtes, preis-
wertes Fabrikat. — Langj. Garantie.
Kostenlose Probeflieferung.
Kulante Zahlungsweise:
Nur überspielte und gebrauchte,
preiswerte Pianinos stets auf
Lager.

Gegründet 1858.
**G. Wolkenhauer, Stettin 128, Pianofortefabrik
Hoflieferant.**

10-12000 Mark garantiert
jährlich tüchtigen Herren, die über ca. 1000 Mark verfügen, auch solchen, die ihren
Beruf wechseln wollen, bei energischer Tätigkeit

Die General-Vertretung
einer behördlich erlangten Neuhet von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung.
Ausführliche Angebote sind unter S. 2070 an die Annoncen-Expedition
Max Sprotte, Berlin W. 9, zu richten.

+ Frauen +
welche bei Störungen schon vieles
andere erfolglos angewandt, bringt
mein glänzend begutachtetes Mittel
schnelle Wirkung. Ueberrasch. Erfolg,
selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib.
Unschädlichkeit gar. **3.50 Mt., extra Kart 5.50 Mt.** v. H. Döhr.
Nachnahme-Versand überallhin mit durch **Drogist Bocatius,**
Berlin N., Schönhofstr. 134 b.

Das wirklich feine, dezente Parfüm ist der natürliche Blumenduft,
das heißt:
DRALLE


ILLUSION
im
Leuchtturm

Blütentropfen ohne Alkohol.
Ein Atom genügt!

Maiglöckchen, Rose, Flieder,
Heliotrop Mk. 3.— u. Mk. 6.—,
Veilchen Mk. 4.— u. Mk. 8.—.

Neuhet:
Reseda Mk. 3.— u. Mk. 6.—.

In allen
Apotheken, Drogerien, Friseur-
und Parfümerie-Geschäften.
Dralle * Hamburg.



Franz Loch * Möbel-Magazin

Telephon 328 **Thorn, Gerberstr. 27** Telephon 328
empfiehlt

ein großes Lager in Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
Komplette Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer und Salons
in jeder Holz- und Stilart, in sauberer Ausführung zu mässigen Preisen.

Wohnungsangebote.

2 Zimmer,
Küche u. v. Zubehör zu vermieten, auch
von sofort. **Weiss, Wlanenstr. 18 b.**

Serrsch. Wohnung, Wellenstr. 90,
2. u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., reichl. Zub.
Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermieten

Eine 3-Zimmerwohnung,
reichl. Zubehö., von gleich oder später zu
vermieten. Zu erf. beim Portier,
Wilhelmplatz 6, Hof.

Schulstr. 18 verlegungshalber
reichl. Zubehö., zu vermieten.

1 Parterre-Wohnung,
2 Zimmer mit Küche und Zubehö. und
etwas Garten, sogl. oder später z. verm.
Näheres **Brantenbergstr. 108, 1. Laden.**

1. Etage,
Wellenstr. Markt 12,
5 Zimmer nebst Zubehö., auch geteilt als
Bureau, von bald oder später zu ver-
mieten.

Laden
nebst Wohnung
und heller Küche ist zu vermieten Bäder-
straße 16. Zu erfragen daselbst 1 Treppe,
vorne.

Wohnungen:

6 Zimmer, reichl. Zubehö., Gartenland,
Bierdest., Burjeng., Wellenstr. 109, 3. Et.
3 Zim. wie vor Wellenstr. 109, 4. Et.
3 Zim. wie vor Wellenstr. 131, 1 u. 2.
3 Zim. mit reichl. Zub., Katernstr. 37,
2 Zimmer wie vor Katernstr. 37,
von sofort oder 1. 10. zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Wellenstr. 129, 1.

Neust. Markt 23.

Hochherrschastliche
Wohnung,
3. Etage, 5 Zimmer, Balkon,
elektr. Beleuchtung, bestens
renoviert, mit reichl. Zubehö.,
per sofort zu vermieten

Neustädt. Markt 23.
Zu erfragen in der Buchhand-
lung **B. Zablocki.**

Wohnung, hochpart.,
3 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehö.,
Neustädt. Markt 25 zu vermieten. Zu
erfragen 1 Tr.

Gulmer Chauffee.
Wegen Verlegung Wohnung v. 4 Zimm.,
Küche etc. vom 1. 12. zu verm. part. m.
Garten, 1. jährl. 110 Mt. Zu erf. bei
J. Ratkowski, Gulmer Chauffee 40, pt.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim
Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel
wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes.
Bester Ersatz für Rasenbleiche.
Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Als Kochfrau
für sämtliche Festlichkeiten empfiehlt sich Frau **S. Zalowski**, Heiligegeiststrasse 17, Hof, II.

Stellenangebote

Suche für Kontor und Lager meines Fleischereibedarfsartikelgeschäfts u. Darmhandlung per 1. Dezember od. spät. einen **Lehrling**

mit guter Schulbildung.
Johanna Kuttner,
Thorn-Woche, Graubenzersstrasse 95.

1 Lehrling
wird gesucht.
Maschinenfabrik B. Bartkiewicz,
Gulmer Chaussee 33.

Arbeiter
für Beton und Decken werden noch ein gestellt. Meldungen Ulanen-Kaserne un-
Sau Leyser, Altstadt Markt.
Köhn, Maurermeister.

Sehrmädchen,
auch der polnischen Sprache mächtig,
findet sofort Stellung.
D. Braunstein, Breitestr. 8.

Suche jeder Zeit: Köchin,
Maidenmädchen, sowie kräft. Landmädchen
und Anechte für Thorn, andere Städte u.
Güter. E m p f e h l e perfekte Stütze,
Kamfer, best. Kinder- u. Mädchenmädchen,
sowie Schweizer. **Emma Totzki**,
verehel. **Nitschmann**, gewerbsmäßige
Stellenvermittlerin, Thorn, Bäderstr. 29,
Telephon 382.

Empfehle und fudge:
Belehrerinnen, Zeichnerinnen, Gesell-
schafterinnen, Kindergärtnerinnen,
Bönnen und Stützen.
Ludomila Miecznikowska,
geprüfte Bekehrin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin für
Bekehrerinnen,
Thorn, Schuhmacherstraße 3.

Suche jeder Zeit:
Wirtin für Stadt und Land, Kochmams-
fells, Stützen, Köchin, Stubenmädchen,
Dienstmädchen, Kinderfräulein, auch nach
Warschau und Umgegend, Büffetfräulein
für Bahnhöfe, Restaurants und Cafés,
Hausdiener, Kutscher und sonstiges Per-
sonal. **Carl Arndt**, gewerbsmäßiger
Stellenvermittler, Thorn, Strobansstr. 13,
Fernruf 544.

Mädchen für alles
verlangt Restaurant zur Esplanade.

Weld u. Hypotheken

Geld
sofort bar an jederman bei kl. Katenrück-
zahlung bis 5 Jahre. Neell, bisfret und
schuell. **W. Lützow**, Berlin 799, Deme-
wilsstr. 32. Kostlose Ausunft. Viele
Dankschreiben.

Hypotheken-Kapital
zur 1. Stelle für städtische und länd-
liche Grundstücke offerieren zu günstigen
Bedingungen.
G. Jacoby & Sohn,
Königsberg i. Pr.,
Gelektusplatz 5 b, Ecke Roggenstraße,
Telephon 847.

25—30000 Mk.
auf sichere Hypothek auf ein
Wohnhaus in der Bromberger
Vorstadt per bald oder später
gesucht.
Angebote unter „Hypothek“ an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

6000 Mark
werden zu einem höheren Prozentsatz
gegen gute Sicherheit von circa 13000
Mark auf 1—2 Jahre gesucht.
Angebote unter **A. B.** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ zu richten.

13500 Mk.
zur Ablösung der 1. Hypothek auf ein
städt. Grundst. v. 1. 1. 14 ges. Ang. u.
E. W. an die Geschäftsst. d. „Presse“.

5300 Mk.
zur 1. Stelle auf ein Stadgr. vom 1.
2. 14 gesucht. Angebote unter **R. E.** an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

18000 Mark
hinter Bankengeld auf ein sehr gut gehendes
Geschäftshaus vom 1. Januar 1914 ge-
sucht. Gest. Angebote unter **G. R.** an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 Mk.
zum 15. Januar 1914.

6000 Mk.
zum 15. April 1914 von pünktlichem Zins-
zahler zur sicheren Stelle gesucht.
Angebote erb. unter **S. S. 36** an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

6000 Mark
werden auf ein erstl. Grundstück im
Werte von 36000 Mk. von sof. gesucht.
Angebote unter **F.** an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.



Berliner Corset-Fabrik
W. & G. Neumann
Thorn
Breitestr. 27.

90 eigene Spezial-Geschäfte

Erstklassige Mass-Ateliers

Unsere Mass-Corsets sind Meisterleistungen in Schnitt und Sitz

Antoinette, Modernes Corset in weiss Körper mit hübscher Spitze garniert, mit Strumpfhaltern M.	475
Nixe, Wasch-Corset (Neuheit) mit Stangen und Mesh., waschbar, moderne lange Form, nach oben niedrig, mit Strumpf- haltern M. 8.00 und	7⁰⁰
Ninette, Langes, halbhohes Corset in vorzüglich sitzendem Schnitt, mit dopp. Strumpfhalterpaar in fein Satin mit zwei Paar Strumpfhaltern M.	10⁰⁰

4 billige November-Schuhstage 4

Nur Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag,
15., 16., 17., 18.

1 Posten Herren-Chevreau-Zugstiefel, pa. Goodyear-Welt, jetzt nur das Paar Mk. **10.50**
1 Posten Herren-Chevreau-Schnürstiefel mit Lackk., pa. Good.-W., jetzt nur Mk. **10.50**
1 Posten Damen-Chevreau-Schnürstiefel mit Lackk., pa. Good.-W., jetzt nur Mk. **9.00**
1 Posten Herren-Schnürstiefel, sehr preiswert, in prima Makey, jetzt nur Mk. **8.50**
1 Posten Damen-Schnürstiefel mit Lackk., sehr preisw., in pa. Makey, jetzt nur Mk. **6.50**
1 Posten Knaben-Stiefel mit Lackk., 36/40, sehr preisw., in pa. Makey, jetzt nur Mk. **6.50**

Billige Kaufgelegenheit
in **Filz-** und **Kamelhaarschuhen**, sowie warmen **Lederhausschuhen**.
Elegante Promenaden- u. Gesellschaftsstiefel.
Ballschuhe für Damen, sehr schicke Modelle.
Spezial-Mass-Geschäft für Lack-, Reit- u. Jagdstiefel.
Reparaturen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Schuhhaus Gustav Ott, Thorn,

Filliale: Hauptgeschäft: Filliale:
Mellienstrasse 131, Elisabethstrasse 3, Podgorz,
Telephon 967. Telephon 616. Markt 16.

Die billigen Preise sind nur gegen bar bar, ohne Rabatt — keine Auswahlendungen.

Carl Mallon Teppiche u. Läuferstoffe
Altstädtischer Markt 23 alle modernen Gewebe und Arten.
Tuch- und Teppichhandlung Beitvorlagen, Einzelstücke, Divandecken.



Grosser Seiden-Verkauf
für **Weihnachts-Geschenke**
ganz besonders geeignet.

Montag den 17. November
bringen wir einen **grossen Posten**
Seiden-Stoffe

in nur guten Qualitäten und modernen Farben,
solange der Vorrat reicht, zum Verkauf.

Radieux , reine Seide, in grossem Farbensortiment, Meter	95⁰⁰
Taffet , reine Seide, in vielen mo- dernen Farben . . . Meter	1²⁵
Taffet-Chiffon , in hervorr. Qualität u. gr. Farbensortiment, das Meter	1⁴⁵
Messaline , reine Seide, weich u. glänzend, das Meter	1⁴⁵

Die Seidenstoffe sind **Sonntag den 16. November**
in unseren Schaufenstern ausgestellt.

An Wiederverkäufer wird
hiervon nichts abgegeben.

Warenhaus
Georg Guttfeld & Co.

Zu verkaufen

Mein Fabrikgebäude
nebst schöner Wohnung u. Garten, Elisabeth-
strasse 45, mit 25 PS. Dampfmaschine,
eigene, elektr. Lichtanlage, Dampfheizung
und 7 Holzbearbeitungsmaschinen, Hof,
Friedhof und Kesseln, geeignet für
Tischlerei, die 15 Jahre darin betrieben
wurde, ist von sofort zu verkaufen oder
zu vermieten.
Gustav Mayhold, Bramberg,
Bürten- u. Pinselabrik mit elektr. Betrieb.

Kanarienhähne, ff. Gänger,
in jeder Preislage zu
haben Brückenstr. 18, 1.

Zöpfe!
laufen Sie sehr bill. und gut wie bekannt
bei **Araczevski**, Culmerstr. 24.

Befähigung,
ca. 30 Morgen, massive Gebäude, ist
alterswegen mit ca. 2500 Mk. Anzahlung
sofort zu verkaufen. Näheres
S. Szapanski, Junkerstr. 1.

Grammola,
trichterloser Grammophon, eleg. Apparat
mit schönem Ton, zu verkaufen. Näheres
bei Herrn Juwelier **Steffelbauer**,
Breitestr. 2.

**Gefundes Roggenspreu und
gefundes Gerstenstroh**,
sämtlich aus der Scheune, hat abzugeben.
Ulmer, Ratheninstr.

80 Aufschwagen,
neue, moderne und wenig geb. Landauer,
Phaetons, Coupés, Aufstiege, Jagd- und
Ponwagen, Dogtaxis, nur la Fabrikate
und Geßtre. Berlin, Luisenstr. 21,
K. Hoffschulte. Große Reparatur-
werkstätten, auch für Autos.

Gesunde Pferdewöhren
steuert in jeder gewünschten Menge frei
Haus
Dominium Wiesenburg
bei Thorn, Fernpr. 313.

Eine prachtvolle Uhr
schenke ich Ihnen, wenn Sie mir 100
Gulden zu 6 Pfa. verkaufen.
Pansegrau, Rehdorf.

Haus
zu verkaufen **Blücherstr. 8.**

Goldfische
billigst **Schillerstr. 18.**

Kollwagen,
bis 50 Jtr. Tragfähigkeit, zu verkaufen.
Frau Witwe Eichstädt, Hofstr.

Ein neues Pianino
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Grammophon
mit 20 Doppelplatten, fast neu, billig zu
verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle
der „Presse“.

Neu eingetroffen:
Großer Posten

Reste
zu Mäntel, Kostümen, Reste zu Kinder-
Balletts, zu Anaben-Anzügen, Hosen,
Hüte, Plüsch und Krinoline, sehr billig
zu haben
Culmer Chaussee 36.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer
mit sep. Eing. u. dgl. Wohnung in Part.
für 15 und 20 Mk. monatl. von sofort
oder später zu vermieten **Hofstr. 7.**

Möbl. Vorderz., sep. Eing., Preis 15
Mk. sof. zu verm. Bredenstr. 33, pt.

Möbl. Wohn- und Schlafzimm., sowie
Bauzettel, sof. z. verm. Tuchm. Str. 20.

Möbl. Offizierwohnung
verkehrtshalber zu vermieten **Friedrich-
straße 14.** Zu erfragen **Brückenstr. 23, 3.**

Geschäftsräume, auch für Kontor,
zu verm. sofort zu vermieten **Culmerstr. 12.**

1 Etage mit Wohngelegenheit
zu verm. **Wegener**, Mader, Bergstr. 20.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Schloß Fürstenried.

(Nachdruck verboten.)
 In den letzten Tagen, die dem Königreich Bayern den längst notwendig gewordenen Thronwechsel brachten, wurde Schloß Fürstenried mehrfach genannt, und es wird gelegentlich wieder im Vordergrund des Interesses stehen. König Otto, der sich dortselbst seit über dreißig Jahren ununterbrochen unter ärztlicher Aufsicht befindet und sein Dasein in scheinbar gänzlicher Interessellosigkeit den Dingen dieser Welt gegenüber verbringt, lebt ja noch. Ein Gedanke, der uns nur den einen Trost gewährt, daß der völlig geistig umnachtete König die Tragik seines Geschickes seit Jahrzehnten nicht mehr empfindet.

Ausschlaggebend für die Wahl von Fürstenried als Domizil für den Kranken war die Notwendigkeit, dem damaligen Prinzen Otto und späteren Könige die Möglichkeit zu geben, sich in frischer Luft bewegen zu können, denn seit dem Jahre 1885 mußten die Ausfahrten, die bis dahin noch regelmäßig in Begleitung unternommen werden konnten, wegen der Gewalttätigkeiten, mit denen sich der Prinz gegen das Gefahrenwerden widersetzte, gänzlich unterbleiben. Der ständige Aufenthalt in staubfreier Luft in den schönen abgeschlossenen Parkanlagen von Fürstenried machten glücklicherweise sonst wohl nötige Zwangsmaßnahmen überflüssig. Man haben sich wieder für längere Zeit die Tore des Schlosses vor der Außenwelt geschlossen. Ärztliche Autoritäten bezeugten ja, daß der König für seine ganze Lebensdauer in der Ausübung der Regierung „wegen unheilbarer Geistesstörung“ als vermindert zu betrachten sei, und gelegentliche Krankheitsberichte werden daher der Öffentlichkeit in der Folgezeit nur folgen, daß König Otto, der am 27. April 1848 geborene zweite Sohn König Maximilians II. und seiner Gemahlin Marie, einer geborenen Prinzessin von Preußen, körperlich leidlich gesund ist.

Unabhängiges Elend umhengen jedenfalls seit Jahren und noch in Zukunft die hohen Mauern des Schlosses Fürstenried, aus dessen früherer Geschichte hier einiges berichtet sei, denn nicht immer war es ein so freudloser Ort, wie jetzt.

Bergilbten Blättern aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts entnehme ich zumteil die folgenden Daten: Fürstenried erscheint in den ältesten Zeiten immer unter dem Namen Pöschersried, wegen der Gebüsch, den „Pöschchen“, die sich in dieser Gegend von jeher befanden. Schon im Anfange des 15. Jahrhunderts finden sich über diesen Platz Aufzeichnungen vor. Als erster Besitzer desselben erscheint 1408 Georg der Lanlinger Bürger zu München; der Ort wurde damals „Schwaige“, „Schäferrei“, auch „Gnöße“ genannt. Auf Georg den Lanlinger folgten 1410 Wilhelm II. und 1497 Albrecht IV.,

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)
 Man bekommt es schon zu spüren, daß es auf Weihnachten geht. Zwar gemeinhin mischt sich in der Reichshauptstadt den gemühtesten, pietätvollen Empfindungen, die den eigentlichen Vorzauber des Festes der Liebe Wochen hindurch ausmachen, sehr nüchternes, auf Erwerbszinn und Profit-Rechnung gegründetes Streben bei, das seinen plastischen Ausdruck in den Schaufenstern der zahllosen Geschäfte findet. Das zerschlägt natürlich viel Stimmung. Indessen regt sich auch zuweilen bei uns so eine Art von rechtem Weihnachtsgewissen aus guter alter Zeit. Zeugnis dessen ist das großzügige Projekt einer Weihnachtsmesse, die in den Ausstellungshallen am Zoo erstehen wird. Es ist das einfache „Alt-Berlin“, über das der massive Stiefel des unsentimentalen Baupetulant rücksichtslos hinweggeschritten ist, welches dort zurückgezaubert werden soll durch Nachahmungen altherwürdiger Gebäude, Straßenzüge, öffentlicher Erholungsstätten von einst, die allesamt schon Opfer der Spitzhade geworden sind. So werden wir zu sehen bekommen: den Typ Berliner Bürgerhäuser von vor hundert Jahren nach einem Stich von Günther, die Königstolonaden, Faust's Wintergarten, die alte Mauerstraße mit der Dreifaltigkeitskirche um das Jahr 1780 und das alte Rathaus an der Ecke der Spandauer- und Königstraße mit seinem hochragenden Turm aus dem Jahre 1585. Ja, auf dem imitierten Alexanderplatz wird sich gar ein alter Weihnachtsgarten aus Salzburg aufbauen neben einer Krippe aus Oberbayern mit dem Zug der heiligen drei Könige. Und Herr Raspele, der neidische Holzmime, wird sein schlagkräftiges Scheit mit einer Verbeugung, als wäre der Geschmack der Epigonen nicht längst den raffinierten Genüssen des

Herzöge von Bayern. Letzterer verpachtete die Schwaige 1497 an Georg Spitzbeck auf 20 Jahre gegen jährliche Erlegung von 100 Fl. Die Zahlung der Getreide und Zinsen hatte zunächst an das Kloster Polling als Grundherrn, dann an das Kloster Ettal und den Pfarrer von Gräfing zu erfolgen. Herzog Wilhelm IV. dehnte im Jahre 1517 diese Pacht für Kunz Spitzbeck, Sohn des oben genannten Pächters, auf weitere 20 Jahre aus und zwar: „gegen jährliche Erlegung von 134 Fl. und den übrigen Güten.“ Im Jahre 1524 wird Christoph Lunge aus Planed, einem Dorfe an dem Flißchen Würm als Besitzer der Schwaige erwähnt. Bei dieser Familie blieb das Gut bis 1602, worauf es dann gegen „eine Summe Geldes und eine jährliche Entschädigung von 6 Mehen Haver“ an den Landchafts-Ranzler Johann Georg Hörwarth verkauft wurde. In diesem Jahre erteilte Maximilian I. dem Gute auch die völlige Hofmarkts-Freiheit, wogegen Hörwarth versprach, auf den zur Schwaige gehörigen Gründen — wegen der Nähe der fürstlichen Residenz München — und des fürstlichen Wildbannes für immer sich des Reissgejades und Keinen Weidwerks zu enthalten. Aus der Familie Hörwarth waren Besitzer: 1625 Sophie Hörwarthin, Witwe, für ihren minderwärtigen Sohn Johann Franz Hörwarth, sodann dieser von 1632 bis 1666. Interessant ist, wie sich mit den Zeiten später dann auch die Titel ändern. Von 1688 bis 1702 war Johann Georg Freiherr von Hörwarth, kaiserlicher Kämmerer und österreichischer Regierungsrat zu Innsbruck, Schloßherr von „Pöschersried“, und Ferdinand Joseph Graf von Hörwarth, kurfürstlicher Kämmerer sowie Hofrat, verkaufte das Gut im Jahre 1715 an den Kurfürsten Maximilian Emanuel gegen einjährige im Landgerichte Tölz gelegene Güter. Dieser Kurfürst ließ das Schloß in einer gefälligeren Form, die zumteil jetzt noch erhalten ist, umbauen und verwandelte den Namen „Pöschersried“ in Fürstenried. Es diente seinem Besitzer bis zum Jahre 1778 als Erholungsort, und als Heim bei den ihn frisch erhaltenden Jagdstreuden, die er hauptsächlich hier genoss. Auch seine Witwe, die Kurfürstin Maria Anna Sophie, verbrachte die Sommerzeit stets auf Fürstenried. Damals war das Schloß ein dreistöckiges Gebäude, vor dem drei Höfe lagen. Im Innern des Schlosses befanden sich zwei Säle und viele Zimmer mit Gemälden geschmückt, die jetzt des Kranken wegen diese Plätze bedecken. Eine kleine Kapelle enthält ein wertvolles Gemälde, Maria darstellend, wie sie das Jesuskind pflegt. Auch ein kleines Theater hatte man damals in der Nähe des Schlosses erbaut. Vor hundert Jahren wurden von den braven Münnern sehr gern und darum meist in corpore Ausflüge nach Fürstenried unternommen, waren doch dort beim

Hoffjäger stets die nötigen Erfrischungen und selbst Logis zu haben. In Zeiten aber, in denen der Hof zur Jagd daselbst weilte, ging es besonders lebhaft zu, weil dann noch obendrein vielerlei Volksbelustigungen stattfanden, die viele Leute auch von weither anlockten. Damals war der Hirschpark noch mit zahlreichem Wilde besetzt, das sich den Gästen gegenüber äußerst zahm zeigte und darum den Münnern bei ihren regelmäßigen Besuchen viel Kurzweil brachte. In der Wohnung des Jägers hingen an den Wänden außerdem herrliche gutveredete Geweihe, aber auch solche monströser Art, und auch besonders starke Stangen waren dort zu bestaunen, was den jagdverständigen Bayern allerlei Anlaß zum Diskutieren gab. Das wichtigste war das eines 18 Enders, das eine Höhe von mehr als anderthalb bayerischen Ellen hatte und prächtige Kronenbildung aufwies. Es stammte aus dem Forstamt Neu-Dittingen. Ein anderes von 22 Enden war vom Kaiser Karl VII. in der Au bei München erbeutet worden. Ein fast endenloses Geweih richtete seine Stangen zwei Zoll über den Rosen im rechten Winkel nach vorwärts, sich dann in zickzackförmigem Krümmungen verlaufend. Wir würden den Träger einer derartigen Waffe wohl mit der Bezeichnung „Schadhirsch“ oder „Mörder“ belegen und ihn im Interesse der Jagd nicht erst soweit entwickeln lassen. Ein anderes monströses starkes Hirschgeweih von 24 Enden senkte seine Stangen von den Rosen an dicht am Kopf entlang zum Boden hin, sodas Haupt und Hals des Hirsches wie in einem Korbe saß. Auch die Abbildung eines Geweihs mit vier Rosen war dort zu sehen, gleichfalls widersinnig ein Ahtergeweih, dessen Stangen statt der spitzigen Enden kugelförmige Knöpfe trugen.

Ungefähr hundert Schritte vom Jägerhause entfernt war im Hirschgarten ein Obelisk von Stein errichtet, an dem zehn Hirschköpfe angebracht waren, die mit ihren charakteristischen Geweihen die Entwicklung des Hauptschmuckes nach dem Alter erläuterten. Inschriften erklärten die „Stufenweise“ Entwicklung, nach dem Stande der damaligen Forstung. Ob sie so kurz und klar, vor allem richtig, gefaßt waren, wie dies unser bester Kenner des Rotwildes, Fritz Wieg, in den Lebensbildern aus der Tierwelt tut, mit dessen Herausgabe sich R. Voigtländers Verlag in Leipzig den Dank der deutschen Jägerzerei verbienet, weiß der Chronist leider nicht anzugeben, ich kann darum nur hinzufügen: Jeder angehende Jäger sollte sich den von Wieg nach Gravenitz gefügten Lehrjahre einprägen: „Erstes Jahr: Spieker. Zweites Jahr: Schjter, Ahter, Zehner, logar Kronenzehner, auch angehende Zwölfer! Drittes Jahr: Der Schjter wird Ahter, der beste wird Zehner, je nach Individualität und wie er Anlage im zweiten Jahr gezeigt hat, Bierzehner selten, aber

viel Kronenzehner. Geskont werden alle Zwölfer, abgeschossen alle Zehner und ungenaden Zwölfer, die keine gute Krone machen wollen.“ Schon vor 100 Jahren bezweckte man jedenfalls wie der erwähnte Obelisk zeigt, durch Anschauungs-Unterricht das Interesse für derartige Beobachtungen zu wecken. In Tiergärten könnten demnach auch heutzutage noch derart zum Denken anregende „Parkverzierungen“ anstelle der Tafeln mit der üblichen Inschrift „Verboten“ aufgestellt werden. Wer beginnt damit? Vielleicht das kaiserliche Hofjagd-Amt?

Damals betrug der Umfang des Fürstenrieder Forstes etwa 13 600 Tagwerke, er war auf der Ostseite von der Jar und auf der Westseite von der Würm begrenzt, die sich unterhalb Dachau mit der Anger vereinigt. Ein seiner Größe nach wahrlich „fürstliches Lieb.“

In jenen Tagen vor 100 Jahren gab es dort zahlreiches Edel-, Dam- und Schwarzwild in freier Wildbahn, denn die Flußläufe hinderten das Ein- und Auswecheln des Wildes nicht. Besonderes Interesse scheint der damalige Kronprinz Karl Ludwig August von Bayern, der spätere König Ludwig I. für Fürstenried gezeigt zu haben, denn die geschichtlichen Angaben, auf die sich obige Ausführungen stützen, wurden für ihn nicht zusammengestellt, und ich übergebe sie besonders gern im jetzigen Augenblick der Öffentlichkeit.

Bekanntlich dankte Ludwig I. einen Monat nach der Geburt seines Enkels Otto (21. März 1848) ab. Ein anderer Enkel Ludwig III., übernahm aber im Landesinteresse jetzt die Königswürde, die dem fernesten Sohne Luikpolds, trotz seines Alters, wie ja die Regentschaft bewies, zu seiner Bürde werden wird — noch lange Jahre!

Ch. Frhr. v. Weßmar.

Erde als Genuß- und Heilmittel.

Von Dr. Georg Zehden = Berlin.

(Nachdruck verboten.)
 Die Erde birgt in ihrem Schoße Stoffe, die die Pflanze zu ihrem Aufbau braucht und die nur sie umzusetzen vermag in lebendige Energie. Für den menschlichen Organismus ist die Erde als Nahrung unüberwindlich; unsere Verdauungsorgane haben nicht die Fähigkeit, ihre chemischen Werte zu erschließen. Wir sind auch nicht so bescheiden wie die Pflanze, die sich dauernd mit derselben Kost begnügt. Wir brauchen Abwechslung. Selbst der armseligste Mensch, der unter den einfachsten Bedingungen leben muß, nährt sich nicht von Brot allein.

Andererseits kann der Wunsch nach Abwechslung zu merkwürdigen Verirrungen des Geschmacks oder aber auch Erkrankungen führen. Der verwöhnte Feinschmecker betrachtet Schwalbennester als begehrenswerte Delikatesse; manches bleichsichtige, hysterische Mädchen, dessen Appetit sonst vollkommen daniederliegt, verschlingt Hände voll Sand und stopft

präsidentin des „Klubs der Donaunigen“ ein Distanzschwimmen mitgemacht hat. So kommt der „Bankrott der guten Herzens“ auf diesem feucht-ungewöhnlichen Wege zu einer Frau, die, nach ihren Schwimmleistungen, zu schließen, Schneid genug zeigen wird, um das ihr unterstellte Männerherz vor weiteren Extravaganzen zu bewahren. — Einen unbestrittenen Erfolg bedeutet die Erstaufführung des famosen dreiaktigen Schwantes der bekannten Dichterin Gustav Adelburg und Richard Stowronnek, betitelt „Im grünen Rod“, die im Lustspielhause vor sich ging. Man lachte sich nach alten, bewährten Rezepten der kundigen Schwantfabrikanten wieder einmal so recht gesund, spendete stürmischen Beifall und rief Darsteller und Verfasser wiederholt heraus. . . .

Die Frauen, von denen man viel spricht, sind nicht immer noch die, von denen ein altes Weisheitswort des Volkes sagt, daß sie die weniger guten seien. Ich meine die, die Begabung und Bestimmung in der Tat über das Gros solcher Geschlechtsgenossinnen erhebt, die zwar auch im Kampfe um die Emanzipation des Weibes miltun wollen, dabei jedoch in größlicher Verrennung ihrer ersichtlich mehr nach Küche und Familienheim hinweisenden Veranlagung handeln. Solcher Auserwählten von der ersteren Art haben in diesen Tagen drei besonders von sich reden gemacht: Fräulein Dr. Rachel Hirsch, Assistentin an der königlichen Charité, ist zum Professor der Medizin ernannt worden. Sie stellte sich an die Seite von Fräulein Lydia Rabinowitsch, einer ehemaligen Mitarbeiterin von Robert Koch und ihres speziellen Zeichens Tuberkulose-Forscherin, die die bisher einzige Inhaberin des medizinischen Professortitels in Deutschland war. — Zum andern redet man wieder von jener geigenen

Brettels, der Varietés, der Ausstattungstüde und — des Jedermanns-Films rettungslos verfallen. A propos Film! Man geht ihm jetzt auch psychologisch zu Leibe. Dr. Albert Hellwig sprach in der psychologischen Gesellschaft zu Berlin über das Rätselgebiet, das der Kinetograph auch dem Seelenforscher darbietet. Kinematographische Vorführungen lösten selbst bei geistig ganz gesunden Menschen mannigfache Illusionen sowie Gehör-, Geruchs- und Gefühlshalluzinationen aus, bei erblich belasteten und hochgradig Nervösen könne sogar eine Filmvorführung aufregender Begebenheiten von geistigen Störungen begleitet sein. In verhängnisvoller Weise wirkten da die „Schundfilme“ mit ihren sentimentellen Darstellungen verbrecherischer Passionen weit schlimmer noch als die so berühmte und energisch bekämpfte Schundliteratur. Manche Mordtat aus dem Film hat zur grauenvollen realistischen Nachahmung im Leben durch unreife Menschen geführt. Der eindringlichen Mahnung des Vortragenden, den Schundfilm rücksichtslos, eventuell durch eine Reichs-Filmzensur, zu bekämpfen, kann nur jeder Menschenfreund, zumal der Freund der Jugend, unbedingt beipflichten.

Wolkenkratzer, Marie Chicago, hat man ja immerhin in diesem Steinmeer, wo die vierstöckigen Gebäude die Regel bilden, noch nicht goutiert. Allein auf einem anderen Gebiet, auf dem des Massentheaters, tritt jetzt eine Regung echt amerikanisch-grandioser Art bereits zutage: Im Zirkus Albert Schumann wird das „Theater der Fünftausend“ seine Riesensporteln in absehbarer Zeit öffnen. Max Reinhardt hat auch hier wieder seine allzeit wagemutige Hand im Spiel. Nach seinen Ideen, die Regierungsbaumeister Dernburg technisch durchgearbeitet hat, wird in dem Zir-

sich voll Begierde den Kaff in den Mund, den es von den Wänden trakt. Es kann diese unbehagbare Lust nicht unterdrücken, selbst wenn es weiß, daß es durch den Genuß dieser unverdaulichen Dinge sich großen Schaden zufügen wird.

Dieser perverse Nahrungstrieb, der auf Übersättigung oder auf konstitutionelle Schäden zurückzuführen ist, findet sich aber auch bei Menschen, die sich einer guten Konstitution und Gesundheit erfreuen. In Belsch-Tirol, Steiermark und Ober-Italien kennen die Bauern eine Erde, die einen außerordentlichen Wohlgeschmack haben und auch sehr kräftig und nahrhaft sein soll. In Persien wird eine Erdart, die hauptsächlich aus Infusorienstaub besteht, von den dortigen Gourmets als Leckerbissen geschätzt, die das „Bergmehl“ in Brot verbacken genießen. Auch die Damen aus der spanischen und portugiesischen Aristokratie, „Lustsch“ bestimmte Erdarten — speziell die Erde von *Crémor* — als „Bonbons“ zum Dessert. Wir wollen es aber unentschieden lassen, ob man diese verwöhnten „Erdeesserinnen“ zu den Kranken oder zu den Feinschmeckern zählen soll.

Bei allen „schmackhaften“ Erden handelt es sich um einen mehr oder weniger großen Gehalt an Salzen, die ihnen die scheinbare Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit verleihen. Von einem wirklichen Nährwert kann wohl kaum die Rede sein.

Es liegen keine Nachrichten darüber vor, ob diese gelegentlichen Erdnahrung zu Erkrankungen geführt haben; es ist aber kaum anzunehmen, da es sich sicherlich immer nur um geringe Mengen handelt, die der Magen und Darm ohne Schwierigkeit überwindet, und die nach Auslaugung der Salze in unverändertem Zustande wieder zum Vorschein kommen. Bei den spanischen Damen wird ja das sonstige Menü so reichlich bemessen, daß von einer einseitigen Ernährung ebenwienig die Rede sein kann, wie bei den ober-italienischen Bauern, die sicherlich auch sonst auf eine reichliche Kost und auf einen guten Tropfen großen Wert legen. Ja, vielleicht hat bei diesen kleinen Quantitäten sogar das Wort seine Berechtigung: Sand reinigt den Magen.

Nicht zu verwechseln mit den eigentlichen Erdeßern sind die „Arsenikesser“. Auch hier sind es wieder die „Kerngeunden“ Bewohner der Tiroler und Steirischen Alpenländer, vor allem die Jäger, die gewohnheitsmäßig von Jugend auf arsenikhaltige Mineralien, speziell die als *Auripigment* bekannten Schwefelarsenverbindungen genießen. Sie gewöhnen sich allmählich an große Dosen, die bei anderen Menschen schwere Vergiftungserscheinungen, ja den Tod zur Folge haben würden.

Die „Arsenophagen“ glauben durch den Giftenuß in Gesundheit und Kraft ein hohes Alter zu erreichen und erfreuen sich in der Tat zuweilen einer guten Gesundheit. Allerdings verfallen sie schnell, wenn sie die konservierenden Arsenmengen verringern oder den Genuß des Giftes ganz einstellen müssen.

Dieser Mißbrauch des Arsens hat nicht nur das Erstaunen der Ärzte darüber erregt, an wie große Giftmengen sich der menschliche Körper gewöhnen kann, sondern er hat auch gelegentlich eine forensische Bedeutung gewonnen. Gerade in den letzten Wochen hat der Wiederholungsmord in einem Mordprozeß bedeutendes Aufsehen erregt. Eine Frau war wegen

Miß, über die ich vor kurzem in einem Brief ausgeplaudert habe, daß sie ausgezogen wäre, um den ruffähigen Kontinent für das allein seligmachende Frauenstimmrecht moralisch zu erobern: Lady Grace of Westmore. Nämlich ein ganz schlimmer, einer von uns Federleuten, hat in einem Berliner Blatt Miß Grace in einer Weise abgeschrieben, daß die Dame auf das höchste entrüstet ist. Danach soll sie nicht nur nicht eine Lady, sondern ein ehemaliger Variétéstern sein, der einst auch in Metropoli-Kabarett als Geigenvirtuosin gestrahlt habe. Der Mann behauptet noch allerlei Böses von der fiedelnden Miß, das ich mich hüten werde weiterzuschreiben. Das schlimmste aber — welcher Frauenkenner wollte das „verkennen“? — ist — daß er der schönen Lady das — (im Sinne ihrer Männer erobernden Mission) kaum noch gefährliche Alter von wohlgezählten vierzig Jahren unterstellt. Lady Grace streckt Stein und Bein, verteidigt ihre Ladychaft wie ihre erheblich jüngeren Jahre auf das Leidenschaftlichste und erklärt öffentlich, daß sie sich ihren Angreifer vor Gericht langen werde, denn sie sei eine richtige britische Untertanin. Es liebt die Welt, das Prahlende zu schwärzen... Drittens spricht alle Welt von Fräulein Salomonowa vom deutschen Theater, die nach dem jetzt geltenden Wort: „Die Kunst geht zum Löwen“ einen ihrer herausragenden indischen Tänze vor einem Parkett von Wüstenkönigen getanz hat, das nicht weniger als 14 dieser stimmungsbegabten Herrschaften umfachte, während doch Emmy Destinn, wie ich lesthin schrieb, sich eine Arie nur vor vier Löwen geleistet hat. Die Dame schuf den Rekord im Löwenakt für einen Film, betitelt „Die Löwenbraut“, welchen die deutsche Bioskop-Gesellschaft erworben hat. Ja, ja, die Psychologie des Filmes! Da werden Frauen zu Heldinnen...

Bergiftung ihres Gatten mit Arsenit aufgrund des Spruches der Geschworenen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Es hat sich nun herausgestellt, daß der Verstorbenen Arsenophage war. Es besteht also immerhin die Möglichkeit, daß er an den Folgen übermäßigen, freiwilligen Arsengenusses zugrunde gegangen ist. Jedenfalls genügt also der bloße Arsennachweis im Körper nicht, um zweifelsfrei einen Giftmord festzustellen.

Ganz anders wieder zu beurteilen ist das Erdeßen bei Menschen, die sich aus Hunger den Magen mit Erde vollstopfen. Von diesen echten und eigentlichen Erdeßern weiß man schon seit langen Zeiten. Es handelt sich meist um Völker, die auf einer sehr niedrigen Kulturstufe stehen. So berichten die Forschungsreisenden von Negern, die aus ihrer afrikanischen Heimat nach Südamerika und nach den nordamerikanischen Südstaaten oder auch nach Westindien verpflanzt waren, die Erde essen, um ihren knurrenden Magen zu beruhigen. Manchmal liegt in der Tat hier ein wirklicher Nahrungsmangel vor; oder das Essen, das ihnen gereicht wird, ist derart eintönig und reizlos, daß sie jede Schätzung für den Wert oder Geschmack der Nahrung verlieren, und stumpfsinnig jedes auftretende Hungergefühl durch Schlucken von Erde bekämpfen. Oft verfaulen die indolenten und trägen Neger es auch, die ihnen angewiesenen Ländereien zu bearbeiten und ziehen es vor, zu faulenzeln und ihren Hunger durch Genuß von Erde zu stillen.

Es ist nun selbstverständlich, daß länger fortgesetztes Erdeßen zu schweren und dauernden Gesundheitsstörungen führen muß. Die Forscher, die öfter Gelegenheit hatten, Erdeßer zu untersuchen, sprechen übereinstimmend von auffallenden Veränderungen des „Geophagen“. Die Farbe seiner Schleimhaut ist faßl und blaß, seine Augen sind matt und blutunterlaufen; oft ist er bis zum Skelett abgemagert. In einem seltsamen Kontrast zu der Dürre des Körpers steht der angeschwollene, hängende Leib — der „Hängebauch“. Ein Symptom, das fast niemals fehlt, ist eine starke Anschwellung der Leber und der Milz, ein Beweis, daß die innern Organe infolge der vergeblichen Anstrengungen, diese Kost zu verdauen, in einen krankhaft entzündeten Zustand geraten.

Das ganze Bild des Erdeßers hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Kranken, die an „trophischer Bleichsucht“ leiden. Man hat sich die Entstehung dieses Leidens viele Jahre lang nicht erklären können, und erst seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts hat man durch eingehende Untersuchungen festgestellt können, daß die Krankheit durch das Eindringen eines Parasiten entsteht. Es ist derselbe kleine Rundwurm, der als der Erreger der „Wurmkrankheit“ der Bergleute bekannt geworden ist. Tausende dieser Würmer beßen sich in der Darm Schleimhaut fest, und durch die Blutung aus zahlreichen Bißstellen entsteht in kurzer Zeit eine hochgradige Blutarmut.

Die Wurmkrankheit, die man auch „trophische oder ägyptische Bleichsucht“ nennt, trat früher nur in den warmen Ländern auf. Durch die Verschiebung der Arbeitskräfte und Arbeitsbedingungen ist sie auch in die Länder der gemäßigten Zone eingeschleppt worden. Es waren zuerst die Arbeiter in den Bergwerken Ungarns und Frankreichs, die von den aus dem Süden stammenden Leuten vererbt wurden. Und auch in Deutschland sind einzelne Herde entdeckt worden, als deren Ausgangspunkt man den Gotthard-Tunnel ansehen muß, durch den die italienischen Arbeiter den Wurm nach der Schweiz und später nach Deutschland im „Zeichen des Verkehrs“ mitbrachten. Bei den Gruben-, Ziegelei- und Erdbarbeitern geschieht die Einschleppung sozusagen durch „unbewusstes“ Erdeßen. Die Sauberkeit in den Bergwerken ließ ja bis vor kurzer Zeit noch viel zu wünschen übrig. Die Bergleute aßen in den Gruben mit beschmutzten Fingern; für die Beseitigung und Desinfektion der Entleerungen, mit denen die Eier des Wurms ans Tageslicht kommen, war nicht oder ungenügend gesorgt. Aus den Eiern entwickeln sich die Larven der Würmer, die durch die mit Erde beschmutzten Finger gelegentlich in den Mund und von dort in den Magen und Dünndarm der Menschen gelangen.

Die Bekämpfung der Wurmkrankheit macht große Schwierigkeiten. Sie wird aber sicherlich durch zwangsweise Erziehung der Bergleute zur Sauberkeit, durch Einführung besonderer Wasch- und Speiseräume, durch hygienische Beseitigung der Abgänge allmählich beseitigt werden können. Auch das Erdeßen der Neger wird durch die Schaffung besserer und reichlicherer Nahrung und durch die Erziehung zu einer hygienischen Lebensweise von Seiten der kolonisierenden Kulturstaaten nach und nach beseitigt werden.

Neben dieser krankhaften Form der Geophagie ist aber noch eine Art des „bewußten“ Erdeßens zu erwähnen: das ist die Anwendung der Erde zu arzneilichen Zwecken. Es ist hier wieder die auffallende Erscheinung zu bemerken, daß Methoden der Krankheitsbehandlung, die bei den Naturvölkern von altersher im Gebrauch sind, bei den Kulturnationen erst aufgrund wissenschaftlicher Überlegungen und Untersuchungen wieder zur Anwendung gelan-

gen. Man hat seit einer Reihe von Jahren die Erfahrung gemacht, daß der gewöhnliche weiße Ton — eine erdige Substanz, die im Wasser zerfällt, aber sich nicht darin auflöst — ein ausgezeichnetes Demittel ist sowohl bei äußeren Wunden als auch bei inneren Erkrankungen, bei denen die Schleimhäute der Därme geschädigt sind. Es stellte sich heraus, daß eine Aufschwemmung von Tonerde in Wasser vorzügliche Dienste leistete bei Darmatarrhen infolge von Fleischvergiftung, bei Ruhr, ja selbst bei der asiatischen Cholera. Als diese Erfahrungen bekannt wurden, kamen Nachrichten von Ärzten, die in den Tropen tätig waren, die von ähnlichen Methoden der Eingeborenen berichteten. So sind aus Neu-Kaledonien, aus dem Kongostaat und auch aus Deutsch-Neu-Guinea gelbliche Tonarten beschrieben worden, die sogar etwas aromatisch riechen und schmecken sollen. Es ist fraglich, ob die Eingeborenen diese Erdenarten auch als Genußmittel ansehen; sicher ist es nur, daß sie sie als Arzneien verwenden, und zwar brauchen sie z. B. die Neu-Kaledonier als Mittel gegen Darmbeschwerden. Die Drinoco-Indianer benutzen sie, — wie wir das doppelsohlensäure Natron — wenn sie sich an zu reichlichem Fischgenuß den Magen verdoeben haben. In unsern chinesischen Schutzgebieten werden solche Erden auf den Dorfmärkten angeboten und viel gekauft. In China genießen sie die Opiumraucher, die an einer chronischen Opiumvergiftung leiden. Die Wirksamkeit erstreckt sich hierbei offenbar auf die bei Opium-Gewohnheitsrauchern immer auftretenden außerordentlich schwächenden Darmatarrhe. Die Ärzte des deutschen Gouvernements-Lazarets in Kiautschau haben Gelegenheit genommen, diese Erde zu untersuchen, und sie haben eine auffallende Ähnlichkeit der chemischen Zusammensetzung mit dem weißen Ton gefunden, der neuerdings auch bei uns als Heilmittel gegen ähnliche Krankheitserscheinungen häufig angewandt wird.

Wozu eine schlechte Handschrift gut sein kann.

(Manuskript verboten.)
Im allgemeinen ist es gerade keine besondere Empfehlung für einen jungen Mann, eine schlechte oder gar geradezu unleserliche Handschrift zu besitzen. Aber es gibt doch besondere Fälle, in welchen es sogar von Vorteil sein kann, wenn man so „schmierig“, daß kein Mensch es lesen kann. Einen amüsanten Fall dieser Art erzählt eine englische Zeitschrift. Als Lord Curzon noch studierte, schrieb er eines Tages zwei Briefe, einen an seinen Onkel, den anderen an einen Freund, und kwertierte beide falsch. Die Antwort des Freundes, der an seine Handschrift einigermaßen gewöhnt war, teilte ihm mit, daß er den für ihn bestimmten Brief an seinen Onkel befördert hatte, und dieser Brief enthielt einige wenig respektvolle Bemerkungen über den alten Herrn! Mit einiger Angst sah der Student daher der Entwicklung der Dinge entgegen. Und bald kam denn auch ein Brief seines Onkels. Er lautete: „Ich habe versucht, deine Epistel zu entziffern, aber deine Handschrift ist eine so scheußliche, daß ich nicht daraus klug werden konnte. Ich vermute jedoch, daß ihr Zweck der ist, mir mitzuteilen, daß du Geld brauchst, du Spitzbube, und darum schide ich dir anbei einen Scheck.“ Von einem anderen englischen Edelmann, Baron Bramwell, wurde behauptet, er schreibe drei Handschriften: „eine, die er allein lesen konnte, eine zweite, die sein Sekretär lesen konnte, er aber nicht, und eine dritte, die niemand lesen konnte.“ Und meistens bediente er sich der dritten.

Sheridan gab einst einem Bekannten eine Passierkarte für das Drury Lane-Theater; aber der Portier hielt den Fremden an der Tür fest und erklärte das Schriftstück für eine Fälschung — weil er es lesen konnte!
Der verstorbene Lord Göschen erzählte einmal, sein Vater, der Begründer der großen Verlagsfirma Göschen, schrieb die Grundlage zu seinem Vermögen der Tatsache zu, daß ihn bei seiner schlechten Handschrift niemand als Schreiber gebrauchen konnte, und er deshalb genötigt war, eine eigene Firma zu begründen. Und von Lord Göschen selbst berichtet Arthur Elliot, daß „seine Handschrift stetig schlechter wurde, und daß er in seinen letzten Jahren jede Orthographie nach Wahl hätte schreiben können, da man es ja doch nicht habe lesen können. Schließlich konnte er seine eigene Handschrift nicht mehr lesen, und wenn er im Parlament sprechen wollte, konnte er seine Notizen nicht entziffern, sodaß er in seiner letzten Zeit fast vollkommen von seiner alten Gewohnheit, sich vorher Notizen zu machen, abgehen mußte.“

Aber die schlimmste Handschrift muß wohl die des vor einigen Monaten verstorbenen „Dichters der Sierras“, Joaquín Miller, gewesen sein. Der Schriftführer einer literarischen Gesellschaft lud ihn eines Tages zu einem Bankett ein und erhielt auch eine Antwort, von welcher er aber nicht ein einziges Wort entziffern konnte. Er schrieb an den Dichter zurück, stellte die Schwierigkeit, seine Handschrift zu lesen, fest und bat ihn, an den Fuß seines Briefes ein Kreuz zu setzen, wenn er kommen wolle, und einen Kreis, wenn er nicht erscheinen könne. Miller ging auf diesen Vor-

schlag ein, aber niemand war imstande, zu entscheiden, ob das Zeichen, welches er machte, ein Kreuz oder ein Kreis sein sollte! —

Haus und Küche.

Silberzeug zu reinigen. Das einfachste und billigste Mittel auch selbst stark oxydiertes Silber in einigen Minuten den ursprünglichen Glanz wiederzugeben, ist folgendes: Man nimmt einen Lappen, taucht denselben in eine gefärbte Lösung von überkohlensäurem Natron, reibt damit die silbernen Teile ordentlich ein, taucht dann das Silber in Wasser und bürstet mit einer Bürste, welche man einigemal über ein Stück Schwebelreibe streicht, die Teile ordentlich ab.

Reinigen von Terrakottastatuen. Dies geschieht mit Wasser, Seife und weicher Bürste, wenn sie diese Behandlung vertragen. Wenn nicht, so müssen die Statuen mit einem Haarpinsel abgestäubt und können vielleicht mit einem leichten Luche behutsam abgerieben werden. Genügt das nicht, so muß mit den Flecken auch die Farbe entfernt und eine neue Bemalung vorgenommen werden.

Um Holzgeschirre, Küchengeräte und Stühle, Holzlöffel etc. blendend weiß zu erhalten, schreibe man sie mit Steinseife, den man in jeder größeren Bildhauerei bekommt. Man schreibe die Sachen ohne Anwendung von Seife und Soda, spüle sie erst mit lauwarmem und darauf mit kaltem Wasser nach.

Waschen von Pelzwerk. Man kocht gute weiße Hausseife in Wasser und gießt die Brühe durch ein Tuch. In der lauwarmen, ja nicht heißen Brühe wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, bloß durch sanftes Drücken und Eintauchen, wobei sich dies einigemal mit frischer Seifenbrühe und zuletzt mit reinem Fluß- oder Regenwasser. Man trocknet an der Luft, bestreut das Pelzwerk mit Pulver oder Stärkemehl und läßt dasselbe aus. Zuletzt klopft man es mit einem weichen Riemen aus.

Bewahrung von Essentien vor Rost. Das einfachste und sicherste Mittel, um bearbeitete Essentien vor Rost zu bewahren, besteht darin, daß man sie nur mit geräuchertem Speck oder Specksmarte einreibt, jedoch mit der Vorsicht, daß der Speck nicht zuvor mit Salz und Salpeter eingebeizt wurde.

Reinigen von Gipsfiguren. Gewöhnliche Gipsfiguren überstreicht man, um sie von Staub und Schmutz zu reinigen, mit verdünntem Buchbinderkleister und läßt den Anstrich trocknen. Ist letzteres erfolgt, so bürstet man den schuppenartig abfallenden, aufgetrockneten Kleister, woran aller Schmutz und Staub haften bleibt, mit einer weichen Bürste ab. Die Gipsabgüsse erscheinen darauf wie neu.

Manuskriptliches.

(Dampferunsfall.) Der österreichische Monddampfer „Marianbad“ geriet Freitag auf der Höhe von Korfu auf Grund und mußte, da er hierbei Beschädigungen erlitt, den Hafen Santa Maura anlaufen. Die Passagiere werden auf dem Alexandriner Eisdampfer „Helouan“ nach Triest gebracht.

(Räuberuntat in Rußland.) Auf einem Zuge der russischen Südbahn überfielen acht bewaffnete Räuber nachts zwischen den Stationen Krasnopawlowsk und Gersowasnowski einen Kassenboten und nahmen ihm 60 000 Rubel ab. Dann brachten sie den Zug zum Halten und entflohen in die Steppe.

(Nachklänge zum Eisenbahnunglück von Melun.) Der Lokomotivführer Dumaine, der bei dem Eisenbahnunfall am 4. November das Halbesigne überfahren hatte und verhaftet worden war, ist wegen seines Gesundheitszustandes vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

(Verhaftung von Landesverrättern in Rom.) In Rom wurde Mittwoch Professor Menozzi, zusammen mit einem Kavallerie-Untersoffizier, verhaftet. Es handelt sich um Landesverrat. Menozzi war seinerzeit wegen Raubmord und Diebstahls vom Mailänder Gericht verurteilt worden. Seit Mai begab er sich zweimal von Rom nach Genf. Sein Helfershelfer ist der Kavallerie-Untersoffizier Petriglia aus Rom. Dieser entwendete sehr wertvolle Schriftstücke, die Menozzi fotografierte und ihm sodann zurückstellte, um nicht entdeckt zu werden. Nach dem „Giornale d'Italia“ betrieb Menozzi die Spionage für Rechnung eines französischen Funktionärs, mit dem er vor einigen Monaten in Genf ein übereintommen getroffen hatte. Bei Petriglia fand man auf den Dienst der Kavallerie bezügliche Schriftstücke, welche er Menozzi übergeben sollte. Dieser gestand ein, daß er für Rechnung einer geheimen Agentur gehandelt habe, die ihren Sitz in Genf habe und ihn beauftragt hätte, die Manuskripte zu fotografieren und die Photographien ihm zu übersenden. Bei Menozzi wurde außer Mobilisationsplänen für die Kavallerie auch ein Code für den Kriegsgesunden. Der „Tribuna“ zufolge hatte die französische Agentur, welche die Spionage organisierte, an Menozzi geschrieben und ihn aufgefordert, ihr die Abschriften gewisser Dokumente zu verschaffen und ihm dafür vier bis fünftausend Francs zu versprechen. Um Mitteilungen zu vermeiden, verlangte sie die Photographien der Dokumente. Nun befinden sich unter den bei Menozzi beschlagnahmten Papieren gerade die Abschriften der verlangten Dokumente und die photographischen Platten. Menozzi wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er im Begriff war, sie an die französische Agentur in Genf abzusenden.

Humoristisches.

(Die kluge Haushälterin.) Ein Herr engagierte eine neue Haushälterin, die noch nie mit einem Gasofen zu tun gehabt hatte. Er erklärte ihr das Kochen mit Gas, zündete den Herd an und sagte: „Na, Sie sehen, es ist ganz leicht. Ich denke, Sie wissen jetzt Bescheid!“ — Ein paar Tage später fragte er: „Nun, wie kommen Sie mit dem Gasofen zu rechte?“ — „Sein“, sagte sie, „das ist der beste Herd, den ich je gesehen habe. Das Feuer, das Sie mir vor vier Tagen angezündet haben, brennt noch, und dabei habe ich keinen Finger gerührt!“

Bekanntmachung.
Am Montag den 17. Nov. 1913,
vormittags 11 Uhr,
werden wir in dem Hause Cop-
penikusstr. 39:
1 Repofitorium
gegen sofortige Barzahlung meist-
bietend versteigern lassen.
Thorn den 13. November 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Am
Montag den 17. November,
vormittags 11 Uhr,
werden wir in dem Hause Mellien-
straße 101:
ein Büfett
gegen sofortige Barzahlung meist-
bietend versteigert lassen.
Thorn den 14. November 1913.
Der Magistrat.

Buchführung,
Stenographie,
Maschineschreiben,
Englisch,
französisch
lehrt Damen und Herren rationell und
gründlich akadem. gebild. Fachlehrer.
Anmeldungen erbetet
Bücherrevisor Krause,
Altstäd. Markt 18,
neben Hotel 3 Kronen.



Brautkränze
zu Silberhochzeiten in echt Silber u.
mit Silberauflage,
Stück von 4-30 Mk.,
in großer Auswahl.
Silberne Trauringe,
das Paar von 2 Mk. an. Gravierung
umsonst.
Louis Joseph,
Uhren und Goldwaren,
Seglerstr. 28, Thorn, Seglerstr. 28,
Fernruf 589.

**Schach-, Dame- und
Domino-Spiele,**
sowie verschiedene andere
Gesellschafts-Spiele
von der einfachsten bis zur elegantesten
Ausführung.
H. Fechner, Drechslermstr.,
Katharinenstraße 4.
**Einigen besten Gesellschafts-
spiele für Jung u. Alt,**
solange der Vorrat reicht, zu herabge-
setzten Preisen.

**Herren- und
Damen-Belze**
werden nach Maß angefertigt, sowie
neue Garnituren
in kürzester Zeit angefertigt und alte
Garnituren sauber und sachgemäß nach
neuestem Modell umgearbeitet. Dasselbe
besteht
alle Sorten Felle
sowie
alle Sorten Pelzfutter
stets am Lager.
R. Schütz, Kürschner,
Coppennikusstraße 24, 1.

Milchseparatoren,
Tubular,
infolge eines günstigen Anschlusses sehr
billig zu verkaufen.
Strehlau, Thorn
Coppennikusstraße 15,
Spezialgeschäft für Molkereigeräte.

Dauerfohlen,
wasserfest und dauerhaft, Haltbarkeit
garantiert, für den Herbst- und Winter-
bedarf das Beste, ferner
sonstige Befohlungen,
Reparaturen und Neu-
anfertigung von Schuhwaren
je nach Art bei bekannt billiger, schnellster
u. sauberster Ausführung durch
Befehl-Anstalt Schillerstraße 19.
Kot- und Portweinflaschen
kauft
Eduard Kohnert.



**Fort mit den alten Heizmaterialien, welche riechen,
rußen, schlacken und nach stürmischer Wärmeab-
gabe keine Behaglichkeit zurücklassen.
Eine gleichmäßige, angenehme und dauernde Durch-
wärmung von Zimmer und Küche ohne Rauch, ohne
Ruß gewährleistet Ihnen für billiges Geld nur die
Verwendung von**
**Senftenberger
Kaiser-, Krone-,
Vulkan-
Braunkohlen-Briketts**
Geringe Asche, gar keine Schlacken-Rückstände,
volle Ausnutzung des hohen Heizwertes, sparsamer
Verbrauch, leichte Kontrolle des täglichen Bedarfs-
quantums, saubere Handhabung und bequeme Auf-
bewahrung. Senftenberger Braunkohlen-Briketts sind
in allen besseren Kohlenhandlungen erhältlich. Auf
Wunsch weist Bezugsquellen an jedem Platze nach
das Brikettsyndikat Berlin NW7.

Zu Dinners:
Salz Bouillon Stangen
Räse
Raviar
empfiehlt
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

**Gardinen
Teppiche**
Unerreichte Auswahl.
Billigste Preise. ☺ ☺
**Gardinenfabrik-Niederlage
Chlebowski,**
Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

3-5 Mk. täglicher Verdienst.
Gesucht sofort
in allen Orten arbeitsame Personen zur Übernahme einer Textilen- und
Strumpffabrikerei.
Hoher, dauernder Verdienst. Ohne jede Vorkenntnisse leicht erlernbar. Kosten-
loser Unterricht. Arbeitslieferung nach allen Orten franco. Prospekt und glänzende
Dankschreiben gratis und franco.
Textilfabrik und Strumpffabrik
Neher & Fohlen, Saarbrücken B. 73.

**Frage diesen Mann, Dein
Leben zu deuten!**
Seine geradezu wunderbare Macht, auf jede
Entfernung hin die Zukunft zu deuten, setzt
Alle in Staunen, die ihm schreiben!
Tausende von Menschen haben in allen
Lebenslagen die Segnungen seines Rates
genossen. Er sagt Dir, wo Deine Fähig-
keiten liegen und wie Du erfolgreich sein
kannst. Er erwähnt Deine Freunde und
Feinde und schildert die guten und bösen
Epochen Deines Lebens.
Seine Offenbarungen vergangener, gegen-
wärtiger und zukünftiger Ereignisse werden
Dich in Erstaunen versetzen und Dir helfen.
Alles, was er verlangt, ist nur Dein Name
(eigenhändig von Dir geschrieben), sowie
Dein Geburtsdatum und Geschlecht als An-
halt für seine Forschung. Geld ist nicht
nötig. Erwähne den Namen dieses Blattes
und Du erhältst eine Probedeutung um-
sonst. Willst Du Dir dieses besondere An-
erbieten zu Nutzen machen und eine Ueber-
sicht über Dein Leben erhalten, so sende
einfach Deinen vollen Namen, sowie Adresse,
Datum, Monat und Jahr Deiner Geburt;
schreibe aber alles recht deutlich! Vergiss
nicht zu erwähnen, ob Du Herr, Frau oder Fräulein bist, und schreibe
— aber eigenhändig — folgenden Vers ab:
Durch der Sterne Wissenschaft
Deutest Du das dunkle Leben.
Könnte Deine Zauberkraft
Meines Daseins Schleier heben?
Wer mag, kann seinem Briefe 50 Pfg. beifügen (in Briefmarken
seines Landes) für Postkosten und Schreibgebühren. Die Adresse
lautet: Mr. Clay Burton Vance, Suite 3466 B Palais Royal, Paris,
Frankreich. Die Beifügung von Metallgeld unterlasse man aber.
Die Frankatur für Briefe nach Frankreich beträgt 20 Pfennige.



**B. NEUMANN
POSEN, Bismarckstr. 10**
Größtes Piano- u. Harmoniumhaus der Provinz.
Generalvertreter von:
**Blüthner, Steinway,
Ibach u. a.**
Katalog und Referenzliste frei.

Kaufen Sie nur im
**Eintaufhaus für Kolonialwaren und
Delikatessen.**
Neust. Markt 11. Telephon 926.
Für die Rundschaft kostet dort
**reines Schmalz per Pfund 70 Pfennig,
Sarin per Pfund 20 Pfennig u. s. w.**
Neue Gemüse-Konserven sind eingetroffen.

Damen-Kostüme,
streng im Schneiderstil,
**Herren-Anzüge u.
Paletots**
nach Maß bei bester Verarbeitung, billigsten
Preisen fertigt
J. Makowski,
Gerberstr. 13/15.

**Spaß
macht
allen Damen das
Schnelern nach
Favorit-
Schmitten**
zu haben bei:
Julius Grosser,
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
Elisabethstraße 18.

Extra flache
Kavalier-Uhren
Glashütter- und Schweizer-
Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und
Stahl.
**Repetier-, Sport- u.
Blinden-Uhren.**
Taschen-Wecker
mit Radium-Leuchtblatt,
f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
Trauer-Ringe,
moderne Formen, jugenlos,
feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!
H. Sleg, Uhrmachermeister,
Thorn, Elisabethstr. 5,
Telephon 542.



Wagenräder
jeder Größe und Gestelle
liefert billigst
Richard Rottmanski,
Thorn,
Brombergerstraße 110.



Achtung!
Sämtliche Reparaturen an Fahrradern,
Schuhmaschinen, Nähmaschinen, Sprech-
apparaten und dergleichen werden
schnell, sauber und billig ausgeführt.
M. Rose,
Wäschemacher, Mauerstraße 75.



Spezialität
allerersten Panges
STOBBE'S
extrafeiner Mischandel No. 00
„Edel-Likör“.
Eingetragen am Institut für Gärungs-
gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen
Sorten Stobbe's Mischandel, Liköre
und Brantweine.
Alleiniger Fabrikant des sohten
Tiegenhöfer Mischandels
Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillations-, Mischandel-,
Brantwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser
gesetzl. geschützt. Preisliste und Ver-
kaufbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Altst. Markt 20

+ Frauen +
die bei Strüngen schon alles andere
erfolgslos angewandt, bringt mehr täglich
glänzend begünstigtes Mittel sichere
Wirkung. Ueberausender Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Pack-
nahme. Hygienisches Versandhaus
H. Waagner, Aln 425, Blumenhallstr. 66
+ Harnröhren-Seiden +
frisch u. veralt. Ausfluß bei Männern u.
Frauen und deren Folgen, Chron. Geschl.,
Blat. u. Hautkr., Heilung schnell und
gründl. ohne Einpr., ohne Quecksilber.
langl. Praxis, vorzügl. Dauerfolge. Briefl.
Anst. gratis. Institut **B. Harder,**
Berlin, Friedrichstr. 112 b.

Fahnen Reinecke
Vereins-
Bedarf, Hannover F. 30
Abzeichen
Kataloge u. Muster auf Wunsch.

Junge Leute
alter Berufsklassen, welche ihrem Berufe
entsprech. Stell. auf Passagierdampfern
wünschen und a. See fahren wollen, Ver-
dienst 350-1500 Mk. je nach Beruf, p.
Reise (4 Mon. 14 Tg.) bei freier Station
u. Logis erh. Ausfuhr und Pat bei
briefl. Anfrage mit Retourkarte d. die
Schiffahrts- Informations- und Reise-
bureau-Gesellschaft mit b. H., Alt. 688,
Berlin SW 68, Kochstraße 5.
Saararbeiten
werden sehr bill. angefert. Cullmerstr. 24.

Kaufhaus M. S. Leiser,

Altstädtischer Markt 34.

Beginn unserer

Reklame-Woche

Montag den 17. November cr.

Wir bringen in dieser Woche nachstehende Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf, die sich auch ganz besonders zum bevorstehenden

Weihnachts-Einkauf

eignen.

Damen-Hemden	aus Haustuch gefertigt, in verschied. Fassons, mit Spitze und Languette, Reklamepreis: 1.25, 1.10,	0.88	Damast mit Seidenglanz,	80/82 Rissenbreite, Reklamepreis: Meter 0,95, 0,85,	0.68
Damen-Hemden	aus Madapolame mit gestifteten Trägern und Languette, Reklamepreis: 1.95, 1.55,	1.25	Damast mit Seidenglanz,	130/33 Bettbreite, Reklamepreis: Meter 1,85, 1,10,	0.98
Damen-Fantasia-Hemden,	aparte Neuheiten, mit reicher Stickerei, Reklamepreis: 2.65, 1.85,	1.45	Inlett,	Rissenbreite 80/82 cm, federbicht, Reklamepreis: Meter 0,95, 0,78,	0.57
Damen-Nachtjaden	aus Croisee-Barchent mit Languette, Reklamepreis: 1.95, 1.55,	1.15	Inlett,	Bettbreite 130/133 cm, federbicht, Reklamepreis: Meter 1,95, 1,65,	1.25
Damen-Beinkleider	aus Croisee und Renforcestoffen gefertigt, mit Stickerei, Reklamepreis: 2.10, 1.65,	0.98	Taschentücher,	gestämt, weiß und mit bunter Rante, aus prima Seinen Reklamepreis: 1/2 Duzend 1,12, 0,95,	0.58
Damen-Beinkleider	aus warmen Molton-Flanellen mit Hand-Languette, Reklamepreis: 1.45, 1.25,	0.98	Taschentücher	aus prima Batist mit Hofsaum und bunter Rante, Reklamepreis: 1/2 Duzend 1,45, 1,05,	0.95
Damen-Normal-Jaden	mit Spitze, Reklamepreis: 1.45, 1.10,	0.95	Madeira-Taschentücher	in eleganter Ausführung, Reklamepreis: 1,65, 1,35,	0.98
Herren-Normal-Hemden,	in der Wäsche nicht fälschend, Reklamepreis: 2.10, 1.65,	0.95	Kinder-Taschentücher	mit bunter Rante, Reklamepreis: 1/2 Duzend 0,72, 0,65,	0.53
Herren-Normal-Beinkleider	aus schweren Normalstoffen gef., i. versch. Gr., Reklamp.: 2.20, 1.85,	1.35	Madapolame-Stickereien,	pr. Ware, Stüd 4 1/2 Meter enth., in verschiedenen Breiten, Reklamepreis: Stüd 1,10, 0,98,	0.88
Herren-Hemden	aus prima Renforce, Reklamepreis: 1.95, 1.65,	1.45	Spitzen- u. Valenciennes-Neste	(Lagerrestbestände) zu stannend billigen Preisen.	
Mädchen-Hemden	aus kräftigem Hemdentuch mit Spitze, Reklamepreis:	0.38	Damen-Blusen,	Reinseide mit Pelzrolle, letzte Neuheit, Reklamepreis:	5.75
Mädchen-Hemden	aus gestreiften Hemden-Flanellen, gute Qualitäten, Reklamepreis:	0.38	Damen-Woll-Blusen,	einzelne Lagerfächer, Reklamepreis:	5.50
Knaben-Hemden	aus kräftigem Hemdentuch, Reklamepreis:	0.48	Damen-Kostüm-Röcke	aus Affenhaut, reinwollen, farliert, Reklamepreis:	8.75
Knaben-Hemden	aus gestreiften Hemden-Flanellen, gute Qualitäten, Reklamepreis:	0.48	Damen-Kostüme	aus schwarzem und marineblauem Cheviot, Reklamepreis:	16.50
Kinder-Trikots	in schweren Normalstoffen, gefüttert, von	0.68 an	Damen-Tuch-Unterröcke	mit Bolant und Tresse, Reklamepreis: 2,45, 1,95,	1.45
Weisse Zierschürzen	mit eleganten Trägern und Stickerei, Reklamepreis: 1.65, 1.25,	0.88	Damen-Tuch-Unterröcke	mit apertem Bolant, Reklamepreis: 4,25, 3,45,	2.95
Farbige Zierschürzen	mit schönen Trägern, Reklamepreis: 1.65, 1.35,	0.78	Damen-Unterröcke	aus Eiderflanel, mit Handlanguette, Reklamepreis: 1,95, 1,45,	0.98
Blusen-Schürzen	aus waschbaren Stoffen, aparte Fassons, Reklamepreis: 1.95, 1.35,	0.98	Knaben-Anzüge,	Jaden- und Joppen-Fassons, Reklamepreis: 5,75, 4,45,	2.95
Kleider-Schürzen	aparte Neuheiten, Reklamepreis: 1.85, 1.35,	1.15	Knaben-ülster,	bis zum Alter von 13 Jahren passend, Reklamepreis: 9,75, 7,75,	5.75
Kinder-Hänge-Schürzen	aus waschbaren Stoffen, schön garniert, versch. Größen, Reklamepreis: 1.15, 0.95,	0.73	Kinder-Kleidchen,	einzelne Lagerfächer, äußerst preiswert.	
Leinen-Tischtücher	in verschiedenen Größen, neue Muster, Reklamepreis: 2.65, 2.10,	1.65	Wollene Kinder-Sweater	mit reizenden Bordüren in versch. Größen, Reklamepreis: 1,25, 0,98,	0.88
Reinleinen-Damast-Tischtücher,	gebleichte Ware, Reklamepreis: 5.50, 4.75,	4.25	Kleiderstoffe,	Diagonalgewebe, in allen modernen Farben, Reklamepreis: Meter	0.85
Damast-Servietten,	gebleicht, moderne Dessins, gestämt, Reklamepreis: 1/2 Duzend 2.45, 1.95,	1.75	Kleiderstoffe,	Mohair-Bindungen, in allen modernen Farben, Reklamepreis: Meter	0.95
Damast-Teegedecke	mit 6 Servietten, Neuheiten, Reklamepreis: 4.50, 3.45,	2.95	Reinwollene Blusenstoffe,	Tennisstreifen und englisch Flanel, Reklamepreis: Meter	1.25
Künstler-Decken,	Reklamepreis: 4.75, 3.95,	2.95	Weisse Stickerei-Bolants,	relig gestift, 120 cm breit, Reklamepreis: Meter	1.65
Gerstentorn-Handtücher	mit bunter Rante, Reklamepreis: 1/2 Duzend 2.10, 1.85,	1.55	Reinseid. Kleider- u. Blusenstoffe,	dunkel gestreift, in allen modernen Farben, Reklamepreis: Meter	1.20
Küchen-Handtücher,	grau mit bunter Rante, Reklamepreis: 1/2 Duzend 2.15, 1.95,	1.65	Damen-Trikot-Handschuhe,	prima Ware, schwarz u. couleur, Reklamepreis: Paar	0.42
Leinen-Damast-Handtücher,	schwere Qualität, gestämt und gebändert, Reklamepreis: 1/2 Duzend 3.55, 2.95,	2.35	Damen-Handschuhe,	gestrikt, weiß und couleur, Reklamepreis: Paar	0.60
Bettlaken,	prima Dowlas, gestämt, Reklamepreis: 2.10, 1.95,	1.75	Damen-Handschuhe,	gelb, prima Kammgarn-Wolle, Reklamepreis: Paar	0.75
Bettlaken,	prima Baumwoll-Flanel, Reklamepreis: 1.75, 1.45,	1.25	Mützen	aus Flauchstoff, grau, marineblau und weiß, Reklamepreis:	0.75
Haustuch,	80 cm breit, Eisfasser Fabrikat, Reklamepreis: Meter 0.38, 0.33,	0.22	Strickwolle,	erstklassige Ware, in der Wäsche nicht fälschend, schwarz und grau, Reklamepreis: 1/2 Pfund	0.98
Linon,	82 cm breit, Rissenbreite, Reklamepreis: Meter 0.48, 0.42,	0.38	Herren-Woll-Socken,	grau, extra schwere Qualität, Reklamepreis: Paar	0.42
Linon,	130 cm breit, Bettbreite, Reklamepreis: Meter 0.85, 0.78,	0.57	Damen-Woll-Strümpfe,	schwarz, extra schwere Qualität, Reklamepreis: Paar	0.57
Renforcé,	feinfädige Ware, 82 cm breit, Reklamepreis: Meter 0.48, 0.42,	0.39	Krawatten,	Regattes und Diplomaten-Fassons, Reklamepreis: 0,32,	0.23
Kaisertuch,	Spezialmarke, Stüd 10 Meter enthaltend, Reklamepreis: 4.80, 4.20,	3.95	Kragen,	4fach Seinen, Reklamepreis: Stüd	0.28
			Tüll-Bettdecken,	moderne Muster, Reklamepreis: Stüd	2.35

Auf sämtliche Waren,

die nicht in vorstehender Annonce angegeben sind, gewähren wir in dieser Woche

10 Prozent Rabatt.

Snallen Abteilungen
Großer
Beste-Berkauf.

Snallen Abteilungen
Großer
Beste-Berkauf.

Gesellschafts- und
Straßenkleider,
Kostüme, sowie Mäntel
werden bei tabellosem Sitz aus-
geführt.

F. Bojarowski,
Atelier für Damenschneiderei,
Grabenstr. 16, 2.

Treibriemenwachs,

Putzbaumwolle,
weiss und bunt,
Autoöl,
Autobenzin,
Baumöl,
Zentrifugenöl,
weiss und gelb,
Fahrradöl,
Eussbodenöl,
Gewehröl,
Maschinenöl,
Zylinderöl,
Heissdampföl,
Dynamoöl,
Motorenöl,
Maschinenfett,
Leinöl,
Firnis,
Stauböl,
sowie alle
Spezialöle

stets in besten Qualitäten vorrätig

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 33.

Wohnungsangebote

1 möbl. Zim. z. verm. Culmerstr. 20, 3 Et.
Berlegungshalber ist eine
7-Zimmerwohnung,
Brombergerstr. 82,
hochpartiere und Vorgarten, mit Balkon,
Pferdestall und jeglichem Zubehör vom
1. 10. zu vermieten.
Anfragen beim Portier oder bei
A. Burdeckl, Copperspitze 21
Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmern
lof. zu verm. Schuhmacherstr. 12, 3. L.

Moderner Laden,

Culmerstrasse 7,
per 1. 1. 1914 zu vermieten.

3-Zimmerwohnung

mit Gas, Bad u. Zubehör, vom 1. 1. 14
zu vermieten.

4-Zimmerwohnung

mit Gas, Bad u. Zubehör, vom 1. 4. 14
zu vermieten, herrliche, schöne Lage am
Stadtpark. Dasselbst Pferdestraße zu ver-
mieten. Näheres
A. Neumann, Schmiedebergstr. 5, 1.
vert. Portier.

Altstadt. Markt 28, 2: Herrschaftl. Wohnung

von
6 Zimmern
und faml. Zubehör, passend für
Argi oder Rechtsanwält,
evtl. per 1. 10. 1913 oder später zu
vermieten. Näheres bei **Georg**
Guttfeld & Co. dort.

Herrschaftliche Wohnung,

Neustadt. Markt 20, 1. Etage, 5 Zimmer
nebst Zubehör, sogleich oder später zu
vermieten. Zu erfragen
Hugo Eromin,
Eilabellstr. 14.

Herrschaftl. Wohnungen,

in schöner, ruhiger Lage, im Stadtpark,
von 7 Zimmern nebst Zub., Fischerstr. 57
zu vermieten. Zu erfragen
von sofort zu vermieten.
Schlossermeister Reinhard,
Fischerstr. 49.

Friedrichstraße 8: Wohnung,

8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör,
von sofort oder später zu vermieten.
Näheres beim Portier und
Brombergerstraße 50,

2 große, herrschaftl. möbl. Zimmer,
als Wohn- u. Schlafzim. mit 3 Fenstern,
nach dem Markt zu, mit sep. Entree, auch
Burlingeloh, zu vermieten.
Rezmer, Rentier, Altst. Markt 27,

Mehrere möbl. Zimmer
von 15 Mk., mit Pension von 60 Mt. an.
Donarski, Altst. Markt 27, 5.

Freundl. möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten **Bäckerstr. 58, 1.**

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Krankenversicherung und Privat-haushalt.

Von Magistratsassessor Dr. E. Siegel,
stellvert. Vorsitz. am Versicherungsamt Berlin.*)

I. Allgemeines.

1. Vom 1. Januar 1914 ab ist die Reichsversicherungsordnung mit dem Inkrafttreten der neuen Krankenversicherung in ihrem ganzen Umfang in Geltung. Der Kreis der versicherten Personen wird gerade in der Krankenversicherung besonders erweitert und fällt ziemlich genau mit dem Personenkreis zusammen, der gegen Invalidität und Alter versichert ist. Alle Personen, die wir zu den handarbeitenden Klassen zu rechnen pflegen, wie Arbeiter, Gesellen und Dienstboten, sind ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens gegen Invalidität wie gegen Krankheit versichert, ferner die Personen in gehobener Stellung, wie Betriebsbeamte, Werkmeister, Handlungsgehilfen, Lehrer und Erzieher, diese jedoch nur bis zu einer Verdienstgrenze von 2000 Mark in der Invaliden-, von 2500 Mark in der Krankenversicherung. Während bisher nach dem Krankenversicherungsgezet nur die Angehörigen bestimmter bezeichneter Gewerbe und Betriebe krankenversicherungspflichtig waren, ist das künftige schlichterding bei allen Personen der Fall, die gegen Gehalt oder Lohn ihren Lebensunterhalt verdienen (§ 165 der Reichsversicherungsordnung). Während mithin bisher die im Privathaushalt arbeitenden Personen von der Krankenversicherung frei waren, ist diese jetzt, wie schon vorher die Invalidenversicherung, in den Privathaushalt eingedrungen. Es ist daher zu eng, wenn es jetzt vielfach heißt, künftig seien die Dienstboten krankenversicherungspflichtig. Nicht nur diese, sondern alle, die sonst im Privathaushalt arbeiten, in höherer oder niedriger Stellung, geistig oder körperlich, der Hauslehrer und Erzieher wie die französische Bonne und das Kinderfräulein, der Gärtner wie der Kutsher oder Chauffeur, die Wäschrin und Näherin, wie die Aufwartefrau und Haushälterin, sie alle sind versicherungspflichtig.

Es wird vielleicht auffallen, daß unter den eben aufgeführten Personen sich solche befinden, die nicht dauernd bei denselben, sondern tageweise bei wechselnden Arbeitgebern tätig sind, wie die Wäschrin und Näherin, sogenannte unständige Arbeiter. Für diese gelten besondere, sehr komplizierte Vorschriften. Der Arbeitgeber braucht sich aber um die Krankenversicherung der unständigen Arbeiter nicht zu kümmern und nichts für sie zu zahlen; nur muß er, wie bisher, für sie Invalidenmarken verwenden. Die unständigen Arbeiter scheiden daher von unserer Betrachtung aus.

*) Der Aufsatz nimmt zwar Bezug auf die hauptsächlichsten Verhältnisse, ist aber, von einigen Punkten, wie der Höhe des Beitrags, abgesehen, auch für die Provinz zutreffend und lehrreich, jedoch die Veröffentlichung willkommen sein wird, umso mehr, als der Gegenstand in sehr faßlicher, klarer Weise behandelt worden ist.

2. Die Krankenversicherung ist für das tägliche Leben und das Empfinden der Beteiligten von größerer Bedeutung als die Invalidenversicherung; denn während nicht jeder invalide wird, wird fast jeder einmal krank. Die Leistungen der Krankenversicherung sind daher viel umfangreicher und mannigfaltiger und die Beiträge weit höher. Während sich die Vertragsleistung in der Invalidenversicherung verhältnismäßig einfach dadurch vollzieht, daß der Arbeitgeber Invalidenmarken in die Quittungskarte des Arbeitnehmers klebt, sind in der Krankenversicherung schwierigere Formalitäten zu erfüllen. Der Arbeitgeber — also der Haushaltungsvorstand — hat jeden Arbeitnehmer binnen 3 Tagen nach Beginn der Beschäftigung bei der zuständigen Kasse an- und binnen 3 Tagen nach Beendigung der Beschäftigung abzumelden. Für die Meldungen werden die Kassen wohl überall Formulare vorsehen, deren man sich zweckmäßig bedient. Die Unterlassung der Meldungen (auch der Abmeldungen) hat sehr unangenehme Rechtsfolgen für den Arbeitgeber (Strafen, Nachzahlung der Beiträge, unter Umständen auch eines Vielfachen derselben). Während aber in der Invalidenversicherung die leider häufig mangelhafte Verwendung der Beitragsmarken oft unentdeckt und ungeahndet bleibt, ist in der Krankenversicherung die Wahrscheinlichkeit, daß die unterlassene Meldung herauskommt, sehr groß; unter anderem schon aus folgendem Grunde: Es hat sich allmählich die Sitte eingebürgert, daß fast jeder Arbeitnehmer, der entlassen wird und nicht gleich Arbeit findet — oder sucht, zunächst krank wird und die Kassenleistungen beansprucht —, er „feiert krank“, heißt es im Kassenjargon. Also größte Feindschaft bei den An- und Abmeldungen ist dringend zu empfehlen!

3. Die Leistungen der Krankenversicherung sind, wie erwähnt, sehr umfangreich (§§ 175—205). Die sogenannten Regelleistungen der Kasse sind Krankenhilfe, Wochengeld und Sterbegeld. Als Krankenhilfe wird gewährt: 1) Krankenpflege vom Beginn der Krankheit an, bestehend in ärztlicher Behandlung und Versorgung mit Arznei und den sogenannten kleinen Heilmitteln, wie Brille und Bruchbändern; 2) Krankengeld in Höhe des halben Grundlohns für jeden Arbeitstag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht, und zwar beginnend mit dem vierten Krankheitstage. Die Krankenhilfe (Krankenpflege und Krankengeld) wird auf die Dauer von 26 Wochen gewährt. Der Grundlohn richtet sich nach dem durchschnittlichen Tagesverdienst und steigt bis 5 Mark, kann aber, wie in Berlin, bis 6 Mark erhöht werden. Anstelle der Krankenpflege und des Krankengeldes kann Krankenhauspflege gewährt werden. Die Regelleistungen können durch sachgemäße Mehrleistungen sehr erheblich erweitert werden, und davon ist in Berlin und vielfach anderwärts in großzügiger Weise Gebrauch gemacht. In Berlin wird z. B. von der maßgebenden allgemeinen Ortskrankenkasse Krankenhilfe für 39 Wochen, ein erhöhtes Haus-

geld neben Krankenhauspflege, Aufenthalt in Erholungsstätten unter Zahlung des Krankengeldes, Geburtshilfe, Schwangerengeld u. a. m. gewährt.

Die Beiträge werden, ebenso wie das Krankengeld, nach dem Grundlohn berechnet. In Berlin betragen die Beiträge bei der für Hausangestellte zuständigen allgemeinen Ortskrankenkasse 4 vom Hundert des Grundlohns; bei dieser Kasse gehören Kassenmitglieder in die

Stufe	bei monatl. Entgelt	Grundlohn
1	bis 34,50 Mk.	1 Mk.
2	von 34,51—64,50	2 "
3	64,51—94,50	3 "
4	94,51—124,50	4 "
5	124,51—154,50	5 "
6	mehr als 154,50	6 "

Um berechnen zu können, in welche Stufe ein Arbeitnehmer gehört, muß man neben dem Barlohn auch die Sachbezüge (Kost und Logis) berücksichtigen. Der Wert dieser Sachbezüge wird nach den jeweiligen Ortspreisen vom zuständigen Versicherungsamt festgesetzt. In Berlin z. B. — in den Vororten Berlins gelten ähnliche, teilweise etwas niedrigere Sätze — wird bei gewöhnlichen Arbeitern, zu denen Dienstmädchen zählen, die freie Beschäftigung mit 480, die freie Wohnung mit 160 Mark, die freie Station also mit 640 Mark veranschlagt. Für die höheren Hausangestellten, Erzieher, Hauslehrer u. dgl., hat das Versicherungsamt Berlin bisher keine bestimmten Sätze aufgestellt; man wird diese Personen etwa den Betriebsbeamten gleichstellen müssen, für welche die freie Beschäftigung mit 860 Mark und die freie Wohnung bei eigenem Zimmer mit 220, sonst mit 105 Mark veranschlagt ist. Ein Hauslehrer mit 1600 Mark Gehalt wäre in Berlin mithin überhaupt versicherungsfrei, da er bei dem Werte der freien Station über 2500 Mark Einkommen hätte.

In der Stufe III (Grundlohn 3 Mark, Krankengeld täglich 1,50 Mark) beträgt hiernach der Beitrag zur Kasse täglich 0,12, monatlich 3,60, jährlich 43,20 Mark (für die Zeit, in der Personal nicht gehalten wird, braucht natürlich nichts bezahlt zu werden). In diese Stufe werden in Berlin die meisten Dienstmädchen fallen, nämlich bei der eben erwähnten Bewertung der freien Station alle Mädchen zwischen 11,17 und 41,16 Mark monatlichen Barlohns. Aufwärtinnen werden gewöhnlich in Stufe I gehören.

4. Der Arbeitgeber hat den gesamten Beitrag an die Kasse abzuführen, braucht aber seinerseits nur ein Drittel davon zu tragen und ist berechtigt, dem Arbeitnehmer zwei Drittel bei der Lohnzahlung vom Barlohn abzuziehen; ein anderer Weg der Wiedereinziehung ist verboten (§ 394). Ob die Arbeitgeber bei ihren Dienstboten angeht, der in größeren Städten herrschenden Dienstbotennot den Lohnabzug wirklich durchsetzen werden, steht dahin und ist eine Maßfrage. Grundätzlich berechtigt erscheint es, die Lasten der sozialpolitischen Gesetzgebung in dem gesetzlich vorgesehenen Maße auf diejenigen abzuwälzen, denen die Leistungen zugute kommen; es erscheint bedenklich, wenn die Arbeitnehmer das Gefühl dafür

verlieren, welche Kosten diese wohlthätige Gesetzgebung verursacht. Dem Einwand der Arbeitnehmer, daß der Lohn für den Abzug erhöht werden müsse, wäre mit dem Hinweis darauf zu begegnen, daß sie durch die Krankenversicherung Lohnrücklagen für Krankheitsfälle ersparen.

Die Kinobörse.

Von Karl Ernst Knaß-Berlin.

Ein Café in der Friedrichstadt. Ich setze mich mit ruhiger Sicherheit. Ich weiß, ich falle nicht auf. Ich bin a u ch glatt rasiert und habe a u ch kein Geld.

Nach oben führt die Freitreppe zu den elyrischen Wonnen der Berliner Café-Musik. Mißgestimmte Geigen loden „In der Nacht, in der Nacht“, und auch „Puppchen“ und „Die süßen kleinen Dingerchen“ werden hier niemandem geschenkt. Es herrscht die Liebe, was man so Liebe heißt, und die Stimmung und der Betrieb, das Nachtleben, das hier vom Frühaufbruch bis an bürokratisch erlebte Abende, der „Lebensgenuß“, er rauscht hier einfürmig um Kaffeetischen, altjunge Mädchen gesichter und kleine Pflücker.

Draußen im Tiergarten scheint jetzt der Mond schweigend auf unwirklich begrünte Wasserflächen ...

Hier unten aber herrscht des Lebens Ernst. Hier hat sich aus Zwang, Gewohnheit und Neigung ein Menschenmarkt gebildet. Das Stellenvermittlungsbureau der Filmindustrie. Die Börse des Kino. Ich lausche nach rechts und nach links, hinüber und herüber. Ich versuche die Gesprächsfragen aneinander zu knüpfen, und das Kaleidoskop aller Worte und Sätze ist nichts als „Film“, „Kino“, „Rolle“. Hier ist der Menschenfundus der Lichtspielbühnen zusammengedrängt. Bis auf die Aufnahme selbst wird hier alles gemacht. Mit heißblütigen Gesten „Stoffe“ gezeugt, empfangen, geboren. Dort hat einer eine „Zee“. Der Freund schleudert sie mit einer unsagbar verächtlichen Geste fort, hinüber, gewissermaßen gerade auf ein Stück ältlichen Apfelsuchens, das eine junge, vorläufig noch einsame Künstlerin bestellt hat und nun nicht mag. (Eine Kaffeehausbeobachtung: es kommt nur sehr selten vor, daß eine Dame hinterher wirklich mag, was sie sich enthußtlich gefordert; im Gegenteil, je begeisterter, desto weniger „mag“ sie's nachher. Ja, es muß dem Denkenden ein sehr bemerkenswerter Faktum dünken, daß Eva den berühmten Apfel wirklich noch „mochte“, als sie ihn wirklich hatte.)

Es werden Engagementsausichten erörtert. Und zwar je lebhafter, je geringer diese Ausichten sind. Es ist ein Kommen und Gehen von Tisch zu Tisch, ein Schwärmschreiben ohne Weg-

haben, denn hurtig ging er zum nächsten Händler, kaufte ein paar Pantoffeln mit bunter Wolle bestickt um sechs Zehningen und wanderte vergnügt damit heimwärts.

„Herr und Gebieter“, sagte er, dem Minister die Pantoffel überreichend, „der fremde Fürst war sichtlich erfreut über das schöne Geschenk, welches du ihm sandtest und erwidert es gleich mit einem ebenfolchen. Möge Gott unsern Herrscher noch so viele Jahre auf Erden wandeln lassen als er Schritte in diesen Pantoffeln machen kann! Dies war der Wunsch des fremden Fürsten, als er sie mir gab!“ sagte er, sich 3mal tief vor dem Minister verneigend.

Ahmed Oman nahm die billigen bunten Pantoffeln und drehte sie wohl einen halben Tag lang nach allen Seiten hin und her.

Konnte er als Gegengabe solch elendes Zeug seinem Sultan bringen?

Und endlich ging er mit schwerem Herzen in seine Schatzkammer und ließ von seinen schönsten Gebetteteppichen, deren er einige Duzende übrig hatte, eingedenk des prächtigen Araberrosses und der kunstvollen gold- und edelsteingeschmückten Decke, die jetzt in seinem Stalle waren, ebenfalls mit kleinen Edelsteinen schmücken. Und brachte sie dem Sultan zum Throne mit den Worten:

„Sohn des Propheten! Soeben kam dein Bote vom fremden Fürsten zurück, der Fürst läßt dir seinen schönsten Dank entbieten für das herrliche Ross, welches du ihm gesandt, er würde täglich, wenn er den Araber besteigt, nur in unbegrenzter Dankbarkeit deiner gedenken, und wünscht dir, die Tage deines Glückes mögen nie enden, und seien ihrer so viele, als dieser wertvolle Teppich — Maschen enthält!“

Sprach und indem der Sultan sichtlich geschmeichelt das schöne Geschenk entgegennahm, verbeugte sich Ahmed Oman dreimal in tiefster Ehrfurcht vor seinem mächtigen Herrn!

weißen Rosse satteln, die in meinen Ställen stehen, mit einer Decke, die schwer wiegt von Gold und Edelsteinen, und Ali, mein Aufseher, möge ihm die Gabe bringen!“

Eine kurze Handbewegung des Sultans bedeutete dem hohen Räte, daß er nun entlassen sei.

Ahmed Oman aber ging, um sofort den Befehl des Sultans ausführen zu lassen. Aber als er nun das schöne Pferd mit der prächtigen gold- und edelsteingeschmückten Decke erblickte, da sagte er zu sich nachdenklich:

„Da der abendländische Fürst meine mächtigen Herrn arg beleidigt hat, indem er mit seinem Gefolge nicht bei uns einkehrte, verdient er dieses schöne Ross mit der prächtigen Decke ja garnicht. Und weil er nun als Fürst wahrscheinlich genug andere schöne Pferde sein eigen nennt, ich aber in meinem Stalle kein einziges habe, das diesem gleichläme — werde ich dem Fürsten meinen besten Maulesel für die Fahrt durch die Wüste mit einer gewebten Decke aus feinstem Ziegenhaar schiden — den Schimmel aber führe ich in — meinen Stall!“ Sprach und gab hierzu sofort die nötigen Befehle.

Ali, der Oberaufseher, besah sich nun den kräftigen Maulesel, den er als Geschenk dem Fürsten bringen sollte, von allen Seiten und meinte endlich finnend zu sich:

„Um — was macht ein Fürst im Abendlande mit einem einheimischen Maulesel und diesem kostbaren Ziegenhaarteppich? Das arme Tier würde dort voraussichtlich elend zugrunde gehen, weil man es nicht gehörig zu behandeln versteht, es ist also nur ein Gebot der Menschlichkeit, wenn ich ihn vom Tode errette! Da ich selber ein armer Mensch bin, dem der kräftige Maulesel noch viele Jahre gute Dienste leisten kann, werde ich dem Fürsten meine beste — Ziege, die ich im Stalle habe, mit

einem schönen Halsband aus rotem Saffianleder als Geschenk des Sultans überbringen!“

Und so entnahm er seinem Stalle eine Ziege, die ganz elend und abgemagert war, band ihr ein altes zerrissenes Lederhalsband um und brachte sie dem fremden Fürsten.

„Herr“, sagte er, indem er die Augen beschneiden niederschlug, als er dem Fürsten vorgeführt wurde, „der Sultan läßt dir seinen Willkommensgruß entbieten. Mögen nur goldige Sonnenstrahlen deinen Weg umsäumen und Palmen wachsen auf jedem Steine, den dein Fuß betritt! Dieses Geschenk aber jendet er dir zur Erinnerung, daß du sein Land betreten!“

Der abendländische Fürst sah etwas betroffen auf die häßliche alte Ziege mit dem zerrissenen Halsband, und da er nicht zum erstenmale im Morgenlande weilte, also Land und Sitten ziemlich gut zu kennen glaubte, ging plötzlich ein belustigtes Schmunzeln über sein hübsches, rosiges Gesicht und indem er einige Worte seinem Diener zuflüsterte, der gleich darauf verschwand und mit einem gefüllten Säckchen zurückkehrte, sprach er folgende Worte zu dem Araber:

„Lade dich zuerst mit Speise und Trank soviel du Lust hast, und dann geh und sage deinem allmächtigen Herrn, daß ich sehr erfreut sei über das schöne Geschenk, das er mir zugesandt hat und ich sende ihm hier als Gegengabe einen Sack voll der kostbarsten Diamantenerde aus meiner Heimat. Möge sein Leben noch so viele Tage zählen, als er Diamanten darin findet!“ —

Als Ali, der Oberaufseher, nun den Heimweg betrat und das Säckchen aus Neugierde öffnete, starrte er mit sprachlosem Staunen auf das Häufchen gewöhnlichen roten Wüstenandes, das sich darin befand. Es mochte ihn aber dabei ein unheimliches Gefühl beschließen

Das Geschenk des Sultans!

Arabische Skizze von Lydia v. Steinwaller-Gzernowich.

Sultan Kara Mustafa sah mit gerunzelter Stirne auf den weiten Kreis seiner Minister und hohen Würdenträger, die jetzt den teppichbelegten Thron umgaben, auf dem er mit untergeschlagenen Beinen sein Nargileh schmauchte. Hatte doch die Eitelkeit des allmächtigen Scheichs einen so harten Stoß erlitten, daß er noch immer nicht darüber hinwegzukommen vermochte.

„Du weißt es also aus sicherster Quelle, Ahmed Oman, daß der abendländische Fürst, der unser Land durchkreift, schon die Tore unserer Hauptstadt passiert hat, ohne bei uns einzukehren?“ wandte er sich endlich nach langem Schweigen an seinen ersten Minister.

„So ist es, Beherrscher aller Gerechten!“ betätigte dieser mit tiefer Verbeugung, „und jetzt lagert der Fürst mit seinem Gefolge schon viele Meilen weit von hier in der nächsten Oase, wo der Weg nach dem Grabe des Propheten führt, das die Ungläubigen besuchen wollen!“

Kara Mustafa zupfte einige Minuten schweigend an seinen dünnen schwarzen Bartzöpfeln, dann sagte er mit einer Stimme, die vom verhaltenen Grimme zitterte:

„Eigenlich verdient es der Glaur solcher Art garnicht, daß ich mich um ihn kümmere, wenn es nicht die morgenländische Sitte verlangt, daß der Sultan des Landes jedem Fremdling ein Willkommengeschenk böte! Ich werde also dem Abendländer zeigen, was unsere Gastfreundschaft heißt, möge er sich schämen, oder — ein Beispiel daran nehmen!“ sagte er mit tiefster Überzeugung von der Wichtigkeit seines Vorhabens. „Darum Ahmed,“ fuhr er dann fort, „laß eins meiner schönsten

gehen und ein Kommen ohne Dableiben. Die Konjunktur dieser Börse steigt und fällt mit dem Wetter, mit dem frisch einströmenden Temperament eines eben Gefommenen, eines „Arrivierten“, eines wirklich Engagierten. Und wie man in Wallstreet oder an der New Yorker Börse mit Zurückhaltung, mit Achtung oder mit messianischer Sehnsucht auf die Großen wartet, die einen „corner“ machen, die auf der Klaviatur der Weltwirtschaft Rhapsodien spielen, so harret man hier auf die Allmächtigen der ersten Muse, auf die Regisseure.

Und sie kommen. Sie sind elegant, sie sind vielbeschäftigt, sie sind launenhaft. Fast paschamäßig. Sie schenken freundliche Worte an niedliche Figurantinnen. Sie sind an jedem Tisch zu Hause, lassen sich nieder. Und von überall her richten marisante Jünglingsköpfe den Blick auf das schicksalsschwere Notizbuch, das sich lässig aus der inneren Rocktasche entwickelt. Die Konjunktur steigt! Ein Film wird „beseht“. Wo ist der Großmeister dieser modernsten Freimaurerei, dieser Loge um Geld und Zukunft ringender Mimen? Auch er würdigt uns, zu nahen. Draußen grunzt eine Hupe. Dieses abschreckende Schweinegrunzen, gegen das das ehrliche „Töff-töff“ wie eine Symphonie anmutet. Er entseigt. Gutlos. Selbstverständlich. Sein Monokel mustert die verjamerten Böcker. Dichter, Regisseur, halb auch Mime — in ihm hat die junge Kinogast ihre vorläufig strafendste Blüte getrieben. Das Kino ist eine künstlerische Massenbewegung. Skeptisch gesehen: vielleicht eine talmidkünstlerische. Es ist eine Industrie mit Profitariat und Tarifkämpfen, mit einem atemlosen Ringen um die Gunst der Konsumenten. Hier ist ein Feld für Kientopp-Marze, Kientopp-Cassalles und Kientopp-Bebels. Würfte man sagen: der Gewaltige, der draußen dem Schweinegrunzen Auto entstieg, sei ein Cassalle des Kino? Man könnte. Wogegen es erlaubt sein muß, die künstlerische Möglichkeit einer Kino-Duse oder eines Kino-Rainz festig zu bezweifeln.

In diesem Café — wohlgeremter unten, denn oben herrschen unbefruchteten „Die kleinen Dingerchen“ — vollzieht sich etwas Merkwürdiges. Die Wandlung der schauspielerischen Tätigkeit aus einem Luxusartikel in ein Massenfabrikat. Das Lichtspiel-Theater hat die Möglichkeit mimischer Betätigung, oder wenigstens eines Surrogates dieser Betätigung — zum mindesten verhundertfacht. Es hat die Schauspielerei zu einem Gewerbe gemacht, zu dem von unten scharenweise die Bewerber drängen, wie sie zu allen Verdienstgelegenheiten stürmen, die der Torheit und der Not leicht dünken, erobert zu werden. Gegen das Variété, gegen das Tengel-Tangel vermochte die mimische Kunst ohne Schwierigkeit ihre Grenze zu ziehen. Und die „Schmiere“ war und ist Blut vom Blut, Fleisch vom Fleisch der Kunst, die wohl mit diesem Glend und mancher Lächerlichkeit, aber nicht mit massigen Zahlen aufwarten kann. Gegen das Kino aber ist die Abgrenzung schwierig. Schauspieler ist Schauspieler, sagt der Normalkonsument, der Laie, sagt auch der schöngelockte Kino-Rainz in Zwergformat. Und steigen nicht die Sterne der wahrhaftigen Bühne hernieder in die Dunkelkammer des surrenden Zauberapparates? Auch haben die hitzigsten Debatten der Ästhetik noch keine Klarheit darüber gezeitigt, ob die Kinokunst eine neue Kunstgattung sei oder nicht. Was man vorläufig sieht: die Kunst der Geste auf dem Weg zum Massenbetrieb; „Süngerlöhne“ — „Gelernte“ und „Ungelernte“ — „Monatsgabe oder Stundenlohn“. Wieder ein bißchen mehr soziale Frage.

Um die elektrischen Lichtkandelaber schweben die Träume junger Menschen. Man kientoppt ja nur in der „stillen Zeit“. Später, ja später! kommt man selbstverständlich an die richtige Bühne. Sommernachtsträume von einem Wintermärchen mit Gastspiel, festem Engagement, großen Rollen, steigender Jahresgabe. Wir, die wir den Zweifel für des Menschen bestes Teil halten, für das, was uns bleibt, „wenn der Götter Stimme trügt“, wir wissen, daß es das natürliche Schicksal vieler Sommernachtsträume ist, in kleinen oder großen Pilsnern ertränkt zu werden. Und wir machen in dieser Kinobörse, beim Beschauen des Films der Filmleute, die Beobachtung, daß ein gut sitzender Smoker, eine glücklich ererbte schmale Nase und eine Harry Walden-Geste beim Anstecken der Zigarette schon recht zureichend zum stummen Schauspieler befähigen. Usdann...! Es ist unumgänglich, noch ein bemerkens-

wertes Regietalent der Kinobörse zu erwähnen. Es trägt eine weiße Schürze und unter dem Arm ein weißes Tuch. Es überfliegt mit Feldherrnblicken die männlichen Pilsner und die weiblichen Apfelsüßen und neutralen Tees und Kaffees. Es findet dazwischen die Zeit, mir zu versichern, daß hier immer drei „Kriminals“ säßen — da hinten hinter der Säule, und fügt wohlwollend hinzu: „Das glauben Sie nicht? Na sehen Sie bloß zu, daß Sie nicht alle werden!“ Es summt populäre Takte zu der Sphärenmusik von oben, und es weiß in diesem peripatetischen Café, in dem jeder an jedem Tische zu Hause zu sein, aber nirgends eine bleibende Stätte zu haben scheint, unfehlbar, für welchen leidlichen Genuß der einzelne aufzukommen hat. Und diese Kleinwelt fladerner Ideale, der künstlerischen Hoffnung und der enttäuschenden Kunst beurteilt er — der Oberkellner — nach dem vernünftigsten Gesichtspunkt, nach dem wir den Kientopp dieses Daseins beurteilen können, der uns die schmerzhaften Eristafen erspart: nach der Einträglichkeit für die eigene Tasche.

Der Föhn.

(Ein Erlebnis in der Schweiz.)

Von Luzern mit dem Dampfer kommend, war ich in Brunnen am Vierwaldstätter See an Land gegangen. Freundlich breitete sich der Ort, am flachen Ufer liegend, vor mir aus, während im Hintergrunde die beiden Mythen majestätisch emporrugten, kalt und unnahbar ersehnen wegen des nackten, rötlichen Felsgesteins, aus dem sie aufgebaut sind.

Ich suchte ein mittleres Hotel auf, in dem ich übernachten wollte, und war gerade damit beschäftigt, in meinem Zimmer den äußeren Menschen ein wenig in den Blick zu fassen, als ich draußen auf dem Korridor plötzlich einen fürchterlichen Schand vermaß. Ein Fenster flog mit lautem Knall zu, und klirrend fielen die Scheiben zu Boden; gleich darauf erkante die Stimme der Wirtin durchs Haus — wie es mir schien, anordnend und scheltend — und ein eiliges Hin- und Herren und Zuberren von Fenstern und Türen ließ sich hören.

Ich trat hinaus, um die Ursache des Lärms festzustellen; kam es mir doch vor, als sei ich hier in ein wenig einladendes Haus geraten. Die Wirtin lief nun an mir vorüber, und als ich sie fragte, was los sei, rief sie mir zu: „Der Föhn ist da! Er hat schon ein Fenster zertrümmert.“ Und damit eilte sie nach dem oberen Stockwerk hinaus, um auch da das Schließen der Fenster zu bewirken und so weiteres Unheil zu verhüten.

Der Föhn also war's! Dieser unwirkliche Sturmgeleite, der oft in den Tälern der Nordalpen auftritt — plötzlich, unerwartet — und dann wild einherbraust — heiß und trocken — und leichte Brände herbeiführt. Und jetzt hörte ich ihn auch sausen und brausen. Ich trat, nachdem ich mir eine Zigarette angezündet hatte, auf die Straße und mußte sogleich meinen Hut festhalten — so ungestüm faßte er mich an. Kaum hatte ich einige Schritte getan, mich dem Winde entgegenstemmend, der hin und her fuhr und — trocken und heiß — unangenehm auf die Atmung wirkte, als ein Einheimischer, der mir entgegenkam, mich anredete: „Sie dürfen nicht rauchen auf der Straße, wenn der Föhn weht, wegen der Feuergefahr.“ Und erklärend fügte er hinzu: „Die Einheimischen müssen Strafen zahlen, wenn sie rauchend getroffen werden; als Fremder werden Sie gewarnt.“ — Ich löschte meine Zigarette und ging weiter, ans Seeufer. Aufgeregt schlugen die Wellen ans Land, die festgebundenen Boote wurden hin und her gerissen; aber nicht lange währte dieses Treiben, da war der Sturm, so schnell er gekommen war, wieder verschwunden.

Der Föhn ist ein gefährlicher Gast in der Schweiz. Auf dem Lande und noch mehr auf dem Wasser kann man sich kaum vor ihm schützen wegen der Gewalt und vor allen Dingen der Plötzlichkeit seines Auftretens. Weil er ein warmer Wind ist und von Süden her weht, von den Alpenhöhen in die nördlich gelegenen Täler herabströmend, hat man ihn früher mit dem Schirokko in Verbindung gebracht, der aus der Sahara kommt und in Italien als Südostwind weht. Über dem erhitzen Wüstenlande steigt die Luft, indem sie sich ausdehnt, in die Höhe, fließt nach Norden ab, senkt sich allmählich herab, in dem Maße, wie der Raum nach dem Pol zu (wegen der an Umfang abnehmenden Breitenkreise) enger wird und schreitet nun über die

Erdoberfläche (also nicht mehr als Höhen, sondern als Tiefenwind) dahin. Aber die Kraft dieses Windes ist nur im südlichen und mittleren Italien ungebrochen. Schon über die Apenninen steigt er schwerlich hinweg, und die Alpenkette würde ihm ein weiteres, unüberwindliches Hindernis entgegensetzen.

Der Föhn hat einen anderen, eigenen Ursprung, wie es der Meteorologe Meyer in Göttingen und nach ihm der Berliner Meteorologe Prof. von Bezold festgestellt haben. Wenn auf Luftdepansionen vom atlantischen Ozean her Luftdepansionen in west-südlicher Richtung am Nordabhang der Alpen vorbeiziehen, so strömen ihnen, da sie verdünnte Luft enthalten, von allen Seiten Winde zu; so auch von der Höhe der Alpenkette. Diese Höhenluft stürzt in die Tiefe der Täler hinab und erfährt dabei eine Zusammenpressung oder Kompression. Die Folge derselben ist eine kolossale Erwärmung. Wärmere Luft aber vermag in höherem Maße Feuchtigkeit in sich aufzunehmen und erscheint daher relativ trocken, d. h. sie ist von dem Taupunkte, wo sich der Wasserdampf als Dunst, Nebel, oder in Form von Wolken und Niederschlägen ausscheidet, weiter entfernt. So erklärt sich die Beschaffenheit des Föhns als eines sogenannten Fallwindes. Da er trocken ist, jagt er aus den Gegenhängen, die er trifft, die Feuchtigkeit aus und begünstigt derart ebenso wie wegen seiner Festigkeit, das Entstehen von Bränden.

Andere Fallwinde sind die Bora, (nach dem Windgott Boreas benannt), die von den Gipfeln des Karst als Nordostwind in die Adria herniederweht, aber wegen der geringeren Erhebung dieses Gebietes verhältnismäßig kalt bleibt, und die Fallwinde, die an Norwegens Küste in die Fjorde stürzen.

Mannigfaltiges.

(Explosion) In der Maschinen- und Apparate-Fabrik von Friedrich und Rudolph, Ruffenstraße in Berlin explodierte Freitag Mittag aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Carbid- und Schweißapparat. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, ein anderer kam mit leichten Verletzungen davon.

(Umsangreichen Schwindelereien mit Rabatmarken) Ist man in Frankfurt a. M. auf die Spur gekommen. Der Kaufmann Emil Steller und der Kellner Anton Bonach ließen für eine Million Mark des Frankfurter Rabatvereins anfertigen. Sie hatten bereits über 3000 Mark Marken verkauft, als sie verhaftet wurden.

(Dreifacher Mord und Selbstmord in Territet.) Donnerstag Nachmittag erschloß sich in einem Boote auf dem Genfer See der 45jährige Arbeiter Grausaz, nachdem er vorher in seiner Wohnung seine Frau, seine 15jährige Tochter und seinen einjährigen Sohn erschossen hatte. Zwischen dem Ehepaare muß ein furchtbarer Kampf stattgefunden haben. Das Drama ist unerklärlich, da Grausaz als guter Familienvater galt und in geordneten Verhältnissen lebte.

(Die Waffen des Verbrechers, die Waffen der Kriminalistik.) Von raffinierter Vervollkommnung der Verbrecher-Instrumente- und -Waffen ist häufig die Rede gewesen. Aber auch die Waffen der Kriminalistik verbessern sich ständig. Vor einiger Zeit sind in Paris Bomben erfunden worden, die, gegen Verbrecher geschleudert, diese durch Entwicklung bestimmter Gase sofort betäuben. Auch die Untersuchung im Berliner Frauenmord hat einen interessanten Beitrag für die Entwicklung der Kriminalistik gebracht. Man entdeckte am Kopfe der Ermordeten einen bläulich gefärbten Streifen. Die chemische Untersuchung ergab, daß es sich um Hypokyanin handelt, eine Verbindung von Anilinfarbstoffen, die in der Tierheilkunde zur Behandlung von Wunden dient. Namentlich benutzt man die Arznei bei offenen Wunden von Pferden, die sich durchgeschuert haben. Wie das Hypokyanin an den Kopf des Mädchens gekommen ist, läßt sich natürlich noch nicht sagen, die Möglichkeit besteht aber, daß der Täter die Flüssigkeit besessen hat, und daß das Mädchen mit dieser Flüssigkeit in Berührung kam.

(Die neueste Reklame-Jagd Roosevelts.) Roosevelt, der Kaiser-Reiter der Rocky Mountains, der Löwen-Schred Afrikas, weiß, daß den breiten Massen seiner

Amerikaner nichts mehr imponiert als körperliche Leistungen, Jagdgefährten mit Schießfertigkeit. Seine neueste Jagdexpedition führt nach Zentralbrasilien. Dort will Teddy auch untersuchen, was an den immer wieder auftauchenden Erzählungen der dortigen Farmer Wahres ist, daß in den Urwäldern Zentralbrasilien sich noch vorwiegend Tiere aufhalten, ungeheure Geschöpfe, die an die durch die Versteinerung ihrer Stelette bekannt gewordenen Saurier erinnern. Diese märchenhaft anmutenden Geschöpfe hatten beispielsweise keinen Geringeren als den verstorbenen Kommerzienrat Hagenbeck veranlaßt, Expeditionen auf die Suche nach den Uniteren auszusenden, seine Reisenden haben aber keine Spur von den „Drachen“ finden können. Vielleicht bringt Roosevelt jetzt einen „Teddy-Drachen“ mit.

(Eisenbahnkatastrophe in Amerika.) In der Nähe von Clayton (Alabama) ist ein Zug der Central Georgia Railway von einer Brücke abgestürzt. Dabei wurden zwanzig Personen getötet und 250 verletzt. In dem Unglückszuge befanden sich zahlreiche Schausteller, die zum Jahrmart nach Gufaula reisen wollten.

(Die neue Oberhofmeisterin des Braunschweiger Hofes.) Herzog Ernst August von Braunschweig und Lüneburg hat bei seinem Regierungsantritt den gesamten Hofstaat seines Vorgängers, des Regenten Johann Albrecht, übernommen, mit Ausnahme natürlich der Hofbeamten, die den Regenten in seiner Eigenschaft als mecklenburgischen Prinzen umgaben und die mit ihm nach Mecklenburg zurückgekehrt sind. Eine sehr bedeutende Erweiterung hat der braunschweigische Hofstaat indes, so schreibt man der „N. G. Z.“, durch die Ernennung der Freiin Gertrud von der Busche-Streithorst, geborenen von Wittichau, zur Oberhofmeisterin der jungen Herzogin erhalten, und zwar wie wir gleich hinzufügen wollen, eine Erweiterung, die in Braunschweig sehr sympathisch aufgenommen worden ist, da man dort die unmittelbar an der Grenze von Braunschweig, in Thale, ansässige Freiin von der Busche längst als ein wenig nach Braunschweig gehörig kennt und ihre vortrefflichen Eigenschaften nicht wenig schätzt. Das Amt der Oberhofmeisterin bei einer noch jugendlichen, plötzlich in eine ganz fremde Umgebung versetzten Fürstin ist nicht leicht und erfordert Klugheit und Takt. Die Gräfin Woy, die berühmte Oberhofmeisterin der unvergeßlichen Königin Luise von Preußen, hat es in einer Art von Selbstinstruktion mit folgenden Sätzen gekennzeichnet: „Eine Oberhofmeisterin muß mit ganzem Herzen und ganzer Seele der Fürstin ergeben und zugetan sein, bei der sie ist. Ist dieselbe jung, so muß sie mit Sorgfalt ihre Jugend und Unerschrockenheit behüten, ihr ohne Strenge und mit Ehrerbietung allezeit die Wahrheit sagen und sie erinnern, daß ihr Beispiel in betreff der Moral und der Sitten sicher ist, nachgeahmt zu werden. Sie muß gegen ihre Gebieterin höflich, artig und ehrfurchtsvoll sein, nicht vorgehend noch anmaßend, aber auch wissen, was sie sich selbst schuldig ist...“ Diesem heutigen Tages noch nicht veralteten Programm wird gewiß auch die neue Oberhofmeisterin in Braunschweig gerecht zu werden verstehen. Sie ist 50 Jahre alt, eine Tochter des 1910 verstorbenen königlich sächsischen Kammerherrn Lothar von Wittichau auf Gamig und Weuscha und verlor ihren Gemahl, den preussischen Kammerherrn und Fideikommissar auf Streithorst Freiherrn Runo von dem Busche, 1907 nach 15jähriger Ehe, aus der zwei Söhne stammen, von denen der ältere der jetzige Fideikommissar von Streithorst ist, während der jüngere Leutnant im 6. Kürassier-Regiment in Brandenburg a. S. steht.

(Die vertauschten Rollen.) Eine eigenartige und amüsante Geste erzählt der forschungsreisende C. S. Walker von den zu Christen gewordenen Eingeborenen von Babu auf der Mulgrave-Insel. Eine unvermeidliche Bedingung bei jeder Hochzeit ist es, daß der Bräutigam, wenn am Altare der Bund geschlossen wird, jammert und weint. Seine Tränen stehen wie Wächlein auf der Wiese; sein Gesicht muß ganz in Tränen gebadet sein. „Es ist erstaunlich, wie ausgiebig diese Leute weinen können“, erzählt Walker. „Die Braut aber darf nicht weinen. Sie muß vielmehr vor Freude strahlen; alle Hochzeitssäße schütteln ihr die Hände und sagen ihr die angenehmen Sachen, während der tränenüberströmte Bräutigam, ein Bild grenzenlosen Jammers, daneben steht und von niemandem beachtet wird.“ Die Eingeborenen von Babu, die zwar nominell Christen geworden sind, aber noch eine reichliche Menge von Aberglauben aus ihrer Heidenzeit bewahrt haben, sind jedenfalls mit dieser eigenartigen Hochzeitssitte höchst originell; bei uns ist gewöhnlich das Umgekehrte der Fall.

Gedankensplitzer.
Schwert und Männerkraft verrottet,
Liegt es lange müßig still.
Der hat nie das Glück gekostet,
Der's in Ruh' genießen will.

Faustring-Lanolin-Seife

Der Haut zuträglichste, wohlfeilste Toilette-
seife, Stück 20 Pfennig, 5 Stück 95 Pfennig.
Angefertigt vom langjährigen Fabrikanten
der Pfälzringseife: C. Naumann, Offenbach a. M.

Die Qualität gibt den Ausschlag



MAGGI® Suppen enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken, lediglich mit Wasser gekocht, ebensogut wie diese. Man verlange stets ausdrücklich MAGGI® Suppen und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

3. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 7. Ziehungsstag 14. November 1913 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen...

Table of lottery numbers for the 3rd Prussian-Southern German Class Lottery, 5th class, 7th drawing day.

3. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 7. Ziehungsstag 14. November 1913 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen...

Table of lottery numbers for the 3rd Prussian-Southern German Class Lottery, 5th class, 7th drawing day (afternoon).

3. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 7. Ziehungsstag 14. November 1913 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen...

Table of lottery numbers for the 3rd Prussian-Southern German Class Lottery, 5th class, 7th drawing day (afternoon).

3. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 7. Ziehungsstag 14. November 1913 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen...

Table of lottery numbers for the 3rd Prussian-Southern German Class Lottery, 5th class, 7th drawing day (afternoon).

Die Rubrik in Kurschrift gibt die Zinsermine an...

Berliner Börse, 14. November 1913

Durchschnitt 1 Fr. Lon. Peseta: 80 Pf. - Bank 1 Gold: 2 M. Wskr.: 170, 1 Fr. 0,03

Main table of the Berlin Stock Exchange for November 14, 1913, listing various stocks, bonds, and exchange rates.

Breitestrasse 33.

Herrmann Seelig.

Fernsprecher 65.

Das Haus der Moden!

Atelier für Anfertigung französischer Kleider

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre unter bewährter Leitung.

Trauer-Kleider werden auf Wunsch innerhalb 8 Stunden angefertigt. — Stets grosse Auswahl von **Original-Modell-Kleidern** erster Pariser Häuser.

Individuelle Arbeit. — Garantie für vorzüglichen Sitz.

Einmaliger Versuch

meiner feinsten
Güßrahm-Tafelbutter

per Pfund nur 1,40 Mk.,
gibt Veranlassung zu ständiger Abnahme.

Käse- und Butterverstandhaus

Ph. Gerber Nachf., Inh.: Herrmann Gerber,

Thorn, Schilderstr. 5, schräg gegenüber der Synagoge.
Bei Entnahme größerer Posten bedeutend billiger.

Buttergebäck

(Berliner Plunder)

von garantiert reiner Naturbutter
empfiehlt

Thorner Brodfabrik,

G. m. b. H.

Nicht nur für Renner
sondern für
Jedermann
und in jeder
Preislage

werden

Berger's Kakaopulver

in garantiert reiner Qualität in Fabrikpackung
gehesert. Der Name **Berger** bürgt für tadellose
Makere!

Robert Berger, Pöpsneck, 3

Sonntag den 16. November, nachm. 1/2 5 u. abends 8 1/2 Uhr.

Jahresfest der Gemeinschaft

Redner: Pöbiger **Hoff-Bandsburg** und Gemeindeführer **Stachelhaus**.
Jedermann herzlich willkommen.

Neu-Eröffnung!

Photo-Atelier

C. Eller Nachf., Mellienstraße 36.

Anfertigung moderner Photographien von Medaillen bis Lebensgröße.
Vergrößerungen nach jedem Bilde. — Militär-Vorzugspreise.

M. Boden,

Hoflieferant vieler Höfe,
Fürstlich Bippescher
Hof-Küchenermeister.

Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren-Verstandhaus.

Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Damen- und Herren-
Pelze, Jacketts etc. in allen Größen.

Herren-Geh- und Reife-Pelze von 75-90-105 Mark an.
Pelz-Neuerungen für Geistliche von 90 Mark an.

Offiziers-Pelze mit Pelztragen für alle Truppengattungen von 165 Mark an.

Automobil-Pelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
Chausseur-Pelze mit grauem oder dunklem Bezug und Pelztragen 45-54-65 Mark.

Autoren-, Haus- und Jagd-Pelz-
röcke von 36 Mark an.

Elegante Damen-Pelzjackets von Berlin, Preussisch, Herz, Perz-
mützel, Sealskinn, echt Seal etc.
zu billigen Preisen.

auswählendungen ungehend per Posttrauko.
Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände,
wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meinen eigenen
10 Werkstätten am billigsten und reellsten ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Preislisten, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.
— Die Firma unterhält weder Reisende noch Agenten, noch Filialen.

Sparen helfen

Brauns'sche Haushalt-Farben:

Stofffarben -- Blusenfarben -- Cremefarben

Millionenfach bewährte Auffärbemittel
für verblasste Kleider, Blusen, Strümpfe,
Gardinen Vorhänge.

Anwendung: Einfach Praktisch Billig.

Zu haben in Drogeriehandlungen,
Apotheken.

Selbstfärberei
im Haushalt

Ausdrücklich fordere man
Brauns'sche Farben
und beachte auf den Päckchen nachstehend abgebildete
Fabrik-Marke: Schleife mit Krone.

Frischgebrochene

Riesernzapfen

zur Samen-
gewinnung

zu kaufen gesucht.

Gräfl. Forstamt Lieberose.



**Irische
Dauerbrandöfen,
Schwedische
Koksöfen „Husqvarna“,
Petroleumöfen,
Sparkochherde**
empfiehlt als Spezialität

Paul Carrey

Thorn, Telephone 138,
Altstadt, Markt 21.



Pallabona

Haarsetzmittel, entfettet die Haare
rationell auf trockenem Wege, macht sie locker
und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der
Friseur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfe-
haut. Gej. gesch. Verzl. empfohlen. Dosen 1,50 u. 2,50 Mk. bei
Damenfrisuren, in Parfümerien. Nachahmungen weise man zurück.

2. Etage Breitestrasse 24,
die zuletzt von Herrn **Dr. Szygowski** bewohnt war, ist von sof. zu verm.
Eugen Barnass.

Breitestrasse 33.

Herrmann Seelig.

Fernsprecher 65.

Das Haus der Moden.

Massabteilung für Kostüme, Reitkleider, Paletots etc. etc.

unter Leitung eines gewandten Zuschneiders.

Individuelle Arbeit.

Garantie für vorzüglichen Sitz.